

*Praeparata et Composita.*

*Pulvis cephracticus Vogleri*, eröffnendes Pulver, besteht aus Doppelsalz und Färberröthe.

*Pulvis haemagogus ejusdem*, habe ich vorhin schon angezeigt.

*Sabina. Juniperus Sabina L.* Sadebaum.  
Sevenbaum.

Man findet den Sevenbaum ziemlich häufig in unsern deutschen Gärten, sogar auf dem Lande, wo er aber auch allgemein in einem üblen Rufe steht. Er bildet einen immer grünen, strauchartigen Baum, welcher einigermassen dem Wachholder-, noch mehr dem Lebensbaume (*Thuja*) ähnelt, einen starken, betäubend schweren Geruch und brennenden, bitterscharfen Geschmack besitzt.

Man hat in den ältern Zeiten mehr, als vor Kurzem, Gebrauch von dem Kraute des Sadebaums gemacht. Nur ganz neulichst hat der würdige Chrp. Ludw. Hoffmann dasselbe wieder aus der Vergessenheit hervorgezogen. Die allgemeine Meynung war sonst, daß man sich seiner als eines heftigen abtreibenden Mittels enthalten müsse. Gewiß ist, daß man dasselbe vorsichtig anwenden müsse, da es allardings ein sehr heftig reizendes Mittel ist, welches beträchtlich auf das Adersystem im Ganzen und gar nicht unbe-

unbedeutend auf die Gebärmutter insbesondere hinwirkt. Man läßt einige Quentchen Kraut mit doppelt so vielen Unzen Wasser absieden.

Das Sevenkraut ist ein Mittel für einige chronische Krankheiten, zu denen weder ein Entzündungs - noch abzehrendes Fieber sich gesellt haben darf. Ich glaube, daß man es auch mit Vorsicht bey alten Verstopfungen und Unregelmäßigkeiten im Unterleibe zu geben habe, da es eine heftige Bewegung in der Cirkulation dieser Gegend verursacht. Es sind folgende Krankheiten, in denen man es gegeben hat:

1) **Unterdrückung der Menstruation.**

Hier ist vorzüglich Vorsicht zu empfehlen! Ich würde sie nur geben, wenn durchaus keine Verstopfung in den Gefäßen, sondern einzig und allein Unthätigkeit, Trägheit, Atonie in der Gebärmutter, bevorstehende oder vorhandene Bleichsucht, Erschlaffung und phlegmatische Konstitution zugegen wäre. Man wird leicht einsehen, daß dieser Fall gar nicht zu selten eintrete. Am häufigsten glaub' ich, könnte man bey übrigens robusten, muskelstarken Bauermädchen Gebrauch vom Sevenbaume machen, wenn sie, wie es häufig geschieht, ihre Menstruation nicht bekommen und chlorotisch werden. Ich habe mich wenigstens einigemal des Extraktes zu diesem Behufe bedient, und gefunden, daß es mehr Wirksamkeit besitzt, als das vom Taxus.

2) Gegen die Gicht ist die Sabina von Rave und Hufeland neuester Zeit empfohlen worden. Man kann die Beobachtungen in Hufe-

fe-

feland's Journale lesen. Er rühmt innerlich Sadebaum mit Kalmus; äußerlich peruvianischen oder Kopaivabalsam mit Kajeputöle. Ich habe noch nicht Gelegenheit gehabt, mit diesen Mitteln Versuche zu machen, glaube aber gerne, daß man durch so reizende Arzneien in chronischen Gichtbeschwerden viele Erleichterung schaffen könne.

Äußerlich hat es seit Chr. L. Hoffmanns Zeiten einen großen Ruf als ein reinigendes und heilendes Wundmittel erlangt. Hoffmann hat einige interessante Beobachtungen über die Wirksamkeit des Dekoktes in offenen Schäden, Beinfräts, Winddorn etc. angegeben. In Voglers bekanntem kleinen Buche findet man auch eine Mischung, deren Nutzen bey venerischen Halsgeschwüren ich bestätigen kann. Gepülvert aufgestreut kann man sich ihrer bey venerischen Auswüchsen bedienen. Das Dekokt rühmt Müller gegen Flechten; Dietrich insbesondere bey dem *Herpes serpiginosus*. Auch rühmt man eine Abkochung des Sevenbaumes mit Spiessglastinktur, um die von Gicht angegriffenen Gelenke damit zu reiben.

---

#### *Praeparata et Composita*

*Extractum sabinæ*, hat noch sehr viel von der Wirksamkeit der ganzen Pflanze in sich.

*Liquor mundificans Vogleri*, ist die vorhin gerühmte Dekoktion des Sadebaums und Kalmus, mit und ohne Sublimat.

*Oleum*

*Oleum sabinæ*, ein heftig reizendes, hitzendes Öl, welches nur mit guter Vorsicht gegeben werden darf, empfiehlt Hufeland vorzüglich zu  $\frac{1}{2}$  Tropfen täglich 2 mal steigend in der Gicht.

*Tinctura sabinæ*, empfiehlt der heroische Marryat als ein höchst zuverlässiges, sicheres und kräftiges Mittel, schweren Geburten zuvor zu kommen, wenn man es einen Monat vor der Niederkunft jeden Abend zu einem Theelöffel voll gebe. Ich glaube, daß es, mit großer Behutsamkeit gegeben, allerdings manchmal Nutzen, bey weitem öfterer aber Schaden bringen könne.

*Sal amarus. Sal catharticus.* Bittersalz,  
Laxirsalz.

Es mag mir erlaubt seyn, unter diesem Titel mehrere Neutralsalze zusammen zu nehmen, welche im Wesentlichen, in ihrer Totalwirkung auf den menschlichen Körper, nicht, im Außerwesentlichen nur wenig von einander verschieden, diesem Werke eine zu große Weitläufigkeit ertheilen würden, wenn man sie nach allen den, für die Praxis nutzlosen, feinen Unterabtheilungen aufführen wollte, unter welchen sie in den chemischen Systemen zu finden sind.

Aus den Verbindungen der Schwefel- oder Vitriolsäure, Kochsalzsäure, der Phosphorsäure, der Citronensäure, der Essigsäure und der Weinsteinsäure mit dem vegetabilischen, oder mit dem  
mine-

mineralischen Laugensalze, ergeben sich Mittelsalze (*Salia media s. neutra*) welche mehr oder weniger bitter, scharf und salzigt von Geschmack, mehr oder weniger auflösbar im Wasser, mehr oder weniger weiß von Farbe, und geruchlos sind. Es gehören hieher das eigentliche Bitter- oder Brunnensalz, englisches, epsomer, sedlitzer Salz (*Sal anglicus, sedlizensis, Magnesia vitriolata Lond. Magnesia sulfurica*), aus Schwefelsäure mit Bittererde — das Wundersalz, schwefelsaure Mineralalkali, schwefelgesäuerte Sode (*Sal mirabilis Glauberi, Natrum sulfuricum*), aus Vitriolsäure und mineralischem Alkali — das diesem höchst ähnliche eröffnende Friedrichssalz (*Sal aperitivus friedericianus*) — der auch nicht viel verschiedene vitriolisirte Weinstein, schwefelsaures Pflanzenalkali, schwefelgesäuerte Pottasche (*Tartarus vitriolatus, Kali sulfuricum l. vitriolatum, Arcanum duplicatum*), aus Schwefelsäure und vegetabilischen Alkali — das den vorigen beykommende Glaserische Polychrestsalz (*Sal polychrestus Glaveri Kali sulfurosum*), aus unvollkommener Schwefelsäure und dem alkalischen Theile des Salpeters. Dies sind die aus der Verbindung der Schwefelsäure mit einem Laugensalze entstandenen Mittelsalze!

Die zweyte Klasse besteht aus den durch die übrigen Säuren hervorgebrachten Neutralsalzen, nämlich: dem gemeinen Küchensalze (*Sal commune l. marinum, Natrum muriaticum, Murias Sodae*), aus dem Mineralalkali und der Kochsalzsäure — dem citrongesäuerten Kali (*Sal absinthii ci-*  
tra-

*tratum, Kali citricum*), — der phosphorsauren Sode, phosphorsaures Mineralalkali (*Soda phosphorata, Natrum phosphoricum*), eine Verbindung des mineralischen Alkali mit Phosphorsäure — der Blättererde, blättrige Weinsteinerde, essigsäures Gewächsalkali, essigsäure Pottasche (*Terra foliata tartari, Kali aceticum*), Essigsäure mit Kräutersalz — der krystallisirbaren Blättererde, essigsäurem Mineralalkali, (*Terra foliata Tartari crystallisata, Natrum tartaricum*) Essigsäure mit mineralischem Laugensalz — dem tartarisirten Weinsteinen, weinsteinsaures Gewächsalkali (*Tartarus tartarisatus*), Weinsteinensäure mit vegetabilischem Laugensalze — dem auflöselichen Weinstein, Weinstein-salmiak, weinsteinsaures Amoniak (*Tartarus solubilis*), Weinsteinensäure mit vegetabilischen und flüchtigen Laugensalze — dem Seignettischen Polychrestsalze, weinsteinsäure Sode (*Sal polychrestus Seignetti, Sal rupellensis, Tartarus natronatus, Kali tartaricum natronatum*), Weinsteinensäure mit mineralischem Laugensalze und Gewächsalkali.

Ich habe alle diese Mittelsalze in zwey Klassen abgetheilt, von denen die erstere die heftigern, schwerer auflöselichen, unangenehmer bittern vitriolischen; die zweyte, die mildern, leichter auflöselichen, weniger bittern übrigen Mittelsalze enthält. Alle diese Arzneikörper wirken zunächst und vornehmlich auf den Magen und Darmkanal, machen eine gelinde Reizung daselbst, lösen den vorhandenen Inhalt mehr auf, vermehren den Andrang und die Menge von Säften in

Jahn, Mat. Med. II. Th. Ggg den

den ersten Wegen, widerstehen der Verderbnis in denselben, und disponiren zur Entleerung durch den After. Sie sind kühlende Mittel, afficiren die Nerven nicht unangenehm, machen einen sehr gelinden Reiz, welcher sich nicht zu weit verbreitet, und meistentheils geringer ist, als ihn der gewöhnliche Gesundheitsgrad ertragen kann, schwächen folglich, hindern aber keine Ausleerung in Krankheiten, vermehren im Gegentheile manche auf eine indirekte Art, und können dem Grade von Stärke und Schwäche des Körpers sehr leicht angepaßt werden. Unbehutsam gebraucht, oder zu lange fortgesetzt, erzeugen sie leicht eine topische Schwäche, stumpfen die Verdauungskräfte ab, machen zu viele Säfte in den Darmkanal zufließen, und werden Ursache mehrerer örtlichen Krankheiten von Schwäche und Schläffheit.

Diese Mittelsalze sind Heilmittel, deren kein praktischer Arzt leicht entübrigt seyn kann. Sie sind im Ganzen mehr Hülfsmittel für hitzige, fieberhafte Krankheiten, als für chronische Übel. In langwierigen Krankheiten dürfen sie nicht nur nicht lange an einem fortgebraucht, sondern müssen meistens auch mit stärkenden, zumal bittern Mitteln, unterstützt oder verwechselt werden.

Man giebt grössere und geringere Gaben von denselben, je nachdem man diesen oder jenen Entzweck damit erreichen will. In grössern Gaben wirken sie vollkommen abführend.

Diese

Diese Salzabführungen haben den großen Vorzug vor allen andern Abführungen, daß man sie am leichtesten anwenden kann, und daß sie für die meisten Kranken am angenehmsten sind. Sie haben keinen Geruch, sie haben kein unangenehmes äußeres Ansehen, sie besitzen einen erträglichen Geschmack, welchen man durch einige Tropfen Liquor, einige Grane Pomeranzenextrakt, ein gewürzhaftes Wasser u. dgl. noch mehr mildern kann. Sie sind auch bey den meisten Fiebern anwendbar. Sie erschlaffen weder so beträchtlich, als die ölichten Abführungen, noch blähen sie so sehr, als die Manna und Kassie; sie reizen stärker, als die Tamarinden; sie greifen nicht so sehr an, als die Senne, Jalappe und Aloe; sie trocknen nicht aus, wie die Rhabarber. Sollte der Grad der Reizung, welchen sie bewirken, für die Reizfähigkeit manches Kranken oder mancher Krankheit ja nicht ganz vollkommen angemessen seyn, so läßt er sich doch sehr leicht entweder vermehren, oder vermindern, je nachdem es nöthig ist, jenes durch Rhabarber, Senne, Jalappe, bittere Extrakte u. s. w., dieses durch Öle, Manna, Tamarinden, Salpeter u. dgl.

Zum Abführen giebt man gewöhnlich ein, zwey, drey Loth mit und ohne Manna oder Senneblätter. Wer oft Salz zum Abführen genommen, und überhaupt öfters abgeführt hat, muß größere Gaben nehmen, als wer selten abführt, und selten Salz nimmt. Die nämliche Portion Salz in vielem Wasser aufgelöset, wirkt mehr, als wenn man sie in wenigem Wasser auflöset. Bloch liefs wohl zwey Loth Salz in einem Pfunde

G g g 2

Was-

Wasser aufgelöset, nach und nach trinken. Das sanfteste und angenehmste unter diesen Laxirsalzen soll, nach Hildebrand, das englische Salz seyn. Vogel dagegen findet es ekelhafter, als die übrigen Salze. In den neuesten Zeiten hat man der phosphorirten Sode den Vorzug gegeben. Ich kann aber nicht finden, daß sie angenehmer schmechte oder milder wirkte, als das Seignettesalz und der tartarisirte Weinstein. Einige Grane Salpeter sollen, nach Tissot, die laxirenden Kräfte der Salze vermehren. Höchst lächerlich sind Recepte, wo mehrere sich einander ähnliche Salze zusammengemischt werden, z. B. Glaubers- und Seignettesalz, oder gar vitriolisirter Weinstein und Doppelsalz. So darf man auch nicht Seignettesalz und Tamarinden, englisches Salz und Rhabarbertinktur, Glaubersalz und Salmiak zusammenmischen.

Als eines Abführungsmittels bedient man sich der Salze besonders in folgenden Krankheiten;

1) Entzündungskrankheiten, sie mögen nun mit Fieber und Lokalentzündungen verbunden seyn, oder nicht. Sie wirken theils, als topische Reinigungsmittel der ersten Wege, welche in den meisten Fällen krankhaft afficirt und mit veränderten, schädlichen Stoffen angefüllt sind; theils als Ableitungen, und endlich als Schwächungsmittel. Im allgemeinen Entzündungsfieber hebt die Heilung im gewöhnlichen Falle mit einem der Größe der Erregung, dem Grade der Entzündlichkeit, der subjektiven Stärke

Stärke und dem Habitus des Kranken angemessenen Aderlassen an, welchen man alsdann eine Salzabführung nachfolgen läßt. Bey Lokalentzündungen kommt es darauf an, ob man von dem Reize des Salzes auf die angegriffene Stelle etwas zu fürchten habe, z. B. bey Magen-, Darm- und Nierenentzündungen, oder ob man von Ausleerung örtlicher Unreinigkeiten im Unterleibe, vom Gegenreize des Mittels, und von der Ableitung von dem afficirten Orte Erleichterung hoffen dürfe. Man will mehrere Entzündungen in äußern Gegenden von gastrischen Unreinigkeiten entstanden oder unterhalten gesehen haben. Man hat z. B. häufige Beobachtungen von Wurmophthalmien; Vogel spricht viel von gastrischen Augenentzündungen; man kennt die Theorie der Rose und rosenartigen Entzündungen. In allen solchen Entzündungen leisten Salzabführungen gute Dienste. In Augenentzündungen überhaupt schaffen sie großen Nutzen. Ich erinnere mich mehrerer schnell entstandenen Ophthalmien, wo man nichts zu thun hatte, als eine Salzabführung zu geben, um die Entzündung eben so schnell zu vertreiben, als sie entstanden war. am wirksamsten schienen sie bey Kindern und zarten, aber wäfsrigen Körpern zu seyn. — Weniger wirksam habe ich sie bey Hirnentzündungen befunden. Das sind aber freylich überhaupt Krankheiten, in denen noch manches dunkel ist. Man kann drey verschiedene Hirnentzündungen nach drey verschiedenen Methoden behandeln, und wird kaum Einen Kranken retten. Bey einer wahren Hirnentzündung, glaube ich, werden Salzabführungen kaum etwas helfen, oh-

schon

schon Cullen der Meynung ist. — Nützlicher dürften sie bey Entzündung der Zunge seyn, nicht, als ob ich glaubte, daß sie unmittelbar gegen die Entzündung dieses Theils beträchtlich wirken könnten, sondern dadurch, daß sie den verdorbenen, scharfen Speichel ableiten und ausführen, welcher dabey so reichlich abgesondert und zur immer neuen Reizung wird.

Ganz unentbehrlich sind sie bey den mannichfaltigen Arten der Bräune. Sobald sich jemand über Halswehe beklagt, wird es gut seyn, die Heilung mit einem salzichten Abführungsmittel anzufangen. Man hat alsdann wenigstens einigermassen für den Unterleib gesorgt, welcher fast bey allen Halsentzündungen eine Rolle mitspielt.

Eben so nützlich sind die Salzabführungen bey Brustentzündungen. So nothwendig hier baldige Aderlässen sind, welche, versäumt man sie einmal, nicht leicht ersetzt werden können: so nothwendig sind nach denselben salzichte Laxanzen. Weikard erzählt, daß er einem jungen ungarischen Arzte, welcher über Unglück in der Behandlung hitziger Brustkranken klagte, gerathen habe, nicht mehr so vielfältig Blut abzuzapfen, und bald nach der ersten Aderlässe ein salzichtiges Purgirmittel zu geben.

Mit großer Vorsicht müssen die Salzabführungen bey Darmentzündungen gegeben werden. Es ist da am dienlichsten, einen ölichten Zusatz zum Salze zu machen. Dieser wickelt die Schärfe

Schärfe des Salzes ein, stillt Schmerzen und erschlafft die angespannten Theile.

Beym Magenentzündung nimmt man sich sehr mit Salzen in Acht.

2) Rothlauf. Die Theorie des Rothlaufs mag seyn, welche sie will, so sind Salzabführungen, gleich Anfangs gegeben, meistens vom größten Nutzen. Sie sind nicht füglich durch andere ähnliche Mittel zu ersetzen. Ist das Fieber nicht zu groß, der Puls nicht zu voll und hart: so fängt man gewöhnlich die Kur mit einem Brechmittel an, welchem man füglich eine Gabe Salz zusetzen kann, um zugleich auf den Darmkanal zu wirken. Fritze räth folgende Mischung;

**R.** Aquae chamomillae, unc. tres.

Salis amari, unc un.

Tartari emetici, gr. tria.

Syrupi cichorei, dr. tres.

**M. S.** Auf einmal zu nehmen.

Ist Aderlassen bey dem Rothlaufe nothwendig, wie es nicht selten seyn muß, zumal wenn die Localentzündung beträchtlich an In- oder Extensität ist, so muß Aderlass vorausgehen und Salzmixturen unmittelbar nach demselben gegeben werden.

3) Gastrische Fieber. Diefs ist der eigentliche Wirkungskreis der bitteren Mittelsalze. Wir werden nachher von den großen Kräften derselben, als bloßer Digestive, sprechen; jetzt sey die Rede von denselben, als Abführungen.

Man

Man mag diese Fieber aus dem Standpunkte der ältern oder neuern Theorie betrachten; jede Schule läßt sich über den Nutzen derselben weitläufig heraus. Das Brownische System rechnet diese Fieber zu den örtlichen Krankheiten, wo der Magen und Darmkanal Anfangs allein, im Verlaufe die allgemeine Erregbarkeit des ganzen Körpers krankhaft afficirt ist. Es ist daher nöthig, gleich Anfangs solche Mittel zu geben, welche den örtlich reizenden Stoff, die Unreinigkeiten entfernen, d. h. salzichte Abführungen. Diefs darf nur nicht zu anhaltend geschehen. Um desto kräftiger zu wirken, reicht man vor der Anwendung der Salze einige Gaben sogenannter Auflösungsmittel, Brechweinstein in kleinen Gaben, Digestive u. s. w. Nach dem Abführen sucht man gelinde zu stärken, kann aber manchmal nicht anders, als nach einiger Zeit abermals eine Salzabführung geben, bis durch fortgesetzte Stärkung die krankhaften Organe wieder in gehörigen Ab- und Aussonderungsstand gesetzt sind.

4) In Ruhren habe ich, wenn auszuführen war, Salzabführungen sehr nützlich befunden. Fürchtet man, sie möchten bey sehr empfindlichen Körpern zu sehr reizen: so kann man leicht einige Mittel zumischen, welche mehr einwickeln, einhüllen, ohne die abführende Eigenschaft der Salze zu hindern. Ich meyne damit die Öle, die Manna, Kassie, Tamarinden. Auch läßt man die Abführung selbst entweder warm nehmen, oder einen Absud von Leinsaamen, Altheewurzel und andern Schleimichten Dingen dünne und lauwarm daneben trinken. So hat sie Kortum am wirk-

wirksamsten befunden. Cleg horn versetzte sie mit Senne; dies möchte ich aber nicht rathen. Solche Salzabführungen gebe ich gerne zu Anfange der Ruhrkrankheit, wenn die Krankheit nicht gleich im Entstehen erstickt werden kann, was ich doch mit Vogler glaube. Ich habe diese frühe und schnelle Ausreinigung des Darmkanals, der örtlich gereizten Organe, gewöhnlich sehr wohlthätig gefunden. Man kann nachher besser anhalten, stärken, reizstillen und was man sonst für Indikation zu machen hat. Die Pringlische Mixtur, welche auch Russel und Monro empfehlen, dürfte sich in diesem Falle vorzüglich nützlich beweisen;

℞. Salis amari, unc. un.

Olei olivarum, semi unc.

Mannae, dr. tres.

Solve ope ovorum vitelli

Aquae chamomillae, unc. quatuor.

M. S. Alle Stunden 2 Eßlöffel zu nehmen.

5) In Wurmkrankheiten kommt man oft besser mit Salzabführungen fort, als mit drastischen Purganzen. Ich lasse einige Tage vorher anthelmintische Arzneien nehmen. Am kräftigsten scheinen die Bittersalze gegen den Bandwurm zu wirken. Ich weiß mich mehrerer Kranken zu erinnern, welche jedesmal große Stücke Bandwurm von sich gaben, wenn sie mit Salz abführten. Stoll brauchte es deshalb als ein solennes Mittel bey seiner Methode, von welcher ich schon gesprochen habe. Auch bey der Nuferschen Kurart wird es zur Unterstützung genommen.

nommen, wenn die übrigen Mittel nicht hinreichend durchgreifen wollen. Hufeland hat es erst ganz neulichst wieder dagegen empfohlen. Er führt folgende Methode an, welche sich eigentlich von Weigel herschreibt: Eine halbe, höchstens ganze Unze Glaubersalz wird in zwey Pfund Wasser aufgelöst, und alle Abende eine Tasse voll genommen. Des Tages über wird zweymal 30 Tropfen Mynsichtsches Vitriolelixir oder 10 Tropfen Hallersches Sauer, in einer halben Tasse voll Wasser gebraucht. Diese Mittel werden nach Befinden mehrere Monate fortgesetzt.

6) In Krampfkrankheiten führt man auch gern mit Salz ab, wo abgeführt werden soll. Man kann alsdann einen Zusatz von Bibergeil, Bisam, Liqueur, Äther, ja manchmal sogar Mohnsaft machen, um desto behutsamer zu gehen.

7) Bey der Hämorrhoidal- und Gallenkolik sind die Salze die schicklichsten Mittel zu den nöthigen Ausleerungen. Die vorzüglichsten Nebenarzneien sind einwickelnde und kühlende Mittel, Tamarinden, Öle, Salpeter. Man kann auch wohl sein Salz in schwacher Limonate oder Mandelmilch nehmen lassen.

8) Endlich verdienen sie einen großen Vorzug in allen Krankheiten der Schwangeren und Wöchnerinnen. Die Salze können weit allgemeiner angewandt werden, als die Polychrestpillen und andere sonst gebräuchliche Arzneien. Es ist mir zur Gewohnheit geworden, jeder Schwangeren kurz vor oder nach der Niederkunft  
eine

eine Salzabführung zu geben. Ich habe dieses von Lentin angenommen. Lentin bestimmt den Termin für das Abführen im neunten Monate, etwa drey Wochen vor der Entbindung. So wie die Niederkunft vorüber ist, giebt Lentin abermals eine Abführung aus Salz und Sennesblättern. Er versichert, die heilsamsten Wirkungen von dieser Methode gesehen zu haben. Tritt Fieber mit Leibwehe, Übelseyn, Kopfwehe, üblen Geschmack im Munde ein: so ist manchmal ein Kindbettfieber auf dem Wege, welchem man durch eine sanfte Abführung mitunter zuvor kommen, oder wehren kann. Wenigstens hat man alsdann die oft so wohlthätige Hautausdünstung nicht zu fürchten. Ich habe hierzu Salz und Manna, auch wer nicht zu ehel' im Einnehmen ist, Mandel - oder Ricinusöl am dienlichsten gefunden.

So viel von den Salzen, als Abführungsmitteln! So weit ausgedehnt auch der Wirkungskreis derselben, als abführende Arzneien seyn mag: so dürften die Gränzen desselben noch immer enge genannt zu werden verdienen, wenn die Rede von denselben, als auflösenden, kühlenden und schwächenden Digestivmitteln seyn soll. Ich will nur diejenigen Krankheiten anführen, in denen man am meisten Gebrauch davon macht:

1) Wechselfieber. Bisher fieng man fast jede Wechselfieberkur mit einigen Gaben auflösender Salze an. Die Brownische Lehre stößt diese Methode zwar bey wahren, reinen Wechselfiebern über den Haufen, giebt sie aber zu  
bey

bey örtlichen gastrischen Übeln, welche den äussern Schein von intermittirenden Fiebern an sich tragen. Die Zeit und die Brownianer mögen diese beyden Krankheitsgattungen und ihre diagnostischen Zeichen erst genauer angeben, ehe wir auf sie reflektiren! Wir wollen suchen, die Fälle nach dem ältern Systeme zu bestimmen, wann und wo Digestive bey Wechselfiebern hilfreich sind! Offenbar sind sie nicht bey allen solchen Fiebern nöthig. Selten braucht man z. B. bey Frühlingsfiebern auf Reinigung der ersten Wege so sehr zu sehen, als im Durchschnitte genommen bey Herbstfiebern. Selbst aber bey diesen hat die materielle Fiebertheorie zu manchem Digestive verführet, das gar nicht nothwendig war. Schon der scharfsinnige von Hoven hat gegen diesen Mißbrauch der Salze geeifert. Abgezogen nun von diesem Mißbrauche nutzen die Salze allerdings, wenn die Gegenwart örtlicher Ansammlungen und Verderbnisse im Magen und Darmkanale den Kranken belästigt, und die Heilung des Fiebers erschweret. Dies ist z. B. der Fall bey gallichten und schleimichten Wechselfiebern, wo bitterer, schleimichter Geschmack, belegte Zunge, Aufblähen, Drücken, Spannen im Unterleibe, Übelseyn, gelbgrünes, gelbrothes, fahles Aussehen, gallichter, grünlicht trüber Urin, klopfender oder drückender Kopfschmerz, ungleicher, langsamer, aussetzender Puls zugegen ist. — Auch nutzen die Digestive bey entzündlichen Wechselfiebern, welche sich durch schnellern, vollen, harten, gespannten Puls, große und anhaltende Hitze, heftigen Durst, natürlichen, nur faden Geschmack, rothe, dünn- und weißbelegte Zunge, hel-

hellen, hochrothen Urin, Kopfwehe, Schlaflosigkeit, anhaltenderen Typus etc. zu erkennen geben. Im ersten Falle muß aufgelöst, in Bewegung gesetzt, zu Abführung der materiellen Stoffe geschickt gemacht werden. Im letztern Falle muß abgespannt, gekühlt, geschwächt werden. Dort nutzen Salze mit Antimonialien, besonders Brechweinstein, Brechwein, Antimonialkalch; auch dienen eher vitriolische Mittelsalze, welche nicht so leicht durchgehen, kräftiger auflösen. Hier verdienen die essig- und weinsteinsauren Neutralsalze den Vorzug, weil sie mehr kühlen, stärker auf den Harn wirken, sich mit den übrigen kühlenden Mitteln, Limonade, Himbeeressig und dergl. eher vertragen. Bang giebt fünf Paroxysmen an, während welcher man Digestive geben soll, ehe man zur China schreitet. Es hängt dieses aber von andern Dingen als von den Paroxysmen ab. Ich habe, so viel hieher dienlich ist, unter der Rubrik China angegeben.

2) In anhaltenden und nachlassenden Fiebern ist der Gebrauch der Digestive noch weit ausgedehnter, als in Wechselfiebern. Unsere ganze Kur anhaltender oder sthenischer Fieber besteht in Aderlassen, wenn es angezeigt ist, Abführungen und fortgesetzter Anwendung kleiner Salzportionen. Man kannt eine geraume Zeit des Fiebers hindurch Salze zur Basis der zu reichenden Arzneien machen, wenn man die übrigen Mittel sorgfältig genug nach den Nebenumständen, ob mehr auf den Unterleib, oder auf die Haut zu wirken, ob rein sthenischer oder gemischter gastrischer Zustand etc. zugegen sey u. s. w. ein-  
zu-

zurichten sucht. Eine sehr wirksame Mischung ist die Vogelsche:

℞. Aquae cerasorum, unc. sex.

Salis polychresti S.

Nitri, āā dr. sesqui,

Succi citri.

Syrupi rubi id. āā dr. sex.

M. S. Alle Stunden Einen Löffel voll.

Die nachlassenden Fieber sind gewöhnlich athenischer Art, oft mit gallichten oder schleimichten örtlichen Unreinigkeiten verbunden. Für beyde haben Salzmixturen großen Nutzen, theils um sie den eigentlichen Abführungsmitteln voranzuschicken; theils um nach den Abführungen durch sie die Fieberreizung vollends zu mindern und das Gleichgewicht so weit wieder herzustellen, daß man die Kur durch Stärkungsmittel beenden kann. Bey gallicht gastrischen Fiebern sind Zusätze von vegetabilischen Säuren für die Salze gut; bey größerer Schwäche auch versülste mineralische Naphthen, Minderersgeist etc. Bey schleimichten Fiebern nutzen Anfangs bittere Extrakte, Antimonialien, Salmiak, versülste Säuren. Der durch diese Mittel in Bewegung gesetzte Schleim muß dann, am liebsten durch Brechmittel, weggeschafft werden. Nun durchgeht das Fieber seine Perioden, wo es fast immer nothwendig ist, noch einige Tage mit Salzen in kleiner Gabe fortzufahren, der allgemeinen Schwäche wegen aber sie mit milden, diaphoretischen Mitteln zu verbinden, und zu schärfen. Es gehören dahin besonders Essigsalmiak, Hirsch-

Hirschhornsalz und Geist, Baldrian, Angelike, Alant, Wolverlei, Bisam, Kampher u. s. w. Merken muß man sich, dafs, so wie man dem Zeitpunkte näher kommt, wo die letztgenannten flüchtigen Mittel in Anwendung zu bringen sind, man immer mehr vom Gebrauche der Salze zurück kommen müsse, weil dann die entzündliche, sthenische Gestalt immer mehr verschwindet, die topische Reizung mehr verwischt wird, dagegen der nervichte, asthenische Charakter, die allgemein deprimirende Reizung und Schwäche mehr zum Vorscheine kömmt.

3) In eigentlichen Faul- und Nervenfebern ist die Anwendung der Salze beschränkter. Gastrische Faulfieber sind die letzten Stadien der vorigen Gattung. Manchmal jedoch zeigt sich dieser faulichte, nervöse Charakter auch bey dem Anfange des Fiebers, es ist eine starkbelegte, weiß- oder gelbbraune Zunge, stinkender Odem, schmutzige schleimichte Zähne, trüber Urin, Druck und Schmerz in der Herzgrube, Aufstosßen mit unangenehmen Geschmack, stinkende Blähungen, Kollern im Leibe, wüster Kopf, klopfendes Kopfwehe rothe Wangen, trübe Augen, schäumender, brauner, stinkender Abgang zugegen. Hier liegt örtlich reizender Unrath verborgen, welcher einen hohen Grad von Verderbnis erreicht hat, und weggeschafft werden muß. Diese Ausleerungen müssen aber allmählig und vorsichtig unternommen werden, damit sie die angegriffenen Lebenskräfte nicht zu sehr erschöpfen. Geringe Gaben von Mittelsalz mit antiseptischen Mitteln, zumal Säuren, verbunden, sind diesem Zustande am

am angemessensten. Vogel hat unter andern folgende wirksame Mischung:

℞. Aquae menthae, unc. sex.

Salis amari, unc un.

Spirit. vitrioli, scr. duo.

Tartari emetici, gr. tria.

Syrupi rubi idaei, dr. sex.

M. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll.

Sowohl hitzige als schleichende Nervenfieber können mit Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbunden seyn, welche mit Klugheit ausgeführt werden müssen. Schon in dieser Hinsicht sind Mittelsalze zulässig. Sie sind aber außerdem noch wegen der Fieberreizung selbst beym hitzigen Nervenfieber nothwendig. Es ist dabey gewöhnlich eine gemischte Schwäche (*debilitas mixta*), eine disharmonische Vereinigung der erregenden Potenzen zugegen, wo nicht geradezu gestärkt, noch weniger aber geradezu geschwächt werden darf. Die Hitze ist oft groß, brennend, zehrend, der Puls, ohnerachtet der Kleinheit, hart, das Athmen enge, beklommen, die Zunge trocken, der Durst groß, der Kopf aufgetrieben, schmerzhaft, heiß, die Augen feurig, glänzend, der Urin roth. Es sind da temperirende, kühlende Mittel mit gelinde stärkenden am angemessensten. Salze mit flüchtigen Reizen, Naphthen, versüßten Säuren, Baldrian, Bisam, Kampher. Unter diesen Rubriken findet man das hieher dienliche.

Im reinen Typhus ist kaum eine Anwendung  
von

von den bitteren Mittelsalzen zu machen. Es kommt hierbey alles auf Unterhaltung oder Erweckung der Lebenskräfte an. Dieser Indikation müssen die übrigen alle, folglich auch die Reinigung des Unterleibes, untergeordnet seyn.

4) Unter den hitzigen Ausschlügen ist es besonders die Rose und der Scharlach, welche in Rücksicht auf den Gebrauch der Salze, einer besondern Erwähnung bedürfen. Fast immer ist die Rose mit örtlicher Schwäche und Reizung des Darmkanales und daraus entstandenen Unreinigkeiten verbunden. Fast immer muß man, bösartiges Rothlauf, wie ich unter China beschrieben habe, ausgenommen, auf den Darmkanal und die Haut wirken, Salze mit diaphoretischen Arzneien geben. Besonders nützlich sind Salzmixturen mit Essigsalzmia, antimonialischem Salpeter, Kampher etc. nach den Modifikationen für den spezifischen Fall. Man kann z. B. sehr oft von folgender Mischung guten Gebrauch machen:

**Rx.** Aquae sambuci, unc. tres;

Salis amari;

Spiritus Mindereri;

Syrupi althaeae, aa dr. tres.

Vini antimonii, dr un

M. S. Alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Beym Übergang der Krankheit in das zweyte und dritte Stadium, wenn der Unterleib reiner und freyer wird, das Fieber seiner Entscheidung  
Jahn, Mat. Med. II. Th. H h h durch

durch die Haut immer mehr entgegen geht, bleiben die Salze nach und nach weg, und diffusible Reizmittel treten an ihre Stelle. Gegen das so gefährliche Scharlachfieber ist dieß Mittel ganz neulichst von Stieglitz empfohlen worden. Er schreibt sein seltnes Glück in dieser, auch nach meiner Erfahrung höchst gefahrvollen Krankheit größtentheils diesem Mittel zu, welches er anfangs als Laxirmittel, nachher als Digestivmittel giebt. Ich habe darüber erst neulich mehrere Erfahrungen gemacht, welche gänzlich für diese Methode sprechen, so wie sie auch Benedikt rühmt.

5) Rheumatische Fieber. Der Gebrauch der Salze findet nur statt, wenn das Gallensystem angegriffen ist. Selle rath in diesem Falle, auflösende Mittel zu geben, und darauf brechen zu lassen. Man erkennt das aus den bekannten Zeichen, besonders aus dem nachlassenden Gang des Fiebers, dem vollen, weichen, teigichten Unterleibe, dem klopfenden Kopfschmerz etc.

6) Hämorrhoidalbeschwerden. Gegen die fließende Goldader nutzen die bittern Salze nur wenig. Man muß entweder gelindere, oder im entgegengesetzten Falle eigentlichere zusammenziehende Mittel anwenden. Dagegen findet man die größte Hülfe in denselben, wenn bey robustem Körperbau, Drang, Trieb, Neigung zu Hämorrhoiden, Brennen und Ziehen im Rücken und zwischen den Schultern, Trockenheit und Hitze im ganzen Körper, Verstopfung oder träger Stuhlgang, voller Puls und andere Zeichen von ge-

gegenwärtiger Blutanhäufung im Unterleibe zugegen sind. Man wird, nach den Erfahrungen sehr vieler Ärzte, kaum ein besseres Mittel für diese Umstände finden, als Bittersalz in kleinen Gaben. Ich lasse es allein, manchmal aber auch mit einem Schwefelpräparat nehmen. Der vollen Ausbildung des lästigen und doch nicht immer wirklich goldnen Aderflusses kann dadurch oft am ersten und sichersten vorgebeugt werden. Man kann jeden Abend und Morgen eine Quente Bittersalz nehmen, den Morgen dabey einige Tassen Schafgarbenthee trinken, eine magere Diät führen, und den Patienten gelinde bewegen lassen. Ist die Erregung, Stärke, Vollsichtigkeit des Körpers ansehnlich, Anlage zu sthenischen Krankheiten zugegen: so kann man außerdem Blütausleerungen vornehmen, und Salpeter zu jenem Mittel setzen. Findet sich herpetische oder rheumatische Schärfe ein — eine Kombination, welche häufig zu bemerken ist: so wird man Vortheil vom Bittersüße; unter obigem Mittel sehen:

**R̄.** Salis amari, dr. tres.

Nitri depurati.

Florum sulfuris,

Stupitum dulcamarae, āā dr. un.

**M.** Div. in VI. partes S. Alle drey Stunden einen Theil mit Wasser zu nehmen.

7) Menstruationsbeschwerden. Ich führe hier einige Beobachtungen an, von denen ich nicht füglich an einem andern Orte Anwendung machen kann. Die erste betrifft den Gebrauch des Bittersalzes zur Erweckung der

Hhh 2            monat-

monatlichen Reinigung. Fischer empfiehlt zu diesem Endzweck folgende Mischung:

℞. Salis mirabilis Gl. unc. duas.  
 Extracti hyoscyami, scr. un.  
 Pulpae colocynthidis, scr. semis.

M. S. Drey mal des Tages ein Loth und mehr davon zu nehmen.

Ich gestehe, daß ich eben so wenig von dieser Mischung Gebrauch gemacht habe, als wenig ich mir den Fall deutlich und genau zu denken vermag, wo man sich derselben mit Nutzen bedienen könnte.

Die zweyte Angabe von der Wirksamkeit der Salze rührt von Strack her. Er hat folgende Mischungen bey Blutstürzen aus der Gebärmutter, welche er fast durchgängig aus Unreinigkeiten in den ersten Wegen entstehen läßt:

℞. Aquae fontanae, unc. sex.  
 Salis amari, dr. duas.  
 Nitri depurati,  
 Extr. cortic. peruv. aa semi dr.  
 Oxymellis scillae, unc un.

M. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll, neben Klystiren, leichter Diät und säuerlichen Getränken.

Ist die Person skorbutisch, so giebt er statt dieser Mischung lieber folgende:

℞.

**R.** Electuarii lenitivi, unc. ua.

Salis mirabilis Gl.

Corric. peruv. āā dr. duas.

Rad. jalappae, gr. XV.

Conservae nasturtii aqu. unc. ua.

M. S. Alle zwey Stunden einer welschen  
Nufs groß mit Molken zu geben.

Ich habe schon im vorigen zu erkennen gegeben, daß mir diese Mischungen nicht gefallen, ob ich gleich für den Urheber derselben große Achtung habe,

g) Skropheln. Obgleich der vorzüglichste Theil der Kur des skrophulösen Übels auf gut ausgesuchten Stärkungsmitteln beruht: so kann man doch nur selten sögleich von denselben Gebrauch machen. Wenigstens darf man nie ein schon einigermaßen weit gediehenes Übel der Art geradehin mit stärkenden Mitteln behandeln. In dieser, wie Schäffer sie nennt, dritten und vierten Periode des Übels, ist immer mehr oder weniger materieller Unrath im Unterleibe, welcher mit Klugheit aufgelöset und ausgeführt werden muß. Die Salze qualificiren sich dazu vorzugsweise. Sollten sie auch ja, wie gewöhnlich der Fall ist, allein nicht im Stande seyn, die festen Theile, besonders die Drüsen so zu reizen, daß sie sich des schleimichten, pappichten Unrathes hinreichend zu entledigen suchten: so kann man leicht noch ein reizendes, gelinde stärkendes Mittel, bitteres Extrakt etc. zu denselben mischen. Mehrere Ärzte rühmen eine Verbindung des Bittersalzes und Salmiaks, wenn fieberhafte

Rei-

Reizung zugegen seyn sollte; andere, namentlich Brokes, empfehlen bloß eine Auflösung des Bittersalzes, welcher man, nach dem französischen Übersetzer von Cullen, Küchensalz beymischen soll, um ein künstliches Seewasser zuwege zu bringen. Diese Mischungen würden Vorzug verdienen, wo der Leib verstopft, der Schleim aber schon hinlänglich in Bewegung gesetzt worden ist. Noch andere empfehlen Bittersalz und Seife, wenn der Schleim gar zu zähe und klebricht ist, allzu fest anhängt, ohne jedoch fieberhafte Reizung zu verursachen. Die Dosen des Bittersalzes müssen nach der Absicht größer oder geringer gegeben werden, niemals aber, daß beträchtliches Laxiren darauf erfolgt.

9) *Hypochondrie*. Man findet viele Ärzte, welche große Lobredner der Digestive in dieser Krankheit sind. Ich glaube aber, daß man sie nur sehr beschränkt empfehlen, und bloß als Palliative geben müsse, wo die Nerven zu sehr von Schleim und anderem Unrathe belästigt werden. Die Erleichterung, welche Hypochondristen nach einigen Gaben Salz empfinden, ist nur momentan, es entgehen ihnen eine Menge Blähungen, der Abgang des Kothes macht sie leichter. Aber die bekannten Nachtheile des Salzes übertreffen gewöhnlich, wenigstens in der Länge, die Vortheile, der Unterleib wird immer schlaffer und schwächer etc. Nicht zu oft und nicht zu anhaltend gebraucht, schaffen Salze bey vollblütigen, sitzenden Hypochondristen mit straffen, gespannten Fasern, Leute, die wenig Sorgen und gute Tafel, lebhaftes Phantasie und viele Erregbarkeit haben, viele Erleichterung.

10) Koliken. Die Bittersalze sind gegen die Paroxysmen der meisten Koliken dienliche Heilmittel. Man muß sich bey diesen Übeln zunächst und am meisten vor Entzündung fürchten. Man muß ferner suchen, den Abgang gesperrter Luft und Exkremente zu befördern, man muß mitunter auch wohl materielle Schärfen wegzuschaffen trachten, welchen Indikationen allen die Bittersalze entsprechen. Nach der Art der Kolik, ihrer Neigung und Komplikation verbindet man die Salze mit diesen oder jenen Nebenmitteln. Gallichte Kolik, wo Magendrücken, übles Aufstossen, Schmerz in der obern Gegend des Leibes, Durst und Hitze ohne viele Veränderung im Pulse, mollichter Urin etc. da ist, hoh Fritze einmal schnell mit folgendem Mittel:

**R̄.** Salis mirabilis Gl. unc. un.

Mannae, semi unc.

Tartari emetici, gr. duo.

**M.** Solve, S. Tassenweise zu nehmen.

Bey Hämorrhoidalkoliken muß man, wegen der vorhandenen Empfindlichkeit im Unterleibe, gewöhnlich ein schleimichtes Mittel mit versüßtem Salpetergeist oder so etwas, zusetzen. Reine Blähungskolik, rheumatische und Krampfkolik, verträgt nicht gut Salze, sondern diffusible Reize, Naphthen mit Opium und wesentlichen Ölen, oder wenn diese zu stark sind, bittere Extrakte von Wermuth, Enzian, Chamillen etc.

11) Am berühmtesten sind die Salze in dem Ileus oder der Darmwinde. Ich beziehe mich auf das, was ich unter Mandelöl (*Amygdalae*), da-  
von

von gesprochen habe. Es ist dort eine Mischung angeführt, welche von den größten Ärzten, einem Pringle, Unzer, Hensler, Richter und Wendt, gerühmt worden ist. Sie bedarf also gewiß keiner weitern Empfehlung!

Äußerlich macht man nicht selten Gebrauch vom Bittersalze in Klystiren, wo zu öffnen, zu reizen und zu kühlen ist. Man löset einige Quenten desselben in dem Absude erweichender Kräuter, in Molken, in Sauerhonig *p. s. w.* auf.

---

#### *Praeparata et Composita*

*Magnesia alba, Magnesia salis amari, Magnesia carbonica l. aërata*, weißse Magnesie, Talkerde, Bittererde. Die Chemiker geben verschiedene Arten von Magnesie, von welchen wir in den jetzigen Zeiten nur diejenige in der Praxis brauchen, welche aus dem Bittersalze, mittelst eines milden feuerbeständigen Laugensalzes, ausgeschieden wird. Vogler will, diese laxire eher, als die Salpetermagnesie (*Magnesia nitri*), und zieht daher die letztere vor; ich habe das aber nicht bemerken können. Offenbar ist jene, die Bittersalzmagnesie, leichter, weißer, lockerer, als diese, Salpetermagnesie. Auch geben ihr die meisten neuern Ärzte den Vorzug. Von Geschmack ist sie fade, nur höchst wenig bitter, fast sandartig. In Wasser löst sie sich nicht auf; mit den Säuren brauset sie auf (*Aër fixus*), mit der Vitriolsäure löset sie sich ganz auf. Lälst man sie mit Säuren ganz verbrausen: so entsteht eine

eine Art von Mittelsalz, welches nur sehr geringe, und von den andern Mittelsalzen nur durch diese Milde und geringere Wirksamkeit verschiedene Kräfte besitzt. Sie wird häufig verfälscht. Diese Verfälschung läßt sich aber durch chemische Untersuchung leicht entdecken, durch das derbere Wesen beym Angreifen, die kalchichte, unreinere Weise, die größere Schwere leicht errathen.

Man giebt sie in Pulver von einigen Granen bis zur Quente, auch läßt man sie mit Wasser gemischt nehmen.

Die Magnesie für sich ist ein sehr unschuldiges Mittel. Sie dient, wo scharfe Reize im Magen und Darmkanale abzustumpfen, Schärfen zu umhüllen, Säure einzuwickeln und daher rührende Nervenzusammenziehungen zu besänftigen sind. Manchmal bedient man sich ihrer auch bloß, um Mitteln, welche in kleinen Gaben heftig wirken, mehr Ausdehnung und Volumen zu geben, um dadurch ihre Vehemenz zu mindern.

Die Magnesie in der Verbindung mit einer Säure äulsert die Wirkungen der Kohlensäure oder der fixen Luft. Man bedient sich derselben vorzugsweise gegen Sodbrennen, Blähungen, Koliken von Säure und Blutanhäufung, gegen Steinbeschwerden, Lähmungen, skorbutische Konstitution und gegen verdorbene, angesammelte Galle. Man giebt sie dann meistens in folgender Form:

**R.** Magnesiae albae, gr. X.

Cremoris tartari, gr. XX.

**M. S.** Auf einmal zu nehmen.

**R.**

**R̄.** Magnesiae albae,

Salis tartari essentialis, āā gr. X.

M. S. Auf einmal zu nehmen.

Die Magnesie für sich ist eigentlich, ohnerachtet des Widerspruchs des nichtpraktischen Girtanners, ein Kindermittel, und hauptsächlich in folgenden Kinderkrankheiten dienlich:

1) in Fiebern gastrischer und entzündlicher Art, wo zu erschaffen, abzuleiten und zu kühlen ist. Es gehören besonders die Zahn-Brust-Katarrhieber, die gutartigen Pocken, Masern und Scharlachfieber hieher. Man kann die Magnesie mit Hufeland auf folgende Weise geben:

**R̄.** Aquae destillatae, unc. un.

Mannae, dr. sex.

Tartari tartarisati,

Magnesiae albae, āā dr. un.

Nitri, grana decem.

M. S. Theelöffelweise zu geben.

2) In Durchfällen vom Zahnen, Erkältung, Schwäche, scharfen Arzneien, Giften u. s. w. nutzt die Magnesie allein, oder mit Rhabarbertinktur, im schwerern Falle mit Mohnsaft. Schäffer giebt folgende Mischung:

**R̄.** Aquae menthae cr. unc. sesqui.

Syrupi croci unc. semis.

Magnesiae albae, gr. XV.

Laudani liquidi, gtt. IV.

M. S. Theelöffelweise zu geben.

5) Reissen im Leibe und Krämpfe, wenn sie von Säure, Schärfe und Blähungen im Darmkanale herrühren. Nichts ist gegen die bisher unter dieser Rubrik aufgestellten Krankheiten dienlicher, als Magnesie. Man giebt sie auf folgende Art:

℞ Magnesiae albae,  
Sacchari albi.  
Seminis foeniculi, aa.

Bey wirklichen Krämpfen setzt man dieser Mischung Bisam, Zinkblumen, Bilsenkrautextrakt oder so etwas zu.

4) Atrophie der Kinder, wenn träger Stuhlgang, aufgetriebener Leib, Säure, Heißhunger zugegen und die Krankheit noch nicht zu weit gediehen ist.

*Pulvis ephraeticus Sellii*, ist mehrmals angeführt worden.

*Pulvis digestivus Unzeri*, aus gleichen Theilen Magnesie, Salpeter, Seignettesalz und vitriolisirtem Weinstein. Man hat viel daraus gemacht.

*Pulvis antacidus Vogleri*, aus Magnesie, Brechwurzel und Anisöl. Vogler rühmt es gegen Sodbrennen, Keichhusten, Hämorrhoiden der Harnblase, weissen Fluß und Nachtripper, gegen hypochondrische und hysterische Harnruhr und Strangurie. Manche dieser Krankheiteen hat der schätzbare Vogler gewiß nicht allein mit diesem Pulver bezwungen!

Mag-

*Magnesia pura, s. non aerata, s. usta*, reine, luftleere, oder gebrannte Talkerde, wird entweder durch Glühen der kohlenstoffsäuren, oder durch Präcipitation aus dem Bittersalze vermittelst ätzender Alkalien erhalten. Sie ist im Wasser unauflöslich; löst sich hingegen in Säuren ohne Aufbrausen vollkommen auf, und hat, wenn sie ganz rein, und nicht etwa mit Kalk vermischt ist, durchaus keine ätzenden Eigenschaften. Da sie sich mit allen Säuren leicht verbindet, so kann sie in allen Krankheiten, wo Säure in den ersten Wegen zugegen ist, mit Nutzen gegeben werden, besonders wo man die Entwicklung von kohlenstoffsäurem Gas im Darmkanale fürchtet, und deswegen die vorige nicht geben darf. Zum Einsaugen der im Darmkanale vorhandenen Luft dürfte sie hingegen weniger brauchbar seyn, da nicht nur ihre Verwandtschaft zur gasförmigen Kohlenstoffsäure sehr gering ist, sondern sich auch im Darmkanale häufiger Wasserstoffgas, als kohlenstoffsäures Gas befindet. Bey ihrer Anwendung hat man vorzüglich dahin zu sehen, daß sie nicht mit ätzendem Kalk verunreinigt ist.

---

*Sal amoniacus, Amonium muriaticum, Alkali volatile muriatum.* Salmiak, salzsaures Amoniak.

Der Salmiak ist ein Mittelsalz, das durch die Verbindung des flüchtigen Laugensalzes mit der Kochsalzsäure seine Entstehung genommen hat.

Von

Von der Natur zubereitet, findet sich dieses Salz in Italien und andern Ländern. Wir bedienen uns meistens des künstlichen Salmiaks, den wir in runden, halb durchsichtigen, festen, an der untern konvexen Seite schmutzig grauen Broden bekommen. Größtentheils erhält man ihn aus Ägypten. Der magdeburgische und braunschweigische soll wegen seiner Reinheit zum Arzneigebrauche der vorzüglichste seyn. Er besitzt einen salzicht prickelnden, stechenden, etwas wärmenden und urinhatten Geschmack, für sich selbst keinen Geruch. Er löst sich im Wasser leicht auf, zersetzt sich sehr geschwinde durch fixe Laugensalze, mit denen man ihn also nie, ohne bestimmte Absicht, in Verbindung setzen darf.

Der Salmiak besitzt gelinde reizende und auflösende Eigenschaften. Er wirkt zwar zunächst auf den Magen und Darmkanal; doch erstreckt sich sein Reiz schon weiter, als jener der vorigen Mittelsalze. Er bringt daher weit seltener, als diese, dünne flüssige Stuhlgänge hervor. Er bringt in entlegern Gegenden, als die Bittersalze, Reizungen und Bewegungen in den Nerven hervor, welche aber nur mit geringer Erhitzung verbunden sind. Sein Reiz ist stärker, als der der vitriolischen, essig- und weinsteinsauren Mittelsalze; geringer aber, obschon einigermaßen ähnlich, wie die diffusiblen, unähnlicher, als die fixen, erhitzenden Reizmittel. Er erschläfft weniger, reizt aber mehr, als der Salpeter, neben und über welchen man ihm seine Stelle anweisen müßte. Salpeter und ein geringes Etwas von Kampher, reizt fast, aber schon schneller und  
be-

beträchtlicher, als Salmiak. Wo Salpeter zu sehr auf einmal abspannt, zu sehr erschläft, zu sehr auf den Darmkanal und seine Ausleerung wirkt, dient Salmiak. Er nutzt bey märsiger Sthenie, bey gemischter Schwäche, wo kein reiner Entzündungs- sondern ein Mittelzustand zwischen Entzündung und Fäulnis, wo, nach Reil, bey geschwächtem Wirkungsvermögen die Reizbarkeit doch sehr groß ist, man nicht recht weiß, ob man die Krankheit zur Synocha, oder zum Typhus rechnen soll, wo der Puls voll und weich und geschwinde, oder unordentlich, nur nicht wahrhaft hart, viel Hastigkeit ohne verhältnismäßige Stärke, eine Art von brennender Hitze in der Haut, eine gestörte Physiognomie zugegen ist.

Ganz gewiß wirkt der Salmiak nicht ganz, wie andere Schwächungsmittel. Ich möchte ihn als den Ring ansehen, welche die Klasse der schwächenden Mittel mit den stärkenden verbindet, und Horns Meynung, daß er allein in sthenischen Fiebern anwendbar sey, kann ich aus Erfahrung nicht unterschreiben.

Nach der überwiegenden Neigung zur Synocha oder zum Typhus, zur Sthenie oder Asthenie, zur Entzündung oder Fäulnis, richten sich die Verbindungen, unter welchen man den Salmiak dem Kranken reicht. Ist die Erregung ansehnlich, der Kranke jung, stark von Struktur, in Opulenz erzogen, und was da alles mit in Betracht kommt: so nutzen Zusätze von Salpeter und andern kühlenden Mittelsalzen; bey dem Laufe  
der

der Sthenie zur indirekten Schwäche, wo die Erregbarkeit durch intensive oder extensive Stärke des Reizes mit Erschöpfung bedroht wird, nutzen Zusätze von diffusiblen Reizmitteln, Kampher, Bismarck etc., bey disharmonischer Vereinigung der erregenden Potenzen Salmiak mit tonischen, bittern, stärkenden Mitteln. Bey dem Hange zum Typhus müssen flüchtige Reizmittel, Wölverlei, Angelike, Schlangenywurzel, Naphthen u. dgl. mit dem Salmiak verbunden; bey direkter Schwäche, wo die gelindesten Reizmittel schon die größten Wallungen, Angstlichkeit, Gereiztheit etc. verursachen, verbindet man ihn mit kleinern Gaben versüßter Säuren und anderer angemessener Nervenmittel.

Man giebt ihn selten in Pulver- oder Pillenform; theils ist der Geschmack zu unangenehm, theils zerfließt er leicht in der Luft. Öfterer löst man ihn in Wasser auf und setzt Süßholzsaft zu, wodurch sein Geschmack am meisten gemildert werden soll. Man läßt ein oder zwey Quenten in doppelt so vielen Unzen Wasser auflösen und in 24 Stunden nehmen.

Die hauptsächlichsten Krankheiten, worin man sich des Salmiaks bedient, sind folgende:

1) Entzündungsfieber. Es sey die Rede hier bloß vom reinen, einfachen, sthenischen Entzündungsfieber, dessen Entscheidung und Krise jedesmal durch die Haut geschieht! Es ist im Anfange dabey immer die antiphlogistische Heilart in ihrem ganzen Umfange anzuwenden, bis im

im zweyten Stadium des Fiebers der Übergang zum Stärken gemacht, und das Gleichgewicht der verlorren Kräfte wieder hergestellt werden muß. Der Salmiak schickt sich vortrefflich, um den Übergang von einer zur andern Methode zu machen, und an die Stelle des bis daher nöthigen Salpeters zu treten. Er reizt im allgemeinen mehr, schwächt die Verdauung nicht so sehr, bewirkt eher Trieb nach der Peripherie und begünstigt die Entscheidung durch Schweiß. Das ist ein und der häufigste Fall, wo Salmiak zu geben ist! Man kann ihn unter diesen Umständen Anfangs mit Salpeter, dann mit Kampher, Antimonialmitteln u. s. w. nehmen lassen.

Es kann aber auch manchmal gleich im Anfange des Entzündungsfiebers Gebrauch vom Salmiak gemacht werden, wenn entweder die individuellen Umstände des Kranken, sein Magen und Darmkanal, oder die Wendung und Komplikation der Krankheit der Anwendung des Salpeters widerstreben. Der Salpeter macht mitunter Magendrücken, Übelseyn, Durchfälle etc. und alle schleimichte und andere Bindemittel sind nicht hinreichend, diesen üblen Wirkungen desselben zu steuern. Hier bleibt uns die Zuflucht zum Salmiak übrig. Man sucht ihn dann zum Salpeter zu setzen, oder giebt ihn mit gelinden, eingedickten Kräutersäften, Schleimen etc. Bey der Neigung des Entzündungsfiebers zum asthenischen oder faulichten, muß der Salpeter schieunig vom Salmiak verdrängt werden. Es ist dieses die üble Komplikation, wo der Puls Anfangs hart und täuschend voll, gleichsam stofsend oder zuckend gereizt

gereizt ist, wo alle Anzeigen von Entzündlichkeit vorhanden sind, und nach dem Aderlassen alsbald verschwinden, der Puls klein, zitternd, manchmal härtlich, manchmal weich, das Athmen klein, ängstlich, kühl, das Gesicht eingefallen, blaß, die Augen stier, die Haut kalt und klebricht wird, und die Krankheit schnell einem schlimmen Ausgange zuzueilen scheint. In dieser allgemeinen asthenischen Entzündungskrankheit ist der Salmiak ein ganz vorzügliches Mittel. So wie man von dem Hange der Krankheit zu dieser Bösartigkeit nur entfernte Ahndung bekommt, sucht man ihr durch Salmiak zu begegnen. Man wählt ihn zu seinem konstituierenden Mittel, welchem man nach Umständen bald dieses, bald jenes dirigirende zusetzt. Man giebt ihn z. B. anfänglich allein, oder mit einem antimonialischen Zusatze, im Verlaufe nach dem Pulse und übrigen Anzeigen mit Bisam, Kampher, Senega, Wolverlei, Hirschhornliquor, auch wohl mit der China.

2) Gallichte und Schleimfieber. Der Salmiak nutzt am meisten, wenn zu Anfange des Fiebers die vorhandenen, örtlich reizenden Unreinigkeiten zu fest sitzen, zu zähe sind, unnütze, wäßrige, schäumichte Durchfälle oder Triebe zum Erbrechen, voller, weicher oder nur nicht allzu harter Puls, schleimicht bitterer Geschmack, dicke belegte, trockene Zunge, zugegen ist. Ich habe in diesem Zustande den Salmiak gerne mit Weinsteinrahm oder mit einem bitteren Salze verbunden. Im Verlaufe des Fiebers dient er, wenn stürmische Diarrhöen mit starker Fieber-

reizung, Hitze, Durst etc. den Kranken zu sehr schwächen. Man giebt dann den Salmiak in Emulsionen, oder mit einem Schleime und Hoffmannschen Liquor, auch wohl mit bittern Extrakten, oder im Nothfalle mit Mohnsaft. Geht das Fieber am Ende ins faulichte über: so ist auch da der Salmiak mit Nutzen zu geben. Er dient, wo der Puls härthicht, klein und schnell ist, flüchtige Schweisse, Kopfschmerz, Wüstseyen, trochene, aufgesprungene Zunge, mit dünnem Schleime belegt, Durst, Hitze, Ängstlichkeit, Durchfall, zugegen sind. Dann giebt man ihn mit Arnika, Baldrian, Angelike, Bisam, Kampher, Schlangenzwurz u. dergl.

Noch wichtiger ist der Salmiak, wenn das gastrische Fieber ein sogenanntes Schleimfieber ist. Die Methode, es zu heilen, besteht darin: daß man, wo der Schleim beweglich ist, ihn durch Brechmittel ausführe, wo er noch nicht turgirt, ihn, so viel die Zeit erlaubt, auflöse und zur Ausführung geschickt mache. Zu dem letzten Zwecke dient unter andern der Salmiak. Man kann ihn mit bittern Extrakten, mit Antimonia-  
lien etc. verbinden. Ich habe dergleichen Formeln schon mehrere angegeben.

Außerdem nutzt der Salmiak fast die ganze Krankheit hindurch als Konstituens, da er im Gegentheile bey den gallichten Intestinalfebern öfterer bloß das Unterstützungsmittel der andern ist. Er mäsiget die Ausleerungen des Darmkanales, er reizt die schlaffen Eingeweide und Gefäße, weckt die träge Nervenkraft, öffnet die  
Haut,

Haut, alles Indikationen in diesen Fiebern, welche mit Milde und Mäßigung befriedigt werden müssen. Man verbindet ihn alsdann gerne mit bittern Extrakten, Antimonialmitteln, im weitern Verlaufe des Fiebers mit Bisam und den übrigen diffusiblen Reizen, am Ende auch mit China.

3) In gelinden Faul- und Nervenfiebern (*Typhus minor*) ist der Salmiak eins der nothwendigsten Mittel. Ich habe eben jetzt eine solche Epidemie in einem Dorfe zu behandeln, wo von 150 Menschen nur 4 gestorben sind. Das Fieber fängt mit enormen Kopfschmerzen an, der gleichsam die Augen heraus pressen möchte. Unmittelbar mit und nach demselben kommen Verwirrungen, Schlafsucht, äußerste Müdigkeit und Entkräftung, gänzlicher Mangel an Appetit, stinkende Durchfälle, der Puls sinkt alsbald, ist klein, geschwinde, härthicht, die Wange dunkelroth, brennend heifs, die Zunge trocken, bläulich, zitternd, die Augen roth, glänzend, von Blut aufgetrieben, brennend, der Athem stinkt, der Durst ist groß, die Haut trocken brennend, der Urin sehr roth und kondensirt. Ich habe in dieser Epidemie wirklich ausgezeichnete Wirkungen vom Salmiak gesehen. Ich habe ihn meistens die beyden ersten Stadien der Krankheit hindurch gegeben, bis die Schnelligkeit und Härte des Pulses sich mehr verlor, und Mineralsäuren mit China und würzhaften Mitteln vertragen wurden.

Unentbehrlich ist er, wenn das Faulfieber einen entzündlichen Anstrich, ein extensiv gereiztes Gefäßsystem dabey hat. Es ist dieß eine

fii 2

der

der schwersten Krankheiten für den heilenden Arzt! Man hat immer zu fürchten, daß der Kranke mit dem vierten bis sechsten Tag sterben werde. Ich habe mich bey diesem schweren Übel, über welches man bey Reil, Frank u. a. mehreres findet, neuester Zeit fast allein auf die Masdevalsche Kurmethode verlassen, welche verschiedenemal mein Anker war. Man kann darüber die Rubrik China nachlesen.

Eben so nothwendig ist der Salmiak beym hitzigen Nervenfieber, wie Selle es beschreibt. Es ist hier der größte Widerspruch in den Symptomen, der den Arzt in Verlegenheit setzt, eine Mischung von Schwäche und äußerster Empfindlichkeit, die nicht selten bis zur Entzündlichkeit erhöht werden kann, ein feiner, geschwinder, härlicher Puls, heftiges Irreseyn, Durst, Hitze, bey weißer, abwechselnd trockner und feuchter Zunge, veränderlichen, oft dünnen und hellen, ofs dicken, braunen Urin, Flechenspringen, ungewöhnliche Lebhaftigkeit in den meisten Verrichtungen Redseligkeit, flüchtige, partielle Schweisse, oder trockene, brennende Haut, Konvulsionen etc. Man hat bey dieser Krankheit vorsichtig zu verfahren, nicht unbehutsam zu stärken und zu reizen, da die so große Erregbarkeit und Sensibilität auf die kleinsten Reize schon heftige Wirkungen äußert, noch weniger aber geradezu schwächen, obschon einige Symptomen zu kühlenden, schwächenden Mitteln verleiten möchten. Der Salmiak ist das eigentliche Mittel für diese Fieber, wenn man ihn mit angemessenen Reizmitteln mischt, schärft und unter-

ter-

terstützt. Man kann ihn Anfangs mit bitterm Extrakten, Antimonialien, weiterhin mit Angelika, Arnika, Baldrian, Minderersgeist, Bisam, Mohnsaft u. s. w. mischen.

4) Wechselfieber. Man hat den Salmiak häufig gebraucht, in solchen, welche mit örtlichen Affektionen im Unterleibe verbunden, und durch dieselben hartnäckig gemacht werden. Diese Affektionen richten sich gerade nicht immer nach dem Typus, welchen das Fieber hält, ob sie gleich häufig bey Quartanfiebern zu Grunde liegen. Man hat Quotidian - und Tertianfieber, welche eben so hartnäckig, eben so mit topischen Abdominalleiden verbunden sind, und eben so gut Salmiak erheischen, als Quartanfieber. Es kommt mehr auf die subjektive Beschaffenheit des Kranken selbst an. Die Fieber dieser Art haben keinen reinen Nervencharakter, sondern sind meistens mit entzündlichen, gallichten Symptomen komplirt, der Unterleib ist aufgetrieben, voll, gespannt, der Kranke sieht übel, gelbgrün, mennigroth aus, will immer hoch liegen oder sitzen, hat Neigung zum Erbrechen oder Durchfalle, der Harn ist molckicht trübe, der Kranke hat keinen Hunger, keinen oder einen üblen Geschmack, belegte unreine Zunge, öftern Durst nach erquickenden Getränken, ungleiches, mit Seufzen unterbrochenes Athmen, unordentlichen, mitunter aussetzenden Puls u. s. w. Giebt man in diesem Falle die China, so heilt sie entweder nicht, oder nur unvollkommen, und verschlimmert wohl gar. Die herrschenden Symptomen dieser Fieber, deren Geschichte man bey von Hoven finden kann, bestim-

stimmen die Verbindung und Menge des Salmiaks. Am gewöhnlichsten schicken sich bey großer Trägheit der Nerven, Schläffheit der Muskeln, Brechweinstein, Goldschwefel, bittere Extrakte; bey beträchtlichem Schleime, gummichte Seifen, bey großer Empfindlichkeit der Nerven, nach Causland, Mohnsaft, oder, nach Vogel, Chamillen: bey gar zu lange anhaltendem Fieber schreitet man dann am Ende doch noch zur China, die man, nach Baglivi, mit Salmiak nehmen läßt.

**R̄.** Corticis peruani scr. un.

Salis amoniaci, scr. semis

M. S. Alle 2 Stunden eins, bis eine Stunde vor dem Fieberanfalle, zu geben.

Grant will, man soll den Salmiak kurz vor dem Anfalle geben. Ich bin aber nicht der Meynung. Der Salmiak ist kein so flüchtiges Nervenmittel, daß man von dem Reize desselben unter diesen Umständen viel erwarten könnte. Borsieri scheint ihn für ein unsicheres Mittel zu halten. Er warnt davor bey reizbaren, blutreichen Temperamenten, und behauptet, daß er leicht aus intermittirenden, anhaltende Fieber mache, was er selbst gesehen habe. Reflektirt man auf das, was ich mir habe angelegen seyn lassen, aus einander zu setzen: so wird man mit dem Salmiak keinen Schaden stitten. Auf der andern Seite darf man freylich aber auch nicht so viel von demselben erwarten, als man vor den Zeiten der Chinarinde aus ihm machte. Nur Werlhoff fieng erst an, die Lobeserhebungen, welche ihm Muys ertheilt hatte, auf die Wahrheit zu reduciren, da  
er

er ihn selbst in der Gabe einer Quente unwirksam fand.

5) Ausschlagsfieber, Pocken, Masern, Scharlach sind vornehmlich dann für den Salmiak geeignet, wenn das Fieber nicht sowohl rein entzündlich, als vielmehr dem Typhus ähnlich ist, wenn zwar viele, aber weniger entzündliche Hitze, als vielmehr trocknes Brennen in der Haut zugehen, die Oberfläche selbst weniger hell - und lebhaft roth, als milchfarbig, bleich, bläulich, graulich etc. aussieht, nicht feucht, sondern trocken, manchmal härthlich, oder runzlicht zu seyn scheint, wenn der Ausschlag selbst unordentlich heraus kommt, früher an den äufsern Theilen, als im Gesichte, sehr grofse und kleine Pusteln und Flecken unter einander gemischt, aber trübe und dunkel in ihren ersten Punkten sind, wenn der Puls klein und hart, das Athmen ungleich und ängstlich, die Zunge gelbschmuzig, sehr schleimicht, trocken, der Durst ohne Sättigung grofs, der Geschmack verdorben, der Ausschlag flüchtig ist, bald erscheint, bald wieder verschwindet. Am öftersten findet sich der jetzt beschriebene Zustand in der Masern- und Scharlachkrankheit ein. Die Verbindungen, unter denen man den Salmiak giebt, richten sich nach dem vorwaltenden Grade der Erregung und der Verschiedenheit der partiell angegriffenen Organe. Anfangs z. B. nützen öftere Emulsionen mit Salmiak, Salpeter und einem Antimoniale; weiterhin Salmiak mit Minderrersgeist, Senega, Wolverlei etc. endlich mit Kampher, China u. s. w.

6)

6) Entzündungsfieber mit örtlicher Entzündung. Der Salmiak verdient den Vorzug vor dem Salpeter in der Lungenentzündung, wenn der Kranke im Ganzen einen unempfindlichen, wäfsricht aufgetriebenen Körper, phlegmatische Konstitution besitzt, wenn der Salpeter aus Idiosynkrasie nicht vertragen wird, wenn das Fieber eine Annäherung an den Typhus hat, oder wenn bey reiner Entzündung das erste Stadium des Fiebers vorüber, dem ohnerachtet aber noch Schmerz, Spannung, Stechen in der Tiefe, gehemmtes Athemholen, Husteln mit härlichem, nicht zu großen und nicht zu schnellem Pulse, trüben Urine, vorübergehenden Schweissen, unruhigem Schläfe, zugegen ist. In diesem letzten Falle verbindet man Salpeter, Antimonialien, bittere Extrakte, Hirschhorngest etc. mit Salmiak. Ist es eine bösertige, faulichte Lungenentzündung: so nutzen Mischungen mit Angelika, Arnika, Kampher, Bisam etc., wie unter Bibergeil (*Castoreum*), einige angegeben sind. Wenn der Zustand gemischt, entzündlich faulicht, und schwer zu entscheiden ist, welcher Charakter der überwiegende ist: so nutzen Senega, Arnika, Brechwurzel mit Salmiak.

In der Leberentzündung verdient fast in allem Betrachte der Salmiak vor dem Salpeter den Vorzug. Selten ist die Entzündung ganz rein, öfterer gallicht, was sich gewöhnlich von dem leidenden Organe herschreibt. Dabey ist die Reizbarkeit des Magens sympathisch so erhöht, daß nur wenige Kranke den Salpeter vertragen. Auch dringt der Salmiak besser durch, scheint der Erreg-

regbarkeit des afficirten Organs angemessener zu seyn, widersteht den symptomatischen Diarrhöen, welche so oft zugegen sind, kräftiger, und hat auch den großen Vorzug, daß andere angezeigte Mittel, besonders Quecksilber, bey weitem leichter angewendet werden können. Man giebt sie gern mit eingedickten Kräutersäften, die nicht hitzen, Kardobenedikten - Seifenkraut - Löwenzahnextrakt u. s. w.

In der Enteritis giebt man den Salmiak, wie alle Salze, nicht gerne gleich zu Anfange der Entzündung. Die Empfindlichkeit der Theile erlaubt nur die mildesten Reizmittel. Erst nachdem durch andere allgemeine und örtliche Schwächungsmittel der Entzündung gewehrt, und nur noch habituelle Schwäche, Schloffheit, Ansammlung von Blut und Schleim zugegen ist, was sich durch große Empfindlichkeit des Darmkanales, für alle innere und äußere, auch die natürlichen Reizmittel, Essen, Trinken, stumpfen, drückenden Schmerz, schnellen, härlichten Puls zu erkennen giebt, nutzt der Salmiak. Noch immer aber muß er mit einwickelnden, abspannenden, schleimnichten Vehikeln gegeben werden:

**R.** Seminum papav. albi, semi unc.

hyoscyami, dr. duas.

Aquae fl. tiliae, unc. quatuor.

**F.** Emulsio, cui admisc.

Salis amoniaci, dr. un.

Gummi arabici. dr. sem.

Syrupi emul. iiii, semi unc.

**M. S.** Alle Stunden 1 Eßlöffel voll.

**Ge.**

Gebärmutterentzündungen vertragen in der Regel den Salmiak auch besser, als den Salpeter. Die Erregung geht so leicht in indirekte Schwäche, Fäulniß, Brand und Tod über, daß man immer sehr auf seiner Hut seyn, und im Laufe der Krankheit zu dieser Schwäche immer vorsichtig stärkend, als allzu positiv schwächend verfahren muß. Ich lasse deswegen immer lieber Salmiak als Salpeter nehmen, und sobald man den Übergang der starken Erregung in jenen ominösen Zustand gewahr wird, alsbald Wolverlei, Kampher u. dgl. zum Salmiak mischen.

7) Katarrhe. So wie man, nach Lentin, keinen Katarrh gering achten oder vernachlässigen darf: so nutzt besonders bey Katarrhen, wenn sie mit fieberischen Bewegungen verbunden sind, das Pulver, was de Moneta empfohlen hat, s. Salpeter (*Nivum*).

8) In der Ruhr ist der Salmiak zuverlässig eins der besten Mittel, wenn es darauf ankommt, fieberhafte Bewegungen zu mäßigen, Neigung der unreinen, gemischten Entzündung zur wahren, oder wirklichen Existenz der letztern zu vermindern, und das gestörte Hautgeschäfte wieder herzustellen. Am öftersten wird der Salmiak bey der entzündlichen und faulen Ruhr anzuwenden seyn. Oft tritt jedoch auch zur einfachen rheumatischen Ruhr ein Fieber, was die Anwendung des Salmiaks unnachlässig erfordert. Der Salmiak thut die herrlichsten Dienste, wenn der Schmerz sehr stark ist, besonders auf einer Stelle stark  
auf-

auffliegt, mit einzelnen Stichen verbunden ist, wenn die Abgänge unbedeutend, grün oder mit vielem Blutschaum vermischt und häufig sind, der Zwang nach den Entleerungen nicht geringer ist, wenn viele Trockenheit im Munde und auf der Zunge ist, die Zunge selbst pappicht, trocken, weißgelb oder braunroth, der Appetit verloren, der Kopf-schmerz stark und betäubend, der Urin braunroth, der Puls ungleich in Rücksicht auf Völle, Härte und Schnelligkeit ist. Der Salmiak muß nur, nach dem verschiedenen Charakter des Fiebers, bald mit diesen, bald mit andern Mitteln verbunden werden. In rheumatischen Ruhren mit Fiebern verband Richter mit demselben Brechweinstein in kleinen Dosen und Lakritzensaft. Auch kann man eine Mandelmilch machen lassen und Salmiak beymischen, oder Voglers wirksame Formeln mit Salmiak schärfen. Bey der Ruhr mit Faulfieber sind Mischungen mit Arnika, Simarube, Kampher und Salmiak vortheilhaft. Besonders nutzt der Salmiak, wenn in den ersten Tagen der Ruhr viele Hitze, Irreseyn, heftiges Kopfwehe, harter, gespannter Puls, ängstliches Athmen, trockne braungelbe Zunge, hochrother oder dunkler Urin zugegen ist. Sind gleich Anfangs kalte Extremitäten, Kälte und Verfallen des Gesichts, kalte Schweisse vorhanden: so muß der Salmiak entweder mit kräftigen Stärkungsmitteln versetzt, oder ganz weggelassen werden.

Auch bey der einfachen rheumatischen Ruhr mit Fieber ist der Wirkungskreis des Salmiaks etwas beschränkt. Man verlängert manchmal  
durch

durch den allzu lange fortgesetzten Gebrauch desselben die Ruhr ohne Noth. Freylich ist oft noch eine geraume Zeit fieberhafte Reizung zugegen; allein diese wird gewöhnlich eher durch einwickelnde, reizabstumpfende, anhaltende, stärkende Mittel gedämpft, als durch Salze und andere schwächende Arzneien. Es gehört hierzu ein feiner practischer Takt, da sich der Zustand nicht genau genug beschreiben läßt.

Bey entzündlicher Ruhr kann man schon länger Salmiak geben. Hier ist der Übergang zur stärkenden und anhaltenden Methode nur mit Vorsicht und ja nicht zu frühe zu unternehmen. Ich habe fürchterliche Recidive auf Simarube, Krähenaugen etc. kommen sehen. Vorsichtiger ist es, selbst bey diesen und ähnlichen Stärkungsmitteln, den Übergang mit Salmiak zu machen, und jene durch ihn zu mildern, zu schwächen, weniger auffallend in ihren Wirkungen zu machen.

9) Auch in der Cholera ist der Salmiak von Nutzen. Die Krankheit macht bey robusten Menschen, starken, jungen, vollblütigen Subjekten manchmal ein ordentliches Entzündungsfieber, für welches dann der Salmiak weit eher, als der Salpeter passet.

10) Bey Verstopfungen im Unterleibe und daher rührender Gelbsucht, Wassersucht, Bleichsucht u. s. w. ist der Salmiak ganz vorzüglich anwendbar, wenn sich Fieber dazu gesellen, die sich durch kleinen, geschwinden,

den, zurück gehaltenen Puls, vieler trockner Hitze, Wüstseyn des Kopfes, flüchtige Schweisse unterscheiden. Der Salmiak scheint diesem symptomatischen Fieber vorzüglich angemessen zu seyn. Er greift hinreichend in die vorhandenen Stockungen, reizt die geschwächten, schlaffen Organe, ohne doch zu heftig zu seyn, widersteht der Neigung zu Schwäche und Fäulnis, ohne zu große Reizung zu verursachen. Man verbindet ihn in der Gelbsucht mit bittern Extrakten von Seifenkraut, Löwenzahn, Erdrauch, allenfalls mit einem Antimonialmittel, Brechwurzel und dergl. In der Wassersucht kann, glaube ich, manchmal eine kleine Aderlässe vorausgehen, um den Gefäßen Luft zu machen. Es scheint hierbey gewöhnlich ein gemischter Zustand der Erregung in den einzelnen Systemen zu seyn; manchmal aber auch bloß eine extensive Erregung des Lymphsystems, wenn ich so sagen darf, welche auf die Blutgefäße excitirend wirkt. In beyder Hinsicht muß man sich auch bey vollem, starken Pulse, vor einem allzu schwächenden Apparate hüten; da entweder schnelle Fäulnis oder Lähmung im Hintergrunde lauert. Man verbindet deshalb meistens den Salmiak mit gelinden, diffusiblen Mitteln, Minderersgeist, Essignaphthe etc.

11) Recht eigentlich ist der Salmiak das Mittel für Auszehrungsfieber. Es mag der vorhandene und gefahrdrohende Mangel der Nutrition und Reproduktion von einer Vereiterung in irgend einem Orte und Theile entstehen, oder nicht mit Vereiterung verbunden seyn: so ist immer der Salmiak mit Nutzen zu brauchen. Bey  
phthisi-

phthisischen Fiebern mindert er die febrische Reizung, ohne doch so sehr zu schwächen, als der Salpeter und die übrigen Salze. Er penetriert schneller und leichter, und ist daher besonders zur Erleichterung des ängstlichen Zustandes anzuwenden, welcher aus unterdrücktem Auswurfe und spastischer Zuschnürung der Lunge entsteht. Er wirkt weniger auf den Darmkanal, und dient, wo eine Neigung zum Laxiren vorhanden ist, welche den Verlust der Kräfte so schnell befördert. Endlich öffnet er die Haut gelinde, und mindert die trockne zehrende Hitze, welche dem Kranken so lästig ist, und die Haut so leicht durchfrisst. Ich bediene mich desselben in den beschriebenen Umständen sehr häufig. Oft verbinde ich kleine Dosen Kampher mit demselben, wenn ich schnelle Reizung machen, und schnelle Erleichterung schaffen will, oft Spiessglaskalch, gewöhnlich ein schleimichtes und beruhigendes Mittel, Bilsenkraut, Mohnsaft.

℞. Sem. papav. alb. semi unc.

hyocyami, dr. un

Aquae cerasorum, unc. quatuor.

Emulsis adde

Salis amoniaci, dr. un.

Antimoni diaphoretici, semi dr.

Specierum diatragac. gr. XV.

Syrupi alth. semi unc.

M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Bey hektischen Fiebern, welche von schnell zurückgegangenen Ausschlägen, schnell krampficht

ge-

geschlossener Peripherie und ungleichmäſig verursachter heftigen Erregung, unbehutsam vertriebenem Fußschweife, von örtlichen chronischen Fehlern der Eingeweide, ohne Vereiterung, ihren Ursprung genommen haben, thut der Salmiak, nach Befinden mit bittern Extrakten, sehr gute Dienste. Man ist manchmal so glücklich, vollständige Heilung mit demselben zu bewirken, wenn man ihn mit den schicklichen Mitteln zu verbinden weifs, welche sich sogar bis zu der stärkenden Klasse erstrecken dürfen. Besonders kommt viel auf eine angestrenzte Aufmerksamkeit auf die örtliche Reizung an, daſs man ja nicht zu frühe und zu unbehutsam stärke. Das schicklichste Stärkungsmittel, welches man bey dem Salmiak brauchen kann, ist nach meinem Bedünken, das isländische Moos.

12) Endlich dient auch der Salmiak bey den Fiebern der Wöchnerinnen, besonders bey dem Kindbettfieber. Ich habe schon mehrmals von dem tückischen Charakter und von der Neigung desselben zur Fäulniſs und Schwäche bey örtlicher Entzündlichkeit im Unterleibe, und von der deshalb nöthigen Vorsicht in der Auswahl der Mittel und von der Kunst, dies Fieber gut zu heilen, gesprochen. Es ist gewifs, daſs man am glücklichsten verfährt, wenn man auf die Koexistenz zweyer, an sich und in ihrer höchsten Ausbildung ganz verschiedener Zustände — Entzündung und Fäulniſs — genaue Rücksicht nimmt. Fast immer ist die Totalthätigkeit des Körpers der Wöchnerinnen angegriffen und geschwächt. Dabey ist jedoch im einzelnen Organe der Gebärmutter

mutter, und konsensuell im Unterleibe die Thätigkeit temporell, auf eine kurze Zeit vermehrt. Es ist also eine asthenische Entzündlichkeit, eine Neigung und ein Hang zu indirekter Schwäche, bey allgemeiner Neigung zu direkter Schwäche zugegen, Der Arzt hat dann klüglich zu balanciren, bald dieser, bald jener Disposition entgegen zu wirken, seine Mittel oft und mit Vorsicht zu verändern. Das beständigste Mittel dürfte der Salmiak seyn. Ihm kann man die übrigen angezeigten Arzneien beyfügen. Ich habe mich oft des Salmiaks in Emulsionen mit Kampher bedient.

13) Gegen den Brand rühmt Jüstamond innerlich den Salmiak in Ungerschem Wasser oder zusammengesetzten Lavendelspiritus, äußerlich Salmiak und Eisen.

Äußerlich macht man sehr häufig Anwendung von Salmiak zu Um- und Aufschlägen, zu trocknen und feuchten Bähungen, wo zu reizen und zu zertheilen ist, unter Augenwasser, unter Gurgelwasser, Klystiren, Pflastern, bey extravasaten, stockender Milch, wäsrichten Geschwülsten. Bekannt ist die Vermischung des Salmiaks mit festem vegetabilischen Laugensalze, als ein Riechemittel, als eine flüchtige trockene Bähung bey dem Hodenwasserbruch; bekannt die zertheilende Kraft des Salmiaks bey Milchknotten, bey Kopfwunden, die heilende bey der Krätze u. s. w. Neulichst hat jemand Sauerteig und Salmiak als einen Breyumschlag bey Sprachlosigkeit empfohlen. Ollenroths flüchtiges Epispastikum

stikum besteht aus Salmiak, Pottasche, Senf und Sauerteig. Ähnlich ist Himly's *Sinapismus fortior*.

℞. Pulv. sem. sinap. nig. unc. sesqui.

Euphorbii drachm. un.

Salis Ammoniac. dr. duas.

Fermenti panis dr. sex.

Acet. crud. opt. q. s.

*Praeparata et Composita.*

*Ammonium sulfuratum, l. hydrogenato-sulfuratum, Spiritus Beguini, Tinctura Sulfuris volatilis Hoffmanni,* Schwefel Ammonium, flüchtige Schwefelleber, eine Verbindung des flüchtigen Laugensalzes mit Schwefel und Hydrothionsäure, wird erhalten wenn man 4 Theile gebrannten Kalk, 2 Theile Salmiak, und einen Theil gereinigten Schwefel mit Wasser der Destillation unterwirft, und bildet eine goldgelbe Flüssigkeit, von eigenthümlichem höchst widrigen Geruche, die in Berührung mit der Luft weiße Dämpfe ausstößt. Fourcroy hält es für das stärkste desoxygenirende Mittel. Man darf davon zu Anfange nicht mehr als drey, höchstens fünf Tropfen auf einmal geben, sonst verursacht es Erbrechen, Beängstigung, und Anfälle von Schwindel und Betäubung. Ehedem brauchte man es bey Brustbeschwerden, und noch neuerlich empfohlen es englische Ärzte in der Schwindsucht. Am meisten aber brachte es in neuern Zeiten Rollo in Ruf gegen *Diabetes mellitus*, und nach ihm ist es auch von Michaelis u. a. deutschen Ärzten gebraucht worden. Unter allen Mitteln, die gegen diese merkwür-

Jahn, Mat. Med. II. Th. K k k dige

dige Krankheit empfohlen worden sind, ist es bis jetzt das wirksamste, ob es gleich auch nicht in allen Fällen half. Es scheint hier theils durch Entziehung des Sauerstoffs, theils auch wirklich durch Umänderung der krankhaften Thätigkeit des Gefäßsystems, und besonders der Verdauungswerkzeuge, zu wirken. Die entzündete und brandige Beschaffenheit des Magens, die sich bey der Section einiger an dieser Krankheit Verstorbenen zeigte, kann nicht diesem Mittel beygemessen werden, sondern war Folge der, durch die Krankheit selbst hervorgebrachten Zerstörung des Organismus, denn Marshall fand dieselbe bey einem Kranken, der durchaus kein Schwefelammonium bekommen hatte. Da es, wie jede Schwefelleber, durch Säuren zersetzt wird, so müssen diese bey dem Gebrauche desselben vermieden werden. Rollo untersagt dabey auch die Anwendung bitterer und zusammenziehender Mittel, als brächten diese gleichfalls eine Zersetzung hervor, was jedoch nicht der Fall ist; vielmehr können im Gegentheil diese Mittel, wenn bey großer Empfindlichkeit der Magen durch das Schwefelammonium stark angegriffen werden sollte, von Nutzen seyn. Überhaupt aber darf man andere Mittel, welche man darneben gebraucht, nicht unmittelbar darauf nehmen lassen. — Äußerlich gebrauchte es Fr. Hoffmann, um die Entstehung von Gichtknoten nach podagrischen Anfällen zu verhüten.

*Ammonium hydrobionicum, Hydrosulphur ammoniatum*, welches bereitet wird, indem man einen Strom Schwefelwasserstoffgas in ätzende Ammonium-

nium - Flüssigkeit gehen läßt, stellt eine hellere Flüssigkeit dar, als das vorige, von welchem es sich auch durch den Geruch unterscheidet; soll aber demselben an Wirksamkeit gleich seyn.

*Flores salis amoniaci simplices*, Salmiakblumen, eine Reinigung des Salmiaks durch die Sublimation, deren man selten nöthig hat.

*Flores salis amoniaci martiales*, *Ammonium muriaticum martiatum*, *Aroph Paracelsi*, *Eus martis*, eisenhaltige Salmiakblumen, entstehen aus der Verbindung des Salmiaks mit salzsaurem Eisen durch Sublimation in ein Präparat vereinigt. Ich habe seiner schon unter Eisen (*Ferrum*), gedacht, und erinnere hier nur, daß Johnson bey der nicht selten chronischen Beschwerde im Schlingen eine Mischung von derselben mit gebranntem Schwamme empfiehlt.

*Liquor stypticus Loosii*, aus Salmiak und Blutstein, also mit dem vorigen Präparat sehr nahe verwandt, ist neulichst von Gebel sehr gegen Blutstürze empfohlen worden.

*Sal amoniacus volatilis*, *Amonia praeeparata Lond.* flüchtiges Salmiaksalz, das flüchtige, luftsaure Alkali des Salmiaks vom gemeinen Salmiak durch Beyhülfe der Kreide, vermittelst der Sublimation getrennt. Man kann es in der Praxis enthalten, wenn andere flüchtige Laugensalze officinell sind.

*Sal volatilis acetatus*, ein trockner Essigsalmiak,  
Kkk z wel-

welcher wohlfeiler ist, als der flüssige. Hufeland empfiehlt seine Einführung mit vollem Rechte.

*Sal volatilis oleosus Sylvii*, Sylvisches Riechsalz, ein mit vielen Gewürzen beladener Salmiakgeist, welchen man recht gut bey sehr geschwächten Menschen zu fünf bis zehn Tropfen auf Zucker oder im Wasser anwenden kann.

*Spiritus Mindereri*, *Sal amoniacum volatile acetatum*, *Liquor amonii acetici*, *Aqua amoniae acetatae* Lond. Minderersgeist, essigsaures Amoniak, Essigsalmiak. Man hat mehrere Kompositionen von demselben, worunter mir diejenige am besten gefällt, nach der das flüchtige Alkali des Salmiaks mit reinem Weinessig gesättigt wird.

Der Essigsalmiak ist, ich gestehe es, eins meiner Lieblingsmittel! Seine Wirkungen sind schnell und doch mild. Nur muß er immer recht frisch bereitet seyn. Er ist ein ganz sanft reizendes Mittel, welches für den weiten Umfang gelinder sthenischer und nicht zu beträchtlich asthenischer Krankheiten vorzüglich geeignet ist. Er reizt die Nerven, beschleunigt die Cirkulation, macht den Puls schneller, treibt die Säfte nach der Haut und den Nieren. Er ist den flüchtigen diffusiblen Reizmitteln zuzugesellen, und nimmt unter denselben eine der untersten Stellen ein. Er reizt schneller als Salmiak, nicht so unangenehm, als die Antimonialien, weniger, aber fast so geschwinde, als Bisam und Kampher. Er ist angezeigt bey kleinem, weichem und geschwindem Pulse, kann aber auch bey etwas vollem und lang-

langsamen Pulse gegeben werden, wenn die Völle desselben bloß einem gewissen Reichthume an nicht entzündetem Blute und Säften, mit oder ohne geschwächtem Wirkungsvermögen der festen Theile beyzumessen, aus Tendenz der Natur nach der Haut bey dem Nachlasse sthenisch vermehrter Aktion der festen Theile und Phlogosis des Blutes seine Bestimmung erhält. Harter und schneller, harter und zusammengezogener, harter und voller Puls, wahre nur irgend bedeutende Sthenie, örtliche oder allgemeine Entzündung, rohe oder in Bewegung gebrachte topische Unreinigkeiten, sind Gegenanzeigen vom Essigsalmiak. Man giebt ihn von einer Quente bis einem Lothe auf einmal. Gute Wirkungen leistet er in folgenden Krankheiten:

1) Im allgemeinen Entzündungsfieber. Der regelmässige Gang des Fiebers ist, daß es sich mit sieben bis vierzehn Tagen durch Urin oder Schweiß entscheidet. Wenn diese Krise bevorsteht, die Haut weich und feucht wird, der Puls anfängt, sich wellenförmig zu heben, der Kopffreyer zu werden, so fördern einige Gaben Minderersgeist diese Entscheidung ausnehmend. Man kann ihn Anfangs um den Übergang nicht auf einmal zu auffallend zu machen mit Salpeter oder Salmiak, wenn die Nerven angegriffen sind, mit versüßten Säuren, wenn viel Schleim und Phlegma zugegen ist, mit Senega, wenn reine, unmittelbare, direkte Schwäche eintritt, mit Bisam etc. geben. Ist das Mittel im Verlaufe zu gelinde: so wird auch Kampher zugesetzt, oder Selle's diaphoretische Mixtur gegeben, wie ich mehrmals erinnert habe.

2) In

2) In Faul- und Nervenfiebern. Man kann verschiedene Unterabtheilungen dieser Fieber annehmen, bey welchen der Salmiak Dienste leistet. Beym Faulfieber, wo ein beträchtlicher Grad der Schwäche der festen Theile überhaupt, und der Muskeln insbesondere mit aufgelösten Säften verbunden ist, findet manchmal eine Abart statt, wo bey jenem allgemeinen Schwächezustand das Gefäßsystem einzeln oder örtlich stärker als gewöhnlich reagirt, und dem Faulfieber einen Anstrich von Entzündlichkeit mittheilt. Für diese Gattung, wovon ich schon viel gesprochen habe, ist der Essigsalmiak ein Hauptmittel, wenn das Ganze des Fiebers selbst nicht allzu beträchtlich (*Typhus mitior*), ist. Ist die Heftigkeit des Fiebers groß (*Typhus gravis*): so ist das Mittel zu schwach und Masdevals Heilart muß zu Hülfe genommen werden. Der Essigsalmiak nutzt besonders im ersten Stadium jenes Fiebers. Die Gabe und Vermischung mit andern Mitteln richtet sich dann nach den individuellen Nuancen des Fiebers, ob der Körper des Kranken da oder dort mehr angegriffen ist. So z. B. wenn viele Angst, großer Kopfschmerz, starkes Schlagen der Adern, feurige Augen, rothes Gesicht, voller Puls, robuste Körperkonstitution, gutes Alter, gute Lebensart eintritt, nutzt der Essigsalmiak mit Antimonialien und reinem Salmiak, etwa auf folgende Weise:

℞. Aquae sambuci, unc. quinque.

Spiritus mindereri, unc. un.

Salis amoniaci, dr. sesqui.

Tar-

Tartari emetici, gr. duo.

Syrupi althaeae, dr. sex.

M. S. Alle Stunden 1 Eßlöffel voll.

Wenn dagegen der Kranke an und für sich schwächlich, hysterisch oder hypochondrisch, ärmlich in seiner Lebensart gewesen ist, vielen Kummer gehabt, einen kleinen, härlichten, stoßenden Puls, ungleichen ängstlichen, kleinen Athem, stilles Irreseyn, matte schwimmende Augen, brennende Hitze in den Händen hat, der Zustand mehr schleichend, nervicht ist: so gebe ich Mischungen, wie folgende und wie ich unter Kampher (*Camphora*, *Mixtura simplex*), eine angegeben habe:

℞. Aquae florum naphae, unc. duas.

Spiritus Mindereri, unc un.

Naphthae aceti, dr. un.

Syrupi aurantior. dr. tres.

M. S. Stundenweise einen Löffel voll zu geben.

Im Verlaufe müssen dann Baldrian, Bisam, Wolverlei, Angelike, Schlangenzwurzel, China etc. mit dem Essigsalmiak gegeben werden.

3) In der katarrhalischen Halsentzündung ist der Essigsalmiak ein wirksames Mittel. Man kann, nach Löffler, eine Mischung von Minderersgeist und Salmiak theelöffelweise schlingen lassen. Man kann auch, wenn der Seibsta

zu ansehnlich und nicht hinlänglich aufgelöst ist, einen Zusatz von Senegawurzel damit verbinden. Ist vieler und beweglicher Schleim vorhanden: so ist die Beymischung der der Senega ähnlichen Pimpinelle auch von gutem Nutzen.

4) Gegen rosenartige Entzündungen, wenn das Fieber nicht zu beträchtlich, der Puls nicht zu hart, obgleich geschwinde, kein bedeutender Kopfschmerz, keine bestimmten Unreinigkeiten im Magen und Darmkanale zugegen, flüchtige Schweifse, abwechselndes Frösteln in der Haut, blasser Urin da sind. Man kann alsdann alle zwey bis drey Stunden von einem Thee- bis zu einem Eßlöffel voll nehmen lassen. Ist der Puls hart, voll, schnell, die Hitze und das Fieber beträchtlich: so müssen erst die nöthigen Ausleerungen, Aderlassen, Purgiren, voran gehen, und nur späterhin Minderersgeist mit Salpeter, Salmiak und Spießganzkalch gegeben werden. Bey einer größern Abnahme des Fiebers nutzt dann Minderersgeist mit kleinen Gaben Kampher oder flüchtigem Laugensalze.

5) Für die hitzigen Ausschläge, Scharlach, Masern, Pocken, ist der Essigsalmiak ein sehr nutzbares Mittel. Allen diesen Krankheiten ist eine gewisse Tendenz nach der Haut gemein, das Fieber mag übrigens zu einer specifischen Gattung gehören, zu welcher es will. Der Essigsalmiak erleichtert diese Richtung der Reaktion, wenn nur die Erregung nicht zu groß, die Reizung nicht bis zum wahren Entzündungsfieber gestiegen, der Puls nicht zu hart, voll und schnell, die

die Angst und Hitze zu groß, hochrothe Haut, rother feuriger Kopf, sparsames, brennendes Urinlassen, heftiges Irreseyn und andere Zeichen einer großen Sthenie zugegen sind. Wenigstens müssen alsdann die Gaben des Essigsalmiaks klein, jene des Salpeters und Salmiaks desto größer seyn.

Ist die Erregung schwach, die Hitze gering, mit länger anhaltendem Frösteln untermischt, der Ausbruch des Ausschlages dadurch verzögert, der Kopfschmerz doch nicht zu stark, so, daß es nur eines geringen Reizes bedarf, um die Erup-tion zu beschleunigen: so gebe ich, mit Stärke, nur folgende einfache Mischung:

**Rx.** Spiritus Mindereri, unc. un.

Vini emetici, dr. un.

M. S. Vierzig bis achtzig Tropfen alle 2  
Stunden zu geben.

Diese Mischung hat den Vorzug, daß sie leicht und gut zu nehmen, unter Milch, Bier, Wasser zu mischen, und die Portion immer klein ist.

Ist die Erregung zu schwach, der Puls klein, zitternd, der Kopf eingenommen, die Haut kalt und blaß, der Kranke verstört, eingefallen, das Aussehen der Flecken weiß, bleyfarb, blaulicht, mit einem Worte, ein Nervenzustand zugegen: so müssen kräftige Erregungsmittel, Naphthen, Bisam, Mohnsaft, flüchtige Salze, Baldrian etc. zum Essigsalmiak gemischt werden.

Die Nebenmittel richten sich theils nach dem wahren Charakter der Krankheit; theils nach den  
zuvör-

zuvörderst angegriffenen Theilen oder Systemen. Bey den Masern z. B. fordert die Brust vorzügliche Aufmerksamkeit. Ich gebe also den Essigsalmiak mit schleimichten Dingen, Süßholzsafft, arabisches Gummi etc. Beym Scharlach ist es der Hals; man verbinde daher das Mittel mit Möhrensaft, Pimpinellensenz, Kleienabsud etc. Man lasse, wo möglich, in beyden Krankheiten erweichende Kräutertränke trinken, Klatschrosen, Königskerzen, Altheewurzeln. So verhält sichs auch, wenn einzelne Systeme, das Nerven oder Gefäßsystem speciell angegriffen sind. Der Essigsalmiak bleibt die Basis, die übrigen Mittel werden interpolirt.

6) Gegen rheumatische Fieber bedient man sich des Essigsalmiaks, wenn das Maas von Fieber entweder nicht zu beträchtlich, oder durch andere Mittel, Aderlüssen, Schröpfen, Blutigel etc. schon in engere Gränzen zurück gebracht worden ist. Der Essigsalmiak darf nur gleich Anfangs gegeben werden, wenn das Fieber mälsig ist. Eigentlich ist sonst das zweyte Stadium der Krankheit die Sphäre, in welcher derselbe recht wirksam seyn kann, wenn nämlich die Zusammenziehung der Haut anfängt, nachzulassen, erleichternde, nicht zu vehemente, oder erschöpfende Schweißse eintreten, der Urin sedimentirt. Er macht alsdann den Übergang von der schwächenden zur stärkenden Methode, paßt bey vollem, weichen Pulse, wo der Kampher und die flüchtigen Salze zu sehr reizen würden. Thilenius zieht ihn besonders in Gebrauch, wo er an vermehrte Urinabsonderung zu denken hat. Vogel

gel will, man solle dabey viel trinken lassen, Dieß gebietet aber der Gang der Krankheit ohnehin. Man kann z. B. den Essigsalmiak Anfangs immer noch mit schwächenden, auflösenden, antiphlogistischen Mittelsalzen, Salpeter, Salmiak, Brechweinstein in kleinen Dosen nehmen lassen. So wie der Kopf freyer, der Athem leichter, der Puls weicher und schwächer, die Haut gleichförmiger und sanfter weich wird: müssen kleine Gaben flüchtiger Mittel, am besten Kampher, hinzukommen, und der Beschluß mit würzhaften, bittern, permanenten Stärkungsmitteln gemacht werden. Fängt das Fieber an zu re- oder intermittiren: so ist ein Absud der China mit Minderersgeist und etwas Mohnsaft, das nothwendigste und einzige Mittel.

7) Katarrhe. Der Essigsalmiak ist dienlich, wenn die Brust nicht gar zu sehr eingenommen, sondern die Reizung mehr durch die ganze Oberfläche verbreitet, eine Mittelkrankheit zwischen eigentlichen rheumatischem Fieber und Katarrh ist. Die ganze Haut ist trocken und klebrig feucht, dem äußeren Gefühle nach heiß, dem innern Gefühle des Kranken zu Folge abwechselnd heiß und kalt. Besonders sind vorübergehende Schauer im Rücken, Schwere in den Gliedern, Klopfen über der Stirne, Pressen und Herumdrehen in den Augen, Verstopfung der Nase, Trieb auf den Urin mit Brennen, geschwinder, weicher, zuckender Puls, die beständigsten Symptomen dieses Zustandes. Ich habe mich in diesen Fällen oft der Pringleschen Mixtur bedient, welche ich beyfüge:

R.

℞ Infusi fl. sambuci, unc. quatuor.

Spiritus Mindereri, unc. duas.

Sal C. C. gr. X. ad XX.

Sacchari, dr. sex.

M. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll.

In kleinern Gaben gebe ich den Essigsalmiak bey komplettern Katarrhfieber, wenn, nach den ersten Zeiträumen des Fiebers, das Stadium der Schloffheit und der Schwäche in den Respirationswerkzeugen übrig ist, welches eines gelinden Reizmittels bedarf, um die Organe zu ihrer vorigen Wirksamkeit zurück zu bringen. Es ist dies der Übergang von Katarrh zur Schleimschwindsucht. Aus Erfahrung kann ich für diese Umstände folgende Mischung empfehlen:

℞ Lichen. islandici, semi unc.

Radiciis senegae, dr. un.

ipecacocannae, dr. semis.

Coque l. a. c.

Aquae unc. octo ad quatuor.

Colatis adde

Extracti C. B.

Spiritus Mindereri, āā dr. duas.

Liquoris C. C. succ. scr. duo.

Syrupi althaeae, semi unc.

M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

8) Wassersucht. Der Essigsalmiak eignet sich für jede Gattung von Wassersucht, welche für ein so mildes Mittel nicht zu beträchtlich, oder von allzu bedeutenden Fehlern in den Organen

ganen entstanden und begleitet ist. Wo die Anhäufung wässriger Feuchtigkeiten von aufgehobenem Verhältnisse der flüssigen und festen Theile unsers Körpers, von Schwäche und Schloffheit der letztern, von krampfhafter Verschließung der Haut, oder ihres correspondirenden Organes, der Nieren, entsteht: da läßt sich noch am ersten etwas vom Essigsalmiak erwarten. Das ist z. B. der Fall bey der Wassersucht nach Scharlach und andern hitzigen und chronischen Ausschlägen. Ich kann ein mildes und angenehmes Mittel empfehlen, welches in diesen Umständen von Nutzen war:

℞. Spiritus Mindereri,  
Liquoris terrae fol. tartari,  
Oxymellis scillae, aa.

M. S. Alle 2 bis 3 Stunden 1 bis 2 Löffel voll zu nehmen.

So kann ich auch den Essigsalmiak in der hitzigen, vagirenden Wassersucht, wie sie Richter nennt und beschreibt, empfehlen. Obersteuffer giebt ihn mit Wachholdergeist, mit Meerzwibel - oder Zeitlosenessig. Ich habe ihn mit bittern Extrakten, besonders Graswurzel, Löwenzahn, Erdrauch, Bittersüß, mit Antimonialien und manchmal mit Mohnsaft gegeben. In Richters Beobachtungen stößt man auf verschiedene solcher Formeln.

9) In der Hundswuth hat Selle seine schweißtreibende Mixtur empfohlen, welche ich schon unter Kampher (*Camphora*) angegeben habe.

10) Im Zahnen der Kinder, das mit fieberhaften, katarrhalischen Beschwerden verbunden ist. Ich traue mich nicht, wie Wichmann und Vogler, die ich ehre, zu behaupten, daß die meisten Zahnbeschwerden Phantome seyen. Ich habe meine Ansicht in meinem System der Kinderkrankheiten dargelegt. Mögen sie es seyn, oder nicht seyn; genug, in den meisten Fällen, wo man bisher sagte, daß die Kinder durch Husten zahnten, habe ich Essigsalmiak in kleinen Gaben mit Salpeter und Spießglaskalch, allenfalls statt des Syrups mit Manna, nützlich befunden. Er wirkt bey solchen kleinen Kindern wohlthätig auf Haut und Nieren, reizt nicht zu sehr, bringt die spastischen, unregelmäßigen Nervenbewegungen vorzüglich gut wieder in Ordnung. Wird der Husten darauf zu trocken: so muß man ihn aussetzen.

11) In der Unterdrückung des Urins von Grieffs, Krampf, metastatisch reizenden Schärffen rheumatischer und gichtischer Art, wenn die Reizung nicht mit Entzündung begleitet, sondern ein Impuls nöthig ist, um die Nerven gelinde zu stärkerer Funktion anzureizen. Es ist dieses immer ein delikater Fall, wo viele Vorsicht und genaue Unterscheidung nöthig ist, um nicht zu schaden, indem man helfen will.

12) Von allen Krankheiten der Wöchnerinnen will ich nur das Milch- und Kinderbetterinnfieber anführen, in welchen der Essigsalmiak von weit ausgedehnter Wirksamkeit ist. Beförderung der Ausdünstung, in wie weit sie ohne merkliche Erhitzung und Fiebervermehrung

zung geschehen kann, ist bey jenem die erste Intention, welche durch Essigsalmiak ganz vorzüglich bewirkt wird. Ich lasse ihn mit Salpeter und einem dünnen, nicht zu heißen Absud von Melisse und Fliederblumen, manchmal auch mit Kampher nehmen.

Von der verwickelten Kur und Beschaffenheit des Kindbettfiebers habe ich schon mehrmals gesprochen. Ich habe erwähnt, daß, meinen Beobachtungen zu Folge, ein steter Hinblick auf Entzündlichkeit und Fäulniß nöthig sey, wenn man diese Fieber mit Glück behandeln will. Ich würde sagen, daß ein Zusammentreffen von direkter und indirekter Schwäche statt finde. Wenigstens geht die asthenische Entzündlichkeit im Unterleibe schnell in Schwäche, Lähmung, Tod über. Ich habe deshalb auch mehrmals von der gemischten Heilart verschiedenes angegeben, welche ich für die beste halte. Eins der nothwendigsten Mittel im Anfange des Fiebers ist Essigsalmiak mit Glauber- oder einem ähnlichen Neutralsalze. Ich ziehe den Essigsalmiak hauptsächlich vor, wenn die Anlage der Kranken sehr zärtlich und reizbar, das Nervensystem schon vor der Niederkunft hysterisch empfindlich ist, der Gang der Sache schleichend nervicht werden zu wollen, mithin gleich Anfangs zum Faulichten, Nervichten hinüber zu neigen scheint, der Puls klein, geschwinde, gespannt, der Schmerz im Leibe nicht beträchtlich, der Leib selbst sehr aufgetrieben voll, weich, der Abfluß aus der Scheide und dem Darmkanale merklich übelriechend und milchfarbig, der Kopf schwer,

schwer, wüste, die Kranke matt, blaß, schwer, schläfrig ist, sich nicht sehr klagt, der Athem klein, geschwinde, mit Seufzern unterbrochen, das Auge matt glänzend, gläsern, nicht frey geöffnet ist. Ich habe es im Gebrauche, Mischungen mit Essigsalmiak, Glaubersalz und Liquor, auch in kurzem wohl mit Baldrian, Arnika, zu geben.

Äußerlich braucht man den Essigsalmiak nicht selten zu Gurgelwässern, zu Über- und Aufschlägen bey Kontusionen, Luxationen, rheumatischen, krampflichten Beschwerden, bey kalten Geschwülsten, Drüsenverhärtungen, Milchstockungen, geschwollenen Hoden u. s. w.

*Spiritus salis amoniaci aquosus s. vulgaris, Aqua amoniaca Lond.*, Salmiakgeist, flüchtiges Laugensalz mit Luftsäure verbunden. Er kann, wegen seiner innern Natur, füglich überall gegeben werden, wo man die flüchtigen Salze, Hirschhornsalz etc. anwendet, wegen seiner flüssigen Gestalt ist er desto leichter beyzubringen. Er ist ein starkes Reizmittel, ohne Zweifel eins der stärksten diffusiblen Mittel, das höchst schnell, ziemlich heftig und nicht unangenehm auf die Nerven wirkt, die Lebenskraft plötzlich erregt, und einen allgemeinen Reiz auf die Erregbarkeit des ganzen Körpers verbreitet. Wo Salmiakgeist nicht durchdringt, mag wohl so ziemlich alle Erweckung vergebens seyn. Er dient daher bey allgemeiner, absoluter und gemischter Schwäche, wo entweder der Körper aus Mangel an Reiz ermattet da liegt, wenig oder keine Erregung,  
oder

oder im andern Falle eine durch unordentliche, übermäßige Erregung erzeugte, uneigentliche Schwäche und Erschöpfung, Neigung der Säfte zur Fäulniß und Verderbtheit, kleiner, weicher oder zusammengezogener, zitternder, ungleicher Puls, Kälte, Blässe der Haut, kalter Schweiß, kaltes, ängstliches ungleiches Athmen zugegen ist. Wahre, noch wirklich vorhandene Sthenie, Vollblütigkeit, verbieten die Anwendung des Salmiakgeistes schlechthin. Man giebt nur 5, 10, 15 Tropfen auf Zucker oder im Wasser. Man kann mitunter Kampher, Bisam, Angelike, Baldrian, China zusetzen. Man vermischt ihn auch wohl mit Essigsalmiak, oder sättigt ihn mit Säuren. Salpeter- oder Salzsäure vertreibt auch dem stärksten Salmiakgeiste seinen Geruch.

Ich bediene mich desselben ziemlich oft in folgenden Krankheiten:

1) in langwierigen rheumatischen oder arthritischen Beschwerden wenn, als Überreste der eigentlichen, nun gehobenen Krankheit, noch stumpfe Empfindungen übrig geblieben sind, für welche die andern Arzneien nicht Penetration genug, oder, wenn sie, wie der Kampher, dieselbe haben, doch die Nerven zu unangenehm afficiren, was der Salmiakgeist nicht thut.

2) Gegen Krämpfe, besonders hey hysterischen und hypochondrischen Personen, habe ich sehr oft mit Erfolg Salmiak gegeben. Ich habe mich in der Gabe nach der Größe und Wiederholung

holung der Anfälle gerichtet. Es ist mir vorgekommen, als ob man bey solchen Nervenverstimnungen am glücklichsten nach den Brownischen Maximen von direkter und indirekter Schwäche verführe.

3) Gegen die Beschwerden des Zahnens kleiner Kinder, ist er in den neuesten Zeiten von Hecker empfohlen worden. Er giebt alle Stunden einen oder einige Tropfen mit Syrup oder Wasser. Ich habe darüber noch keine Erfahrung gemacht, halte es aber für ein wirksames Mittel, wo viele Schärfe, Reizbarkeit, krampfhaftige Schwäche im Darmkanale zugegen ist.

*Spiritus salis amoniaci anisatus*, anisirter Salmiakgeist, eine Auflösung des Anisöles in wenigstem Salmiakgeist. Es gilt von ihm in der Hauptsache alles, was von dem vorigen angegeben worden ist, nur reizt und hitzt er noch mehr, als jener, wirkt auch stärker und schneller auf die Brust und den Darmkanal, und nutzt daher vorzüglich bey krampflichten Zusammenziehungen jener Theile, welche nicht von sthenischer, phlogistischer Diathesis herrühren, oder damit verbunden sind. Die Gabe ist, wie bey dem vorigen. Eigentlich ist er entbehrlich; da er inzwischen im Gebrauche ist; so mag man ihn besonders in folgenden Krankheiten anwenden:

1) Bey hypochondrischen Beschwerden, wenn Blähungen, Aufstossen, Sodbrennen, Ängstlichkeit, Zusammenschnürungen der Brust, Kälte der Extremitäten den Eintritt des Paroxysmus ankündigen.

2)

2) Im Lungenkatarrh, welcher von Schläffheit, Schwäche und Schleimüberfluß entstanden ist oder unterhalten wird. Ich habe schon aus dem Scherffschen Apothekerbuche eine Formel angegeben, welche eine sehr gute Katarrhmixtur abgiebt. Man findet sie unter Süßholz (*Glycyrrhiza*).

3) Überhaupt nutzt er in allen Arten von Husten, welche nicht von entzündlichen oder plethorischen Zustände der Lungen oder anderer Eingeweide herrühren. Im Keichhusten verdient er wirklich mehr Achtung, als man gewohnt ist, für ihn zu haben. Besonders leistet er Dienste, wenn recht viel Schleim da ist und ausgeworfen wird, im zweyten Stadium der Krankheit, wo sie in indirekte Schwäche übergeht. Im dritten verbindet man China und Mohnsaft mit demselben.

4) Gegen viele Krankheiten der ersten Wege, welche nicht von Unreinigkeiten, sondern von Krampf herrühren, leistet dieser Spiritus gute Dienste. Ich führe namentlich nur das Sodbrennen, den Magenkrampf hypochondrischer und hysterischer Personen, welche, wie Lentin sagt, eine ewige Essigfabrik in diesen Gegenden etablirt haben, und die Blähungskolik, welche sich bey empfindlichen Mannspersonen, besonders gerne nach genossenen, jungen, nicht gut ausgegohrnen Getränken, fetter, blähender Speisen einfindet, und Schmerzen, Ängstlichkeit, Schwindel etc. verursacht, hier an.

*Spiritus salis amoniaci succinatus*, Eau de Tuce, bernsteinhaltiger Salmiakgeist, eine Vermischung des kaustischen Salmiakgeistes mit Weingeist, Bernsteinöl und Alikantseife, ist äußerlich angewendet ein vortreffliches Mittel gegen alle Insectenstiche. Zum innerlichen Gebrauche kann es füglich entbehrt werden, da man leicht ein ähnliches Präparat durch Zusammensetzung des weinichten Salmiakgeistes mit bernsteinhaltigem Hirschhornliquor aus dem Stegreife verfertigen kann. Die französischen Pharmacopöen schreiben zur Bereitung desselben, anstatt der Seife, Mastix und Elemiharz vor.

*Spiritus salis ammoniaci aromaticus*, s. *Spir. aromaticus volatilis Ph. Edinb.* unterscheidet sich nur sehr wenig von dem vorigen, indem es keine Seife, und statt des Bernsteinöls Rosmarin- und Citronenöl in etwas größerem Verhältnisse enthält. In medicinischer Hinsicht ist es gleichfalls sehr entbehrlich.

*Spiritus salis ammoniaci causticus s. urinosus*, s. *cum calce viva paratus*. *Aqua ammoniac purae*, *Liquor alcali volatilis caustici*, *Lixivium amoniacale causticum*, *Alcali fluor-volatil du Sage*, ätzender Salmiakgeist, eine gesättigte Auflösung des flüchtigen, luftleeren, kaustischen Laugensalzes — der flüchtigste, stärkste Geist unter allen ähnlichen Präparaten; ein Arzneimittel, das besonders durch den Franzosen, Sage, einen Ruf erlangt hat. Man giebt 15 bis 20 Tropfen in einer halben Tasse voll Wasser. Abgerechnet, daß man diesen Salmiakspiritus in denselben Fällen geben kann,

kann, wo die vorigen anzuwenden waren, will ich noch einige Krankheiten anführen, in denen er Vorzüge vor den andern haben soll:

1) Im Schlagflusse und ähnlichen schweren Nervenübeln. Sage rath, bey dem Anfalle alsbald 25 Tropfen mit Wasser zu geben. So bald sich der Kranke etwas erholt, werden alle fünf Minuten einige Tropfen in dem Maasse fortgegeben, daß immer etwas weniger, endlich von 2 Stunden zu 2 Stunden nur fünf bis sechs Tropfen gegeben werden. Eine Art von Brownianismus vor Brown! Es versteht sich, daß die nöthigen Ausleerungen, Aderlassen bey Blutansammlung, Brechen bey Indigestionen etc. vorausgegangen seyn müssen. Der volle Puls allein contraindiciret nicht, da er bey den meisten Schlagflüssigen bis kurz vor dem Tode voll und hart bleibt. Auch kann man im Anfange durchaus nicht auf die speciellere Anzeigen und Ursachen Rücksicht nehmen, sondern muß sich mit allgemeiner Erweckung und Stärkung der Nervenkraft begnügen. Man kann dies Mittel folglich im Anfange bey allen Schlagflüssen anwenden.

2) In Asphyxien ist dieser Spiritus in- und äußerlich empfohlen worden, wenn sie von hysterischer Schwäche, von Gemüthsbewegungen, Furcht, Schrecken, von schnellen und starken Ausleerungen, Durchfall, Verblutung, von andern direkt schwächenden Ursachen, Schlaflosigkeit, Kummer, Hunger etc. entstanden sind. Ohnmachten und Sticken von Schwefeldampf erkennen, nach Boerhaave, diesen Salmiakgeist für  
ihr

ihr Specifikum. Für Ertrunkene ist er von vielen Ärzten empfohlen worden. Sage gab einem Erstickten einmal 40 Tropfen mit Wasser, wovon er einen Augenblick die Augen aufschlug, sie aber gleich wieder schloß. Nach einer Minute gab er abermals 40 Tropfen, worauf starkes Brechen kam und der Mensch wieder auflebte. Gegen Lähmungen hat man wohl noch stärkere Gaben als 40 Tropfen, angewandt. Es ist nur zu erinnern, daß man bald mit andern Reizmitteln abwechselte, um die Nerven desto leichter in Wirksamkeit zu setzen.

3) Als ein spezifisches Mittel empfahl Peyrilhe das flüchtige Laugensalz in der venerischen Krankheit. Eigentlich gab er aber das Hirschhornsalz. Weikard empfahl Salmiakgeist, um die Kräfte zu unterstützen. Er glaubt auch, daß er helfen könne, wenn man ihn zeitig in den Körper bringe. Aber freylich gab er ein wirksames Dekokt daneben. Mir hat der Salmiakgeist nützlich geschienen, wenn die Kranken viel Quecksilber genommen, und dadurch ein Merkurialfieber bekommen hatten, welches in Hektik überzugehen drohte. Ich ziehe ihn selbst dem hepatischen Gas vor, weil er schneller durch alle Systeme des Körpers durchzudringen scheint.

4) Mehrere Franzosen, namentlich Sage, Chaussieux, Enaux, empfahlen ihn auch als ein Specifikum gegen Viperngift. Bajon heilte einen Schlangenbiss in Cayenne durch Salmiakgeist in anderthalb Monaten, wobey äußerlich die Wunde mit Maniokwurzeln behandelt wurde.

wurde. Ich kann darüber nichts Bestimmtes weiter angeben, als daß selbst der neueste und ein guter Schriftsteller über die Hundewuth, von Hildenbrand das flüchtige Laugensalz sehr rühmt. Er verbindet Laugensalz und Kanthariden mit einander. Fontana will jedoch, es schade bey Hunden, Kaninchen, Katzen und Kröten.

5) In Durchfällen und Ruhren hat Keck sehr vielen Nutzen von diesem Salmiakgeiste gesehen. Er braucht gewöhnlich folgende Mischung:

**R.** Aquae chamomillae, unc. quatuor.

Spirit. salis amon. caust. dr. un.

Syrupi althaeae, semi unc.

M. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll.

Leichte Durchfälle ohne Erkältung und gestörte Hautausdünstung heilt es ohne alle Vorbereitung. Bey heftigen Diarrhöen und wahren Ruhren mindert es die Schmerzen, wenn Empfindlichkeit des Nervensystems mehr, als materielle Schärfe die Ursache derselben ist. Beträchtlicher Fieberzustand verträgt sich nicht mit demselben, wenn nicht etwa der Charakter desselben faulichter oder nervichter Art ist. Erst ganz neuer Zeit haben wieder verschiedene Schweizerärzte denselben mit Olivenöl empfohlen. Ich empfehle doch Vorsicht bey diesem heftig reizenden Mittel.

6) Häufig wird der kaustische Salmiakgeist in Krankheiten des Unterleibes gebraucht, welche

welche von Schwäche, krampfichter Empfindlichkeit der Gedärme und angesammelter Luft im Darmkanale, als Ursache und Wirkung, oder umgekehrt, herrühren. Der Salmiakgeist soll durch Aussaugen der Blähungen wirken. Es kann auch seyn, daß die angesammelte Luft bey gelinder Stärkung des Darmkanales fortgeschafft wird. Wenigstens ist es bey hypochondrisch gereizten, schwächlichen Personen, welche viel Masse zu verhältnißmäsig geringer Kraft besitzen, am wirksamsten. Ist das Mittel allein zu schwach, so setzt Keck auch wohl Bibergeilessenz zu. Manchmal sind einige Tropfen Kajeputöl, oder so etwas, noch wirksamer. Oft habe ich mich bey chronischen Krankheiten, welche ihren letzten Grund in geschwächten, unthätigen Dauwerkzeugen hatten, einer Verbindung des Salmiaks und Senf bedient, wovon weiterhin die Rede seyn wird.

7) Um der Vollständigkeit willen führe ich an, daß Martiner das flüchtige Alkali gegen den Krebs empfohlen hat. Er braucht es innerlich zu 4, 6, 10 Tropfen. Er hält es in dieser Anwendung für nützlich, so lange der Krebs noch in seinem Ursprunge sey. Er meynt, man könne dadurch wohl eine Zertheilung bewirken. Hufeland hat einen skrophulösen Lippenkrebs, vermittelst des Salmiakgeistes und Fichtensprossendeokt, geheilt.

8) Wirksam mag es seyn, wenn junge Kinder an Kneipen, Koliken u. dgl. leiden, was man gewöhnlich von Säuren herrühren läßt.

Keck

Keck hat diels Mittel seinem eigenen Kinde mit Erfolg gegeben. Ich habe mich in einigen dringenden Fällen von Krampfkolik bey saugenden und zahnenden Kindern von der Wirksamkeit dieses Mittels vollkommen überzeugt. Wirklich hat man kein schneller wirkendes, leichter beyzubringendes Mittel gegen alle die Übel, welche die ältere Schule von Säure herleitet, als dieses, nur darf ja keine Fieberreizung zugegen seyn.

Äußerlich braucht man seit Baglivs Zeiten den Salmiakgeist sehr häufig, wo zu reizen, zu zertheilen und zu beleben ist. Man bedient sich desselben als eines Riechemittels; man gießt einige Tropfen in die hohle Hand, und hält es vor geschwächte, blöde Augen; man betupft Röllchen von Papier oder Leinwand damit, um sie in die Nase ohnmächtiger, scheinodter Personen zu stecken; man bereitet flüchtige Salben (*Linimentum volatile*) mit demselben, welche durch äußerlichen Gegenreiz Schmerzen stillen, Stockungen zertheilen, Krampf mindern; man mischt einige Tropfen unter stärkende und reizende Klystire bey Gelähmten, Geschwächten, Scheintodten; man malaxirt flüchtige Pflaster, z. B. das Herrenschwandsche damit.

---

*Sal communis s. culinaris. Natrum muriaticum. Sal alcali minerale salitum.* Kochsalz. Küchensalz. Salzsaures Natrum.

Diels bekannte, allgemein gebräuchliche und so nütz-

nützliche Mittelsalz wird an dieser Stelle weniger um seiner selbst willen aufgeführt, als wegen seines Radikale, der Salzsäure.

Das Kochsalz selbst ist zwar ein vortreffliches Mittel zur Beförderung der Verdauung, Reizung des Magens und Darmkanales, Unterstützung der Absonderungen und Ausleerungen. In kleineren Gaben, so wie wir es gewöhnlich bey unsern Speisen anwenden, wirkt es als ein Reizmittel des Verdauungskanales; in größern, zu ganzen Eßlöffeln oder lothweise genommen, hat man es gegen das Blutspeyen empfohlen. Man hat aber nicht viel Anwendung von demselben als Arzneimittel gemacht. Unser Körper ist auch schon zu sehr an dasselbe gewöhnt, als dafs die Anwendung desselben, als eines Arzneimittels, andere als die bekannten gewohnten Wirkungen hervorbringen sollte.

---

#### *Praeparata et Composita*

*Spiritus salis acidus, Acidum salis communis, Acidum muriaticum, Salzgeist, Salzsäure.* Die Salzsäure wird durch Destillation mittelst der Vitriolsäure und dem Kochsalze bereitet. In concentrirter Gestalt giebt sie den rauchenden Salzgeist (*Spiritus salis fumans*).

Die Salzsäure ist nach dem Grade ihrer Concentration und der Gröfse ihrer Gabe ein mehr oder weniger erregendes, reizendes, die Thätigkeit des Organismus erhöhendes Mittel. Schon früher würde sie von verschiedenen berühmten Ärzten

ten

ten bey Skrofeln, Skorbut, Faulfiebern, Petechialfiebern, und selbst der Pest innerlich gegeben. Hufeland hält die Salzsäure für eine der wichtigsten für den menschlichen Organismus, und schließt dieses *a priori* besonders aus der großen Wirksamkeit ihrer Salzverbindungen; v. Hildebrand zieht ihr dagegen die Schwefelsäure überall vor, und Girtanner hält, nicht ohne viele Wahrscheinlichkeit, die Phosphorsäure für noch homogener mit unserer Natur. Sie ist besonders neuester Zeit von Reich als ein allgemeines antipyretisches, fieberheilendes Mittel empfohlen worden, das Fieber möge einen Namen und Charakter haben, welchen es immer wolle. Reich versichert, bis zur untrüglichen Gewisheit überzeugt zu seyn, daß dadurch allein jede Gefahr und Bösartigkeit des Fiebers innerhalb eines oder zwey bis längstens zwölf Stunden entfernt werden könne. Reich empfiehlt sie namentlich in Faulfiebern, Gallenfiebern, Schleimfiebern, Nervenfiebern, Kindbetterin- fiebern, Entzündungsfiebern, Katarrhen, Scharlach, Masern, Pocken, Ruhr, Gallenruhr, ja auch in der Pest, dem gelben Fieber und der Wasserscheu. Die Gaben, welche Reich anwandte, sind unterschiedlich. Er hat meistens 50 Tropfen, manchmal auch 100 Tropfen und mehr, auf einmal mit einem diensamen Vehikel, Syrup, Schleim, Wasser gegeben. Hierin, in der Größe der Gaben, besteht sowohl das Eigenthümliche, als auch das eigene Wirksame der Reichischen Mittel und Methode. Denn obgleich dieses Mittel bey weitem nicht in demjenigen Umfange wirksam ist, als

Reich

Reich angeht, geschweige daß es jede Gefahr und Bösartigkeit zu entfernen im Stande seyn sollte: so verdient es doch allerdings unsere Aufmerksamkeit im hohen Grade. Nach den genauesten Beobachtungen hat es sich vorzüglich in folgenden Krankheiten am wirksamsten gezeigt:

1) Im Wechselfieber, wenn keine hervorstechende gastrische Komplikation zugegen ist. Nicht nur Jördens, sondern auch ich selbst kann die Wirksamkeit der Salzsäure bestätigen. Ich behandle die meisten Wechselfieber so, daß ich bey dem Eintritte des Frostes eine, der Stärke desselben angemessene Gabe Mohnsaft, bey dem Eintritte der Hitze und in der fernern Zeit aber Salzsäure, so viel und stark sie der Kranke nehmen konnte, gab. Manche Tertian- und Quotidianfieber habe ich ohne alle weitere Mittel, blos auf die angegebene Weise geheilt. Gegen Quartanfieber, welche auch nach meiner Erfahrung, gegen manche neuere Brownianer, am schwersten zu heilen sind, war die Salzsäure nicht wirksam genug. v. Hildenbrand sah von ihr wenig Nutzen bey einem hartnäckigen Quartanfieber, das doch hernach der Schwefelsäure bald wich. Kortum sah von der Salzsäure in Wechselfiebern überhaupt nur geringen Nutzen.

2) Im Typhus, besonders der epidemischen, ansteckenden, faulichten Abart desselben, wo viel trockene Hitze, Durst, Trockenheit des Halses, Mundes und Rachens, Kopfschmerz, Raserey, Hastigkeit in den Symptomen, Unruhe im Gefäßsystem, Kolliquescenzen und Blutungen zugegen sind.

sind. Ich glaube, dieß ist die eigentliche Sphäre des Mittels. Im J. 1801. herrschte zu Rom ein solches Fieber epidemisch, wogegen Flajani dieses Mittel mit Nutzen anwandte. Auch mehrere deutsche Ärzte, unter andern Jördens, Struve, Fielitz, Schatzmann, Kortum, Spangenberg etc. haben Beobachtungen von der Wirksamkeit dieser Säure bekannt gemacht. Vorzüglich ist es der höchste, nahe am Absterben gränzende Grad der Asthenie bei Fiebern, wo die Salzsäure sowohl innerlich als in Klystieren sich wunderbar hülfreich bewieft. Sie belebt in kurzer Zeit den ganzen Organismus aufs neue, so daß durch den nun möglichen Gebrauch anderer erregenden und stärkenden Mittel die Gesundheit in kurzem wieder hergestellt werden kann. Manchmal täuscht jedoch auch dieselbe. Noch häufiger geschieht das letztere bey dem eigentlichen Nervenfieber ohne faulichte Zersetzung der Säfte. Hier scheinen die diffusiblen Reizmittel diesem vorzuziehen zu seyn. Eben so wenig ist die Salzsäure anwendbar, wenn wichtige Localfehler vorhanden, und die Lungen besonders angegriffen sind; ob sie gleich die Lungen nicht so nachtheilig reizt, wie Schwefel- und Salpetersäure.

3) Im Kindbetterinnenfieber, selbst wo die Kranken dem Tode schon sehr nahe, und viele andere Reizmittel fruchtlos gebraucht worden waren, zeigte die Salzsäure noch große Wirksamkeit.

4) In den hitzigen Ausschlagsfiebern, Pocken und Scharlach, wenn sie entweder  
mit

mit einem Typhus gleich anfangs eintreten, oder wegen Menge des Ausschlags im Verlaufe in diesen übergehen. Auch hierin, hat mir, so wie Hoffmann zu Freistadt in Schlesien, und andern, diese Säure einigemal ausgezeichnete Dienste geleistet, mehrmals war aber auch sie nicht hinreichend. Bey den Masern erlaubte die Brustaffection oft ihren Gebrauch nicht.

5) In chronischen Ausschlägen, wo die plastische Kraft des Gefäßsystems zu thätig ist, oder vielmehr, wo der zu häufige Zufluss lymphatischer und seröser Flüssigkeiten nach der Haut diese Uebel daselbst unterhält, empfiehlt sie Horn.

6) In rheumatischen Fiebern hat Reich selbst vielen Gebrauch davon gemacht, ich finde jedoch nicht, daß sie wirksamer wäre, als Salpeter, Salmiak, Minderersgeist u. s. f.

7) In schleichenden Fiebern rühmt besonders Jördens dieselbe. Er behauptet, kein Mittel passe so gut zur Linderung der Symptomen und Fristung der schwachen Lebensdauer, als dieses. Mir ist es nicht so vorgekommen. Ich möchte fast behaupten, daß sich die Kranken unter dem Gebrauche dieses Mittels nur geschwin- der konsumirt hätten.

8) In der Ruhr habe ich mehrmals Nutzen davon gesehen, wenn die Krankheit faulichter Art, mit starkem Blutabgang, üblem Geruche, vielem Durst und vieler trockner Hitze, schwachem leerem Pulse, verbunden war.

9) Gegen Blasenstein haben einige englische Ärzte, z. B. Copland, dieselbe angewendet.

10) In venerischen Krankheiten ist sie zuerst, und zwar schon seit vielen Jahren, von Zeller in Wien angewandt worden. Er liefs anfangs zehn Tropfen, nachher immer mehr, bis zu einer Drachme und darüber, mit zwey Pfund Gerstendekokt dem Kranken zu trinken geben, und bediente sich dieses Mittels nicht blös in der reinen eingewurzelten und hartnäckigen Lustseuche, sondern auch vorzüglich in Fällen, wo sich die Lustseuche in skorbutische Körper eingeschlichen hat, wo man also bey den ohnehin aufgelösten Säften sich der Mercurialmittel ohne Nachtheil des Kranken nicht bedienen kann.

11) Auch im Skorbut ohne Lustseuche haben sie Zeller und andere mit dem glücklichsten Erfolg angewandt. Nicht mindere Wirkung bringt sie in der so schwer zu heilenden Beinfäule bey rachitischen Kindern hervor, welche Zeller mehrmals durch anhaltenden Gebrauch derselben bezwungen hat; nur muß man in den ersten Tagen dem Getränke nicht mehr beymischen, als dafs es davon nur angenehm säuerlich wird, um es nicht den Kindern gleich anfangs zuwider zu machen.

12) In Nervenkrankheiten, besonders Lähmungen, ist sie gleichfalls mit ausgezeichnetem Erfolge von verschiedenen Aerzten gegeben worden.

Gegen-

Gegenwärtig ist nun zwar der innerliche Gebrauch der Salzsäure nicht mehr sehr allgemein, und man pflegt ihr fast überall die Schwefelsäure vorzuziehen: allein da sie weniger angreift, als diese, auch in chemischer Hinsicht doch sehr von ihr abweicht, so verdient sie wenigstens nicht ganz vernachlässigt zu werden.

Ich habe mich gewöhnlich folgender Formel, die Salzsäure zu reichen, bedient:

**R.** Aquae rubi id. unc. tres.

Spirit. salis acid dr. tres,

Syrup. rubi id. unc. un.

*M. S.* Alle Stunden einen Eßlöffel voll mit Wasser zu nehmen.

Die nächste und gewöhnlichste Wirkung der Salzsäure ist verstärkte Erregung des Darmkanales, Entbindung luftartiger Stoffe, Blähungen, Abgang dieser, des Stuhles und des Urines, heftige Transpiration und mancherley augenblickliche Abspannung bey angegriffenem Sensorium.

Die hauptsächlichste Gegenanzeige gegen den Gebrauch der Salzsäure, ist, nach meinen Beobachtungen, wahrer sthenischer Zustand, und vor allen Dingen sthenische örtliche Diathesis in der Brust. Ich habe nie gesehen, daß sthenische Pleuresieen den Gebrauch derselben nur ertragen hätten, geschweige daß sie dadurch geheilt worden wären.

Äußerlich wendet sie Reich in Bädern und Klystieren mit Wasser, Chamillenthee oder einem

einem schleimichten Vehikel bey vorbenannten Krankheitsumständen an. Ich habe sie oft bey Kindern heilsam befunden. Außerdem hat man sie gegen brandige Entzündung und Geschwüre im Halse, gegen den Wasserkrebs, und gegen den Krebs überhaupt in Dämpfen, als Aezmittel bey Auswüchsen am Auge, bey dem Knochenfrase etc. angewandt. Zeller bedient sich derselben nicht bloß bey venerischen und scorbutischen, sondern überhaupt bey unreinen Geschwüren, mit einem Aufgusse von *Scordium*, Schierling u. dgl. vermischt; eben so läßt er sie bey schlecht eiternden Hohlgeschwüren und Fistelgängen mehr oder weniger verdünnt einspritzen.

Wichtiger ist ihr Gebrauch zur Luftverbesserung in Hospitälern, Lazarethen, Schiffen etc. Man entwickelt sie zu dieser Absicht in Dampf- oder Gasgestalt in einem irdenen oder gläsernen Gefäße, auf Kohlen oder im Sandbade, aus Küchensalz mit concentrirter Schwefelsäure. Von der oxydirten Salzsäure unterscheidet sie sich dadurch, daß sie nicht sowohl, wie diese, auf Zerstörung contagiöser Stoffe, sondern mehr auf den Feuchtigkeitszustand der Atmosphäre wirkt, und indem sie diesen vermindert, dieselbe zugleich von vielen fremdartigen und schädlichen Bestandtheilen, welche vermittelt des Wassers darinn aufgelöst oder schwebend erhalten werden, säubert. Überdies hat sie vor den Räucherungen mit Salpetersäure und oxydirter Salzsäure den Vorzug, daß sie weniger Beschwerden auf der Brust erregt. Johnstone gedenkt sogar einer asthmatischen Krankenwärterin, der die salzsau-  
Jahn, Mat. Med. II. Th. M m m ren

ren Dämpfe nicht nur keine Beschwerden verursachen, sondern vielmehr Erleichterung verschafften. — Werden sich Augustins Erfahrungen bey dem böartigen Scharlach bestätigen?

*Acidum muriaticum oxygenatum l. dephlogisticatum, l. oxymuriaticum*, oxygenirte, dephlogistisirte Salzsäure wurde zuerst 1774 von Scheele entdeckt, und seitdem allgemein für eine Verbindung der gemeinen Salzsäure mit einem größern Antheil von Sauerstoff gehalten. Dieser Überschuss von Sauerstoff ist damit nur lose verbunden, so daß sie ihn leicht an brennbare Körper abgibt, und vermittelt desselben besonders auf Stoffe organischer Abkunft außerordentlich entmischend wirkt. Im reinen Zustande ist sie dunstförmig, und besitzt eine blaßgelbe Farbe; im Wasser löst sie sich bey der gewöhnlichen Temperatur leicht auf. In Rücksicht ihrer Wirkung auf den menschlichen Körper in Krankheiten stimmt sie mit den andern mineralischen Säuren überein, und unterscheidet sich von denselben wohl nur dadurch, daß sie ihren Sauerstoff leichter an den Organismus absetzt, und dadurch in gewissen Fällen schneller wirkt. Sie ist erst ganz neuerlich als innerliches Arzneimittel, zuerst in England, und dann auch von einigen deutschen Ärzten, z. B. Spangenberg, in Anwendung gebracht worden. Wahrscheinlich hielten die heftigen Wirkungen, welche sie im reinen dunstförmigen Zustand auf die Lunge und andere Organe äußert, die Ärzte so lange Zeit von ihrem Gebrauche zurück; allein es hat sich gezeigt, daß sie, bey gehöriger Verdünnung mit Wasser, den Magen keinesweges so  
beson-

besonders angreift, und selbst in größerer Dosis gegeben werden kann, als die Schwefelsäure. Der epidemische Typhus, das Scharlachfieber und die Lustseuche sind es besonders, wo man ausgezeichnete Wirkungen von derselben gesehen hat.

Älter und allgemeiner ist ihre Anwendung als Räucherung zur Zerstörung bössartiger Miasmen. Sie scheint wirklich vermöge ihrer chemischen Natur diese Stoffe zu zerstören, und ist also in Absicht ihrer Wirkungsart von der gemeinen Salzsäure sehr verschieden. Ob ihr übrigens so ausgezeichnete Wirkungen beyzumessen, und so große Lobsprüche zu ertheilen sind, wie man hin und wieder gethan hat, darüber dürfte wohl manches zu sagen seyn; ein unfehlbares, allgemeines Mittel ist sie wenigstens nicht. Man entwickelt sie auf gleiche Weise, wie die gemeinen salzsauren Dämpfe, nur nimmt man dazu noch auf drey Theile Kochsalz einen Theil fein gepulverten Braunstein.

*Kali muriaticum hyperoxygenatum*, *Kali oxymuriaticum*, Oxygenirt-salzsaures Kali, die Verbindung der zuletzt genannten Säure mit dem vegetabilischen Alkali, ist erst kürzlich gegen den sogenannten Fothergill'schen Gesichtsschmerz mit ausgezeichnetem Erfolg gebraucht worden. Man giebt davon 2 — 3 — 4 mal täglich 5 bis 15 Gran, entweder allein, oder mit andern passenden Mitteln verbunden, die nur nicht von der Art seyn dürfen, daß sie demselben einen Antheil Sauerstoff entziehen, von dem seine Wirksamkeit größtentheils abzuhängen scheint. Cruikshank empfiehlt es gegen die Lustseuche, und will davon

M m m 2

bessere

bessere Wirkung gesehen haben, als von der Säure allein, die hingegen Blair dem Salze vorzieht. Nach Cruikshank soll es zuweilen einen, dem venerischen sehr ähnlichen, Hautausschlag hervorbringen. Gegen typhöse Fieber, wo man es neuerlich auch in Vorschlag gebracht hat, ist unstrittig die Säure passender, indem die Erfahrung oft von dem Gebrauche anderer Neutralsalze hier nachtheilige Wirkungen gezeigt hat, die der Analogie nach auch von diesem zu fürchten seyn dürfen.

*Spiritus salis dulcis s. Acidum salis dulcificatum s. Spiritus muriatico - aethereus*, versüßter Salzgeist, Salzsäure mit Weingeist verbunden, ein angenehmes, diffusibles Reizmittel, schicklicher zur Verbindung mit dem sauren Salzgeiste, als Hoffmannscher Liquor, Äther, versüßter Salpetergeist u. s. w. Dem letztern ist er überdies auch deshalb vorzuziehen, weil er nicht so leicht sauer wird.

~~~~~

*Salab, Salep. Orchis L. Salab.*

Vor nicht gar langer Zeit liefs man diese Wurzel noch mit vielen Kosten aus dem Oriente kommen. jetzt substituirt man fast allgemein der persischen Orchis die europäischen, besonders die *Orchis morio, mascula, pyramidalis, maculata, bifolia*. Alle diese Gattungen eines Geschlechts haben höchst wahrscheinlich einerley — nach meinem Bedünken — höchst eingeschränkte Arzneikräfte. Es läßt

läßt sich außer dem Schleime, in welchem sie sich auflösen, kaum etwas Wirksames in diesen kleinen Wurzelnoten entdecken.

Haben wir also in unsern Apotheken arabisches Gummi, in unsern Kramläden Sago, warum wollen wir, wenn wir keine Scharlatanerie treiben, zum Salab unsere Zuflucht nehmen, um schleimigte Mixturen, oder nährenden Suppen zu verordnen?

Ich wenigstens gestehe, daß ich kaum einmal von diesem Mittel Gebrauch gemacht habe, ob ich gleich zugebe, daß es in Ruhren, Diarrhöen, hektischen Fiebern, Krankheiten der Harnwege, gute Dienste leisten möge.

Man muß, im Falle man es verschreibt, nicht zu viel auf zu wenig Wasser nehmen. Schon wenige Grane geben einigen Unzen Wasser eine schleimichte Konsistenz. Eine halbe Quente auf acht Unzen Wasser, wird das rechte Verhältniß seyn.

*Salix*; Weide; und zwar *S. alba* L. Silberweide; *S. pentandra* L. *S. laurea* offic. Lorbeerweide; *S. vitellina* L. Goldweide; und *S. fragilis* L. Bruchweide.

Diese bekannten Bäume, welche in unsern Gegenden nicht nur sämmtlich wild wachsen, sondern auch ihres ökonomischen Nutzens wegen häufig angepflanzt

gepflanzt werden, sind für die Arzneikunde hauptsächlich wegen ihrer Rinde wichtig, die von mächtig starken Zweigen nicht zu alter Bäume eingesammelt, einen aromatischen Geruch und bitterlich zusammenziehenden Geschmack besitzt. Ihre Wirksamkeit war schon in frühern Zeiten nicht unbekannt; man hat sie aber doch vorzüglich erst in neuern Zeiten, theils nach Versuchen über ihre antiseptische Kraft, die sie ausserhalb dem lebenden Körper zeigt, theils nach chemischen Untersuchungen, die aber freylich bis jetzt noch sehr mangelhaft sind, theils endlich auch wirklich nach vielfältigen Beobachtungen über ihre Wirksamkeit auf den menschlichen Organismus, äusserlich und innerlich als eins der kräftigsten Surrogate der Chinarinde, fast in allen Fällen wo diese Rinde selbst empfohlen wird, angewandt. Günst und Buchholz waren die ersten, welche zuverlässige Erfahrungen über den Gebrauch derselben bekannt machten. Seitdem hat man zwar bald die eine, bald die andere der genannten Weidenarten vorgezogen, allein es mag wohl keine in ihrer Wirksamkeit von der andern bedeutend abweichen, obgleich die Lorbeerweide aromatischer, die Bruchweide adstringirender seyn soll, als die übrigen. Am häufigsten ist bis jetzt immer die Silberweide angewandt worden. Die Blätter, welche von einigen ältern Ärzten auch empfohlen werden, sind jetzt gänzlich aus den Officinen verschwunden.

An adstringirender Kraft steht die Chinarinde selbst offenbar der Weidenrinde nach; da dieser aber die eigenthümlichen Stoffe der erstern fehlen,

so sieht man leicht, daß sie so wenig wie irgend ein anderes Mittel dieselbe überall völlig ersetzen kann. Indes ist sie doch gewiß unter allen bis jetzt bekannten Surrogaten der Chinarinde, nächst der Nelkenwurzel, das wirksamste; ja sie hat in einzelnen Fällen unläugbare Vorzüge vor derselben. Man kann sie mit vielen gebräuchlichen Arzneikörpern vermischen, ohne daß man eine Zersetzung derselben zu befürchten hat; Eisenmittel, Bleimittel und die meisten übrigen officinellen Metallpräparate lassen sich jedoch nicht mit ihr vermischen, weil sie davon, wie von allen adstringirenden Substanzen, niedergeschlagen werden; nur die Antimonial- und Mercurialpräparate, z. B. *Tartarus emeticus*, *Mercur. sublim. corrosivus*, u. a. erleiden mit ihr keine sichtbare Veränderung. Die Verbindung der Weiden- und Chinarinde ist auf der einen Seite etwas widersinnig, wenn man eben durch die erstere diese entbehrlich zu machen denkt; auf der andern Seite kann sie aber auch ganz zweckwidrig seyn, da bekanntlich der Chinastoff den Gerbestoff, der einen Hauptbestandtheil der Weidenrinde ausmacht, aus seinen Auflösungen unauflöslich niederschlägt.

Zum innerlichen Gebrauche wendet man entweder die Rinde in Substanz, häufiger in der Abkochung, oder auch das Extract an. Die Krankheiten, wo sie sich vorzüglich wirksam bewiesen hat, sind folgende:

1) Wechselfieber. Gegen gewöhnliche Quotidian- und Tertianfieber ist sie beynah eben so specifisch, wie die Chinarinde; nur gegen sehr hartnäckige Tertian- und Quartanfieber, oder gegen

gen

gen solche, wo ein allgemeines Leiden der Produktion, oder ein organischer Fehler zugegen ist, versagt sie ihre Dienste, allein in solchen Krankheiten wird bekanntlich auch die Chinarinde oft fruchtlos angewandt. Bey dem einfachen, reinen Wechselfieber bedarf sie kaum eines Zusatzes; gewöhnlich aber ist es nöthig, auflösende, schweißtreibende oder andere, den besondern Verhältnissen gemäß angezeigte, Mittel ihr voranzuschicken, oder nach Befinden der Umstände mit ihr zu verbinden. Im Anfange des Fiebers ist ihre Verbindung mit Salmiak, auch wohl, wenn eine entzündliche Constitution dabey vorhanden ist, selbst mit *Nitrum*, vortheilhaft; bey gastrischen Zufällen kann man ihr *Tartarus solubilis*, *Tart. stibiatus*, *Extr. Taraxaci*, u. dgl. zusetzen; bey Verstopfungen und Stockungen im Unterleibe, Anschwellungen einzelner Eingeweide des Unterleibes etc., die sich noch während des Fiebers, oder bald nach demselben zeigen, ist es gut, sie mit Antimonialmitteln zu verbinden; wenn das Fieber einen faulichten Charakter annimmt, oder mit scorbutischer Cachexie complicirt ist, mit Mineralsäuren; wenn das Nervensystem besonders dabey angegriffen ist, mit *Liquor Anodynus*, *Valeriana*, Camfer, oder andern flüchtigen Reizmitteln; bey großer Neigung zum Durchfall, mit Opium. Die Weidenrinde muß gleich vom Anfange in den möglichst größten Dosen gegeben werden, die der Kranke verträgt. Einem schwachen Magen ist sie nicht so leicht zuwider, wie die China; sollte sie aber Beschwerden verursachen, oder man wenigstens welche befürchten, so kann man diese leicht durch den Zusatz eines bittern oder gewürzhaften Mittels,

z. B.

z. B. *Extr. Absinthii*, *Calamus aromat.*, *Aqua Menthae piperitae*, *Aqua* oder *Tinct. Cinnamomi*, etc. verhüten. Wenn die Weidenrinde Verstopfung verursacht, die man zu vermeiden wünscht, so kann man ihr entweder etwas Rhabarber, oder ein anderes eröffnendes Mittel, zusetzen, oder ein Abführungsmittel dazwischen geben. Da alle wirksamen Bestandtheile der Weidenrinde durch Wasser leicht ausgezogen werden, so wählt man lieber die Form des Dekokts, oder der Extraktauflösung, als daß man die Rinde in Substanz, als Pulver oder Latwerge giebt, weil sie ihrer holzigen Theile wegen auf die letztere Art nicht nur den Magen mehr belästigt, und schwerer aufgelöst wird, sondern auch wegen ihres größeren Volumens unangenehmer zu nehmen ist. Nur bey Kranken, welche die Latwergenform besonders lieben, oder wenn man die Weidenrinde mit Substanzen zusammensetzen muß, die sich nicht im Wasser auflösen, möchte die Latwergen- oder Pulverform vorzuziehen seyn. Das Dekoht muß so stark als möglich gemacht werden. Man kann eine Unze gröblich gepülverte Rinde mit 15 — 16 Unzen Wasser bis auf sechs Unzen einkochen lassen. Wählt man das Extrakt, so kann man davon eine halbe Unze, und mehr, wenn es die Umstände erfordern, auf sechs Unzen des Auflösungsmittels nehmen.

2) Faulfieber. Ob sie gleich von mehreren Ärzten in dieser Krankheit gerühmt wird, so möchte sie doch wohl schwerlich von den meisten Kranken vertragen werden. Nur in solchen Fällen kann sie passend und anwendbar seyn, wo  
kein

kein entzündlicher Zustand, keine Spannung im Gefäßsysteme, keine Beängstigung, oder beklemmte Respiration, keine Unreinigkeiten im Magen und Darmkanale zugegen, oder diese durch die gehörigen Mittel schon hinlänglich entfernt, und die Kräfte noch nicht allzusehr gesunken sind, wo die Krankheit mehr von einem Leiden der festen Theile, als von ursprünglicher Verderbnis der Säfte ausgeht; und auch dann nicht in zu großen Quantitäten, und nicht ohne Zusatz aromatischer, flüchtig reizender Substanzen, mineralischer Säuren, und anderer den Umständen angemessener Mittel.

3) Hektische Fieber. Hier ist ihr Gebrauch wichtiger und ausgedehnter. Hauptsächlich ist es diejenige Art von Auszehrung, welche von übermäßiger Eiterung in innern und äußern Organen herrührt, wo die Weidenrinde ihre Wirksamkeit am sichersten äußert. Nur die eiternde Lungensucht verträgt sie, so wie alle Brustkrankheiten die stark adstringirenden Mittel, selten. Mit glücklichem Erfolg aber brauchte sie Schneider bey einem Abscess der Nieren, der sich nach außen geöffnet hatte; bey Lebergeschwüren wird sie von mehreren Ärzten schon in früheren Zeiten gelobt. Bey äußerlichen Vereiterungen hat sie in unzähligen Fällen ihre Wirksamkeit bewährt; und in Verbindung mit *Calamus arom.* übertrifft sie beinahe die Chinarinde. Auch ihre Verbindung mit *Pbellandrium aquat.* so wie mit *Extr. Myrrhae*, ist in solchen Fällen sehr heilsam. Eben so ist sie bey *Scirrhus* und Krebs ein sehr wirksames Mittel zur Unterstützung der dadurch

durch verzehrten Kräfte, ob sie gleich nicht im Stande seyn kann, diese Krankheiten zu heilen, oder für sich allein eine gute Eiterung dabey zu Wege zu bringen, wie einige ältere Ärzte vorgaben. Auch bey Auszehrungen ohne Eiterung, wenn sie Folge eines bedeutenden Säfteverlustes, oder einer reinen Schwäche der festen Theile sind, bey der sogenannten *Febris nervosa lenta*, *Phibisis nervosa*, und *Tabes dorsalis*, hat sie sich ungemein nützlich gezeigt, nur muß man dabey sowohl die Dosis als die Mischung derselben mit andern passenden Mitteln, dem allgemeinen Kräftezustande, der Ursache, und den Complicationen der Krankheit gemäß einrichten. Bey der Atrophie der Kinder ist sie ein sehr gutes Mittel, wenn man erst die Verstopfungen im Drüsensystem und die Anhäufungen von Unreinigkeiten im Unterleibe entfernt hat. Mehrere Jünglinge, die an den Folgen der Selbstbelleckung litten, stellte Günz dadurch wieder her. Auch bey der allgemeinen Schwäche, die nach heftigen acuten Krankheiten oft noch eine lange Zeit zurückbleibt, ist sie von Nutzen, doch ist es nöthig, dabey auf die Schwäche der Verdauungswerkzeuge zu sehen, und ihr deswegen bittere und gewürzhafte Substanzen bezumischen.

4) Skorbut. Hier leistet die Weidenrinde immer ausgezeichnete Dienste. Besonders zweckmäßig ist die Verbindung derselben mit *Calamus aromaticus*, und mit Mineralsäuren.

5) Blutflüsse, wenn sie nicht zu den aktiven gehören, sondern aus Erschlaffung der Gefäße,

fäſe, oder aus Neigung zu fauliger Auflöſung des Blutes herrühren, wo ſie beſonders in Verbindung mit Mineralsäuren ſehr viel leiſtet. Blutungen aus der Lunge möchten ſie, wenn auch jene Bedingungen bey ihnen ſtatt finden, doch nicht in groſen Gaben, und nie ohne Zuſatz einhüllender Mittel vertragen.

6) Diarrhöen, wenn ſie ihren Grund in allgemeiner Schwäche, Erſchlaffung der Eingeweide, oder Neigung zu fauliger Auflöſung der Säfte hat, und keine Unreinigkeiten mehr wegzuschaffen ſind; ſie ſteht jedoch andern rein adstringirenden Mitteln, z. B. der Tormentillwurzel, hier nach.

7) Habituelles Erbrechen, wenn demſelben eine örtliche Schwäche des Magens zum Grunde liegt; hier muß ſie aber immer mit gewürzhaften Mitteln verbunden werden damit ſie von dem Magen vertragen, und nicht ſelbſt wieder weggebrochen wird, ehe ſie ihre Wirksamkeit auf denſelben gehörig äußern kann.

8) Chroniſche Schleimflüſſe, beſonders aus den Urinwerkzeugen und Geſchlechtstheilen, wenn keine ſpecifiche Urſache zum Grunde liegt, oder dieſe ſchon beſeitigt, und nur allein noch Schlaffheit der Theile zurückgeblieben iſt, welche die Krankheit unterhält.

9) Gegen Wurmkrankheiten wird ſie von einigen Ärzten als ſehr wirksam gerühmt, iſt aber in neuern Zeiten wenig in dieſer Abſicht ange-

angewandt worden; doch verdiente sie wohl mehr Aufmerksamkeit, da die Wirksamkeit anderer adstringirender Mittel, z. B. der *Rad Filicis maris*, gegen Eingeweidewürmer so vortheilhaft bekannt ist.

Außerdem legte man der Weidenrinde in ältern Zeiten große Lobsprüche bey in Nervenkrankheiten, Gicht, Podagra, Leberkrankheiten, u. a. m., die aber übertrieben, und zum Theil ganz ungegründet waren. Nur das möchte noch bemerkenswerth seyn, daß sie von Camper und andern holländischen Ärzten in der Rindviehseuche mit ausgezeichnetem Erfolg gegeben worden ist.

Außerlich braucht man sie sowohl als Pulver, als im Dekokte, bey unreinen, Branddrohenden Wunden, bey schlecht eiternden, fauligen, besonders skorbutischen und skrofulösen Geschwüren, bey dem feuchten Brande, insbesondere der *Gangraena ex decubitu*, bey Blutungen, besonders Gebärmutterblutflüssen, u. s. w., nur nicht wo noch wirkliche Entzündung zugegen ist. In Bädern rühmt sie Haller, besonders gegen die Kraftlosigkeit der Füße bey Kindern. In Klystiren ist sie ein vortreffliches Mittel gegen den Vorfall des Mastdarms, auch soll sie, nach einigen, die Ascariden am sichersten vertreiben. Ferner kann man sie als Gurgelwasser bey Geschwüren im Halse, zum Ausspülen des Mundes bey faulen, cariösen Zähnen, Auflockerung und Bluten des Zahnfleisches, u. s. w. mit vielem Nutzen anwenden. Man kann mit Gewißheit

heit annehmen, daß sie äußerlich die China-  
rinde überall vollkommen ersetzt, und wenn  
man bloß auf ihre adstringirende Eigenschaft  
sieht, sogar übertrifft.

---

*Praeparata et Composita.*

*Extractum corticis Salicis*, das auf die gewöhn-  
liche Art bereitete wässrige Extrakt. Da die  
Weidenrinde nur wenig flüchtige Theile enthält,  
und ihre wirksamen Bestandtheile alle im Was-  
ser auflöslich sind, so verliert sie durch das  
Auskochen nicht an Wirksamkeit, man kann da-  
her das Extrakt innerlich überall gebrauchen,  
wo die Rinde anwendbar ist. Nur muß es vor-  
sichtig bereitet werden, weil es sehr leicht an-  
brennt, und dann einen unangenehmen Geruch  
annimmt. Zum äußerlichen Gebrauch ist das  
concentrirte Dekokt doch wohl der Extrakt-  
auflösung vorzuziehen. Das kalt bereitete Extrakt,  
mit welchem Buchholz u. a. Versuche anstell-  
ten, ist nicht gebräuchlich, und überflüssig, da  
es nicht einmal die Wirksamkeit, wie das ge-  
wöhnliche besitzen kann.

*Pulvis antisepticus*, aus acht Theilen Weiden-  
rinde, zwey Theilen Myrrhenharz, einem Theile  
Kampfer, und einem Theile Salmiak oder Salpe-  
ter; zum äußerlichen Gebrauch, zum Einstreuen  
in brandige Wunden, Geschwüre, u. s. w. ein  
sehr wirksames Mittel.

---

*Sambucus.*

*Sambucus. Sambucus nigra L.* Hollunder,  
Flieder.

Wer kennt nicht dieses edle Gewächs, womit die Natur den größten Theil Europens so reichlich beschenkt hat? An allen Zäunen und Rainen wächst diese Pflanze, welche, fast in allen ihren Theilen wirksam, doch zugleich nach Verschiedenheit derselben sehr verschiedenartig wirksam ist. Ich habe einen Volkskalender gesehen, wo dieser deutsche Wunderbaum, wie ihn der Verfasser nannte, nach allen seinen einzelnen Theilen zergliedert war. Ein Theil desselben — die innere grüne Rinde — erregt Brechen; die jungen Sprossen laxiren; das Mark und die Schwämme sind blutstillend; die Blüten und Beeren wirken auf Schweiß — Wirkungen, die den nothwendigsten und allgemeinsten Anzeigen bey Fiebern Genüge leisten. Zufälligerweise ist nichts von dem Baume in den Apotheken eingeführt, als die Blumen und der Saft von den Beeren.

Die Hollunderblüthen sind ohne Zweifel eins der gewissten Schweißstreibemittel, welche wir besitzen. Theils durch das flüchtige Prinzip, was, gleich dem Mohnsafte, erst reizt und dann betäubt; theils durch das wässrige Vehikel, da sie gewöhnlich als Thee getrunken werden, mag es geschehen, daß sie so mild und bestimmt auf Schweiß wirken. Es erhebt sich der Puls darnach, er wird voller, gespannter, die allgemeine Wärme wird vermehrt, die Respiration  
be-

beschleunigt; aber wenn dieser Thee nur in gehöriger Beschaffenheit genommen wird, alles mit größerer Gelindigkeit, als bey dem Kampher und bey den flüchtigen Salzen. Der Hollunderthee ist das unter den Vegetabilien, was die Spiessglasperparate unter den Mineralien sind. Wie der Brechweinstein, Brechwein, Spiessglaskalch in kleinen Gaben, reizt der Hollunder gelinde; weniger als die schon oben genannten und übrigen diffusiblen Reize, mehr als der Salpeter, flüchtiger als der Salmiak.

Er ist daher in allen Krankheiten von direkter und indirekter Schwäche, mit Nutzen zu brauchen, wenn er mit den gehörigen Mitteln verbunden, und unter den gehörigen Regeln gegeben wird. Er dirigirt die übrigen Reizmittel nach der Haut, ein eben so natürlicher als leichter Weg zur Entscheidung der meisten hitzigen Krankheiten. Er dient in sthenischen Krankheiten, wenn sie nicht zu groß sind, wenn die Sthenie, Reizung, Entzündlichkeit nicht zu bedeutend ist, oder dieselbe durch antisthenische, antiphlogistische Mittel gemindert, in ihrem Laufe zur indirekten Schwäche aufgehoben, und zur Abnahme gebracht worden ist. Er nutzt in asthenischen Krankheiten, wenn die Schwäche nicht den Magen allzu stark angegriffen, und zu empfindlich gemacht hat, sondern mehr durch den ganzen Körper verbreitet, jedoch nicht zu groß ist, daß nur diffusible Reize, oft und in kleinen Dosen gegeben, angezeigt sind. Er wäre in diesem Falle nur von dem subalternen Nutzen, daß er die eigentlichen Reiz- und Hülfsmittel durch die ganze Organisation schnell verbreiten hülfe.

Gegen-

Gegenanzeigen sind ein voller, harter und schneller Puls, kurzer, heißer durch örtliche innere Empfindung, Stechen etc. gehemmter Athem, mit einem Worte, ansehnliche, wahre Sthenie, und in andern Fällen, örtliche Ansammlung von Unreinigkeiten im Magen und Darmkanale.

Es würde zu weitläufig seyn, die Krankheiten alle einzeln durchzugehen, in welchen ein Hollunderthee gute Dienste leisten kann. In der Kette von Krankheiten, welche uns unser System darstellt, sind es die beyden Extreme, wo die Hollunderblüthen am wenigsten Nutzen schaffen. Die Mittelgrade der Sthenie und Asthenie fordern die passenden Schwächungs- oder Stärkungsmittel, denen wir durch Hollunder die Richtung nach der Haut geben, wenn es nöthig ist. Diefes ist der Fall bey allen Fiebern, bey Rheumatismen, hitzigen Ausschlägen, bey der Ruhr u. s. w.

Äußerlich sind die Hollunderblüthen ein eben so gemeinnützlich Mittel. Sie gehören zu den mildesten Reizmitteln, die nach Verschiedenheit in der Mischung und Anwendung bald mehr, bald weniger zertheilen oder erweichen. Sie sind in allen entzündungs- und krampfartigen Schmerzen, zu Gurgelwassern, Kräuterkissen, Umschlägen, Bähungen, Klystiren, entweder mit andern erweichenden Kräutern, Althee, Königskerzen, Chamillen, Malven etc. oder mit aromatischen Substanzen, Rosmarie, Lavendel, Lachenknoblauch, Krausemünze etc. in Wasser, Milch, Essig, Wein gekocht, mit Nutzen zu brauchen.

*Præparata et Composita.*

*Aqua sambuci*, eins der kräftigsten, haltbarsten Wasser, welches ein sehr dienliches und nicht unwirksames Excipiens für krampfstillende, zertheilende, diaphoretische Mixturen abgiebt.

*Rob sambuci*, Hollundersaft, Hollundermus, ein bekanntes Hausmittel, um ohne viele Arzneien und mit einem gewissen Wohlgeschmacke in heftige Ausdünstung zu kommen. Er wirkt weniger sanft, als der Aufguss der Blumen, da er eine Art von flüchtiger Säure enthält, welche jenen zu ihrem Vortheile mangelt. Meine Landsleute auf Dörfern und unter dem Pöbel brauchen ihn allgemein, auch da, wo er schadet. Hollundermus, Pfeffer und Branntwein ist ein Fiebermittel, welches vom ephemerischen Fieber bis zum Typhus gegeben wird.

*Species cephalicae pro epithemate*, eine Menge gewürzhafter Kräuter und Blumen, worunter auch Hollunderblüthen sind.

*Species pro decocto ad gangraenam*, aromatische Kräuter mit Aloe, Myrrhe, Asant und Silberglätte; unnütz.

*Species pro gargarismate emolliente*, Gurgelspecies, aus Althee, Malven, Klatschrosen und Hollunder, mit Feigen und Leinsaamen; eine gute Komposition.

*Santonicum s. Cynae semen. Semen contra.  
Semen zedoariae. Artemisia judaica L.  
Wurmsaamen, Zittwersaamen.*

Ein hellgrüner, kleinkörnichter, stark und unangenehm würzhaft riechender, bitterlich scharf schmeckender Saame eines morgenländischen Strauchs! Er wird häufig mit dem hierländischen Rheinfarrensaamen (*Tanacetum vulgare*), manchmal auch wohl mit der Gartencypresse (*Santolina chamaecyparissus L.*) verfälscht, welche beyde in ihren Wirkungen demselben ähnlich sind.

Er ist ein reizendes, aber nicht ganz angenehm auf die Nerven wirkendes Mittel, was durch seine bittern und nauseosen Bestandtheile allein zum Töden und Abtreiben der Intestinalwürmer gebraucht wird. Nach einer Beobachtung des Dr. Colla zu Parma sollen etwa eine halbe Stunde nach genommenen Wurmsaamen alle weißen Gegenstände gelb, und andere gelbgrün erscheinen. Man giebt ihn allein zu einer halben bis ganzen Quente; man versetzt ihn auch manchmal mit stärkenden, oder süßsen, oder abführenden Mitteln, je nachdem man diese oder jene Absicht mit dem Zusatze erreichen will. Wo möglich läßt man ihn in Substanz nehmen. Der Absud scheint das bey weitem nicht zu leisten, was der gepülverte Saame selbst thut. Bey Fiebern mit Wurmkomplikation bedient man sich jedoch oft eines Zusatzes von Wurmsaamen im Dekokte. Auf

N n n 2

jeden

jeden Fall ist er eins der gewissesten anthelminthischen Mittel. Man muß sich nur, wie ich schon mehrmals gesagt habe, nach der Individualität des Körpers mit den Zusätzen richten, unter welchen man den Wurmsaamen reicht. Manchmal ist eine große Menge zähen, unbeweglichen Schleims zugegen, welchen man einige Tage lang mit Quecksilber, Antimonialien, bittern Extrakten, aufzulösen trachten muß. Man findet unter Quecksilber (*Mercurius*) einige Formeln, welche für diese Absicht eingerichtet sind. Manchmal liegt es bloß am Wegschaffen des Schleims und der Würmer. Man verbindet dann Wurmsaamen mit Aloe, Jalappe, Bittersalz u. s. w. Auch davon habe ich schon an mehreren Orten geredet. Manchmal ist da nothwendig, den Körper recht auszustärken, um theils die Nerven für eine angreifende Wurmkur geschickt zu machen; theils die sonst so bald wieder erfolgende Erzeugung des Schleimes zu verhindern. In diesen letzten Fällen sind Mischungen von Baldrian, Eisenfeile, Zinkblüthen etc. mit Wurmsaamen, von Nutzen. Man findet auch davon verschiedene Formeln unter China (*Cbina*), Eisen (*Ferrum*), und Jalappe (*Jalappa*).

Als Absud habe ich mich öfters folgender Formel mit Nutzen bedient:

℞. Sem. Cynae dr. sesqui.

Musci helmintochort. dr. un.

Infunde

Aqu. fervid, unc. duab.

Col.

Col adde

Syrup. aurant. dr. duas.

M. S. Alle zwei Stunden einen Löffel voll zu geben.

Auch äußerlich kann man ihn zu Klystiren anwenden, wo man es mit Würmern und Wurmkomplication zu thun hat. Man kann ihn mit Knoblauch, Baldrian, Honig etc. verbinden.

---

*Praeparata et Composita*

*Confectio seminum cynae*, überzuckerter Wurmsaamen, ist wirksam, wenn Kindern etwa der rohe Saame nicht beyzubringen wäre.

*Rotulae anthelminticae*, Wurmplätzchen, werden theils aus geschmolzenem Zucker, Wurmsaamen und Jalappe bereitet; theils — und diese ziehe ich vor — wird bloßer Wurmsaamen mit Biskuitteig gebacken. Diese essen die Kinder, wenn sie zumal frisch sind, bey weitem lieber.

---

*Sapo. Seife.*

Nach gemeinem Sprachgebrauche unter den Ärzten wird alles, was der Verbindung eines ölichten Wesens mit einem Salze ähnlich sieht, seifenhaft, die Produkte einer Verbiudung der Salze mit einem Öle oder Fette, Seife genannt. Man hat in vorigen Zeiten viel von seifenhaften Extrakten

trakten gehört und gesprochen, ohne daß man selbst wußte, was man hörte und sprach. Man hat in neuern Zeiten viele Kunst an die chemische Präparation der sauren Seifen (*Sapo acidus*) gewandt, ohne daß die praktische Arzneiwissenschaft den Künstlern ihre Mühe mit großem Danke hätte belohnen können. Man hat, besonders seit Kämpfs Zeiten, angefangen, die meisten Gummiresinen, das Quecksilber, Spießglas, den Kampher etc. in seifenhafter Gestalt zu geben. Von diesem mehr oder minder brauchbaren Präparationen künstelnder chemischer Ärzte wird nachher die Rede seyn. Hier haben wir es bloß mit dem Produkte aus der Verbindung des Olivenöls mit dem ätzenden mineralischen Laugensalze zu thun. Die reinste Seife dieser Art bekommen wir aus Spanien (*Sapo hispanicus s. alicantinus*) aus Frankreich (*S. massiliensis*) und aus Italien (*S. venetus*). Sie ist weiß, weißgrau, manchmal buntgeschächt, fest, doch zart und mild im Griffe, leicht zu zerschneiden, und noch leichter in Wasser oder Weingeist aufzulösen.

Die Wirkungen der Seife bestehen in einer milden Reizung, welche aus der Kombination des stärker reizenden Laugensalzes und des schwächenden, erschlaffenden Öles hervorgebracht wird. Es läßt sich leicht einsehen, daß der Reiz der Seife schwächer, als der des reinen bloßen Laugensalzes, und stärker, als der des Öles seyn muß. Es läßt sich deshalb auch leicht abziehen, daß die Seife nur einen geringen, obschon allerdings einigen, Einfluß auf entfernte Gegenden und Organe des Körpers, den gerädesten, stärk-

stärksten, unmittelbarsten auf den Unterleib haben müsse. Zu schneidend ist, wenn man, mit Horn, der Seife alle medicinische Kräfte absprechen will. Sie ist, was man bisher so nannte, ein auflösendes, zertheilendes, eröffnendes Mittel. Sie reizt den Magen und Darmkanal zu einer etwas vermehrten Wirksamkeit, befördert die Absonderung der Verdauungssäfte und einen stärkern Zufluß von Galle, Blut und andern Feuchtigkeiten, bewirkt verstärkte Ausleerung durch den Mastdarm, kann chemisch Säuren zersetzen, Gäfte abstümpfen, wirkt vielleicht durch unangenehmen Reiz im Magen auf entferntere Nerven, schwächt aber eben dadurch, und erschläft bey irgends fortgesetztem Gebrauche den Magen und Darmkanal, verdirbt die Esflust und Verdauungskraft.

Die Seife ist ein Mittel, welches mehr für chronische als für hitzige Krankheiten schicklich und wohlthätig ist. Für Pyrexien oder Entzündungsfieber dürfte das Laugensalz in derselben noch immer zu reizend, für Fieber faulichter Art, das Öl zu schwächend wirken, ungerechnet, daß der Magen, der ohnehin in hitzigen Krankheiten fast immer leidet, dadurch noch unangenehmer afficirt und geschwächt werden würde. Chronische Krankheiten aber, bey welchen weder eine beträchtliche Sthenie, noch eine bedeutende Asthenie zugegen, wo der Puls fast natürlich, weich und langsam, nur wenig dieß- oder jenseits des eigentlichen Normalpunktes verändert ist, die sich — was wohl bey den meisten chronischen Krankheiten der Fall seyn dürfte — aus einem

einem örtlichen Fehler, er mag nun wieder die Folge, oder die Ursache einer allgemeinen Krankheit seyn, zumal aus dem Unterleibe herschreiben, deuten auf die Anwendung der Seife. Ich möchte sagen, daß sie mehr und anhaltender reize, als die Mittelsalze, weniger als Quecksilber und Spießglanz, unangenehmer für die Nerven als die bittern Extrakte, doch nicht so angreifend unangenehm, als die narkotischen Mittel, Schierling, Eisenhut etc.

Gegenanzeigen sind voller und schneller, kleiner und geschwinder Puls, Fieber, Vereiterung oder so weit gediehene Verstopfung und Verhärtung eines edlen Organs, daß zu große Schwäche, innormale Restauration, Abmagerung des Körpers und Hektik zu fürchten ist, endlich auch faulichte Verderbniß in den ersten Wegen, und unmäßiger Abgang durch den Mastdarm.

Man giebt die Seife allein, zu fünf bis zwanzig Gran auf einmal; häufiger mischt man andere Mittel zu derselben, die sich nach dem Endzwecke richten, welchen man beabsichtigt. Will man stärker auflösen, stark, unangenehm, auf entfernte Systeme wirken: so werden Antimonium, Schierling, Belladonna; soll die Reizung stark, aber weniger unangenehm auf die Nerven, doch dabey auf entlegene Gegenden gerichtet seyn, Quecksilber, Asant, Amoniak, Mutterharz, flüchtige Salze etc.; gelinder und nicht unangenehm Bisam, Bibergeil, Galle etc. bloß auf den Verdauungskanal Aloe, Nieswurzel, Jalappe, vitriolische Salze, Rhabarber u. dgl. zugesetzt.

Man

Man giebt die Seife am liebsten in Pillenform. Theils greift sie alsdann den Magen weniger an; theils ist auch der Geschmack für andere Formen zu unangenehm. Kleine Portionen giebt man allenfalls in Pulvern, wo sie getrocknet werden muß.

In folgenden Krankheiten hat man sie am häufigsten gegeben:

1) chronisch-gichtische und rheumatische Beschwerden. Sowohl der verstorbene Theden als Baldinger empfehlen die Seife sehr in diesen Übeln. Baldinger giebt eine Mischung nach Ludolf an, welche, wie er sagt, allen Ruhm verdient:

**R.** Aethiopsis mineralis, semi unc.

Gummi guajaci,

Saponis veneti, āā dr. duas.

Sulfuris aurati, scr. duo.

M. F. c. Extr. amaro Pil. gr. II. S. Abends und Morgens zehn Stück zu geben.

Pringle, van Swieten und Clerke gaben die Seife in so großen Gaben, daß ich fürchten würde, die Verdauung auf lange Zeit zu sehr zu schwächen. Pringle rathet nämlich sie zu einem bis zwey Lothen einige Monate lang fortzusetzen. Gewiß müßten dann bitterstärkende Arzneien, oder wenigstens, wie Theden that, ein Sassafrasdekokt (ein würzhafte, reizendes Mittel) damit verbunden werden. Ich habe mich derselben fast immer in Verbindung reizender, stär-

stärkender Arzneien, Quajak, Quassie, Kampher, flüchtiges Laugensalz u. s. w. bedient. Eine nützliche Komposition ist die Sellische Pillenmasse, welche unter Goldschwefel (*Antimonium*) angegeben ist. Oft ist, wie ich schon unter Quajak (*Guaiacum*) gesagt habe, die Verbindung der Seife und des Quajaks allein ausreichend; manchmal nutzt ein Zusatz von Eisenhut, wenn der Schmerz besonders nächtlich wüthet; manchmal, besonders wenn das Übel langwierig und abgearbeitet hartnäckigt, die Schärfe degenerirt ist, ein Zusatz von Schierling und Quecksilber.

℞. Saponis veneti, dr. duas.

Asae fetidae,

Extracti bardanae,

cicutae, aa dr. un.

Kerm. mineralis, gr. XV.

Opii, gr. IV.

M. F. Pil. gr. II. S. Abends und Morgens zehn Stück zu nehmen.

2) Gelbsucht. Die Seife wird von vielen Ärzten für eine Art von Specificum gegen jede Art von Gelbsucht gehalten, ob man gleich bey einigen derselben gewiß keinen Nutzen damit stiften wird. Unter die letzten gehört die Gelbsucht von Leberentzündung, und mit einem entzündlichen oder dem sogenannten hitzigen Gallenfieber. Die Seife würde da allenfalls äußerlich, innerlich auf keinen Fall, Nutzen schaffen. Hier muß der ganze antiphlogistische Apparat schnell und stark in Wirksamkeit gesetzt werden.

So

So passet auch die Seife keinesweges bey der symptomatischen Gelbsucht, welche nicht selten nach Kopfverletzungen erscheint, und nur einer allgemeinen schicklichen Behandlung weicht.

Endlich muß auch die Seife mit Vorsicht gegeben werden, wenn die Farbe der Haut ins Grüne oder Braune verändert ist, und die Krankheit den Gang eines Nervenfiebers hält.

Nützlich ist dagegen die Seife, wenn die Ursache der Gelbsucht in verdickter, zäher Galle, Gallensteinen, Verstopfung der Leber und der Gallengänge, Infarktus im Pfortadersysteme überhaupt zu suchen ist. Man findet viele Männer von gestandenem Alter, welche schnell stark und fett geworden sind. Sie sehen meist erdfarb, bleich, schwarzgelb von Farbe, sind träge und phlegmatisch, essen gut, trinken viel Bier, schlafen lange, sorgen nicht viel. Ihre Leibesöffnung ist meist derangirt, bald verstopft, bald einige Tage durchfällig, sie leiden auch wohl an falschen Hämorrhoidaltrieben. Eine leichte Ursache, welche unangenehm auf das Gallensystem wirkt, bringt bey ihnen Gelbsucht zum Vorscheine. Die Seife mit den gehörigen Mitteln ist für diese Kranken eine Hauptarznei. Ich habe unter mehreren Rubriken Formeln angegeben, welche für diese Art von Gelbsucht schicklich sind. Tissot giebt seine Pillen aus Seife, Amoniakharz und Löwenzahnextrakt. Thompson räth folgende zusammengesetztere Mischung:

Rx.

℞. Saponis veneti, dr. duas.

Gummi amoniaci,

Tartari regenerati,

Aloes, āā dr. un.

Olei juniperi, gtt. X.

M. formentur ex. dr. un. Pill. XII. S. Täglich dreymal vier Stück zu nehmen.

Abergläubige Ärzte haben auch wohl färbende Stoffe, z. B. Kurkume, Färberröthe, Rhabarber etc. zur Seife gesetzt. Ist die Krankheit hartnäckigt, ohne doch beträchtliche Fieberbewegungen zu verursachen: so empfehlen manche Ärzte das Schellkrautextrakt und Schierling mit Seife.

3) Verstopfungen, Verhärtungen, Infarkus im Unterleibe. Es mag freylich seltener geschehen, als Kämpf und seine Freunde wädhnten, aber gewifs auch öfterer, als mit Weikard manche der neuesten Ärzte zugestehen wollen, das in dem warmen Dampfbade, wie Weikard sich ausdrückt, worin die Eingeweide des Unterleibes hängen, welches aber für sie ein gewohnter Reiz, und also mit dem warmen Dampfbade nur uneigentlich zu vergleichen ist, organische lebende Theile so in ihrer Mischung und Form leiden, wie Kämpf beschrieben hat. Die Seife ist eins der wirksamsten Mittel bey chronischen Krankheiten des Unterleibes, wo schmerzhafte Empfindungen an einzelnen umschriebenen Stellen, Aufgetriebenheit, Schwere, fehlerhafte Eßlust und Verdauung, chronisches, zu ungleichen Zeiten wiederkehrendes, meistens einige Stunden nach

nach den Mahlzeiten eintretendes Erbrechen, Abfall des Körpers, üble Gesichtsfarbe, Lentescenz und mehrere Beschwerden, welche erst neulich noch Kortum schön und weitläufig beschrieben hat, zugegen sind. Ich erinnere hierbey auch an die Verhärtung des untern Magenmundes, wovon Pezold eine instruktive Monographie geliefert hat. Ich habe dieses Übel in seiner fürchterlichsten Gestalt gesehen und Pezolds Erfahrungen durch Leichenöffnungen bestätigt gefunden. Ich habe vor kurzem einen Herrn von reizbaren Sinnen, einen starken Esser und Freund von Wein und Liebe, an einem ähnlichen Übel leiden sehen und geheilt, wie Wichmann in seinen trefflichen Beyträgen beschrieben hat. Da er fast alle Arzneien wegbrach, so habe ich folgende Mischung am nützlichsten bey ihm gefunden:

℞. Saponis veneti, dr. tres.

Fellis tauri,

Gummi galbani, āā dr. un.

Asae feridae,

M. P. Rufi, āā semi dr.

M. F. c. Extr. quassiae Pil.

Ausgezeichnete Wirkungen leistet die Mischung, welche Pezold in dem traurigen und großen Übel, dem Magenkrampf von örtlichen Fehlern empfiehlt:

℞.

℞. Saponis veneti, semi unc.  
 Extracti cicutae, dr. duas.  
 Aethiopsis antimon. dr. un.  
 Gummi galbani,  
 Fellis tauri, āā semi dr.

M. F. Pil. gr. II. S. Zwanzig Stück Abends  
 und Morgens zu nehmen.

Ich habe nur erst ganz kürzlich eine Dame von heftigem Magenwehe mit Erbrechen, Verstopfung und einem brennenden Schmerze von der Herzgrube bis in den Rücken durch diese Pillen geheilt. Und in der That scheint es, als ob diese Krankheit neuerer Zeit öfterer, als vormals, sich erzeuge, da ich sie noch, seitdem ich dieß schrieb, mehrmals zu beobachten, Gelegenheit gehabt habe.

4) Hauptsächlich wirkt die Seife wohlthätig gegen die Drüsenverstopfungen, welche als Folge der allgemeinen Schwäche des Lymphsystemes einen beträchtlichen Grad des skrofulösen Übels bezeichnen. Ich habe schon gesagt, daß die Rosensteinische Mischung aus Seife, Galle und Aronswurzel für Kinder so wohlthätig ist. Bey Erwachsenen müssen zur Seife etwas stärkere eingreifende Mittel zugesetzt werden, die nach der Individualität der Kranken auszuwählen sind.

Am nützlichsten ist die Seife bey angelaufenen, mit Schleim überfüllten Gekrösdrüsen, einer nicht seltenen, aber oft verkannten Ursache tödlicher Nervenabzehrungen. Die Kranken haben,

ben, aufser dem allgemeinen skrofulösen Charakter, angespannten, teigichten Leib, weissen, zähen, leimichten Abgang, grüngelbes Aussehen, Heifshunger etc. Kortum empfiehlt die Seife sehr.

5) In der Bleykolik finde ich die Seife mit Mohnsaft bey englischen Ärzten angepriesen. Man soll — so ist die Vorschrift — ein Loth Mohnsaft in Wein so lange einweichen, bis es aufgelöst ist, dieses dann mit acht Loth Seife und einem Quentchen Limonienessenz durcheinander stossen, bis sich alles vereinigt hat. Aus dieser Masse werden Pillen geformt, und alle drey Stunden zehn bis funfzehn Grane davon genommen.

6) Gegen Steinbeschwerden. Man erinnere sich nur an das berühmte Arkanum der Stephens, welches aus Seife und Austerschaalen bestand. Im Paroxysmus darf sie nicht füglich gegeben werden. Ich habe unter Erdrauch (*Fumarina*) eine Mischung angegeben, welche Bicker empfiehlt. Ich habe auch wohl zu der Mischung unter Mandeln (*Amygdalae*) Seife zugesetzt.

7) Ein sehr gebräuchliches Mittel ist die Seife gegen das Reifsen und die Koliken säugender Kinder, welche von schlechter Milch, ungesundem Breie, häufiger Anwendung der Zuller etc. ihren Ursprung nehmen. Ich bediene mich ihrer bey grünem und gehacktem, oder weissem zähem Abgange, heftiger Unruhe, Treten mit den Füfsen, Heifshunger ohne Sättigung, Schlaflosigkeit, viel in folgender Form:

R̄.

℞. Saponis veneti, scr. semis.  
 Magnesiae albae,  
 Seminis foeniculi, āā dr. un.

M. S. Täglich vier- bis 5 mal einer Bohne  
 groß.

Camper will, man solle sie gleich unter dem  
 Brei mischen, welche man dem Kinde gäbe. Ich  
 fürchte aber, daß viele Kinder diesen Brei nicht  
 essen werden.

8) Ich darf nicht vergessen, anzuführen, daß  
 der große Boerhaave die Seife in folgender Mi-  
 schung gegen Epilepsie und andere Krämpfe  
 empfohlen, und Kämpf dieser Autorität die sei-  
 nige beygefügt hat:

℞. Aquae menthae,  
           foeniculi, āā unc. tres.  
 Saponis veneti, dr. duas.  
 Matris perlarum ppt. dr. un.  
 Lapidum cancrorum. dr. sesqui.  
 Syrupi althaeae, semi unc.

M. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll.

9) Endlich darf ich auch den Nutzen der  
 Seife bey Vergiftungen nicht unberührt las-  
 sen. Wenn der Vergiftete Arsenik oder sonstige  
 scharfe mineralische Gifte genommen, und nicht  
 zu lange bey sich hat: so ist der beste Rath, ihn  
 einen starken Seifensud trinken zu lassen. Man  
 kann, wie Hahnemann angiebt, wohl ein Pfund  
 Seife in vier Pfund Wasser auflösen, und dieses  
 in

in einigen Stunden trinken lassen; auch wenn der Vergiftete Ekel oder Erbrechen darauf bekommt. Wirksam ist auch das Fullersche Seifenlochoch aus Seife, Mandelöl und Mohnsyrup. Lassen die Zufälle in ihrer Heftigkeit nach, so kann man auch Seifenpillen mit Schwefel und Mohnsaft nehmen lassen.

Äußerlich wird die Seife sehr stark zu Umschlägen, Überschlägen, Klystiren, Bädern, als ein gelinde reizendes Mittel gebraucht. Je nachdem die Zusätze sind, erweichender oder zertheilender, erschlaffender oder reizender Art; je nachdem wirkt sie bey Geschwülsten und Knoten. Eine wirksame äußere Arznei ist die Pideritsche Auflösung der Seife in Kalchwasser und Weingeist. Kindern macht man Stuhlzäpfchen von Seife.

---

*Praeparata et Composita.*

*Balsamus vitae externus, Bals. saponis terebinthinatus,* Seifenbalsam, eine Vermischung der Seife mit Terpentinöl und Weingeist; ein kräftiges Reizmittel, was aber Behutsamkeit erfordert, wenn man kalte Geschwülste, Extravasate etc. damit zertheilen will.

*Balsamum s. Spiritus saponis, Seifenspiritus* eine Auflösung der Seife in Weingeist; ein sehr bekanntes Hausmittel bey allerley äußern Verletzungen, kleinen Schnittwunden, Verrenkungen u. dergl.

*Balsamum s. Linimentum saponaceum Kämpfi.*  
Kämpf ließ eine Unze venedische Seife schaben, mit vier Unzen Wein - oder Rosmaringeist übergießen, die Masse anzünden, fleißig umrühren und nach dem Erkalten Kampher zuzumischen. Er verband diesen Balsam oft mit dem gewöhnlichen flüchtigen Liniment, und ließ ihn so in den Unterleib einreiben.

*Emplastrum saponatum Barbetti*, Seifenpflaster, aus Seife, Silberglätte und Mennich; ohne Zweifel eins der wirksamsten und doch mildesten Auflöse- und Erweichungsmittel bey Balgeschwülsten, Milchknoten, Überbeinen u. dgl.

*Linimentum saponato - camphoratum*, Opodeldok, ein vortreffliches - Auflöse und Zertheilungsmittel bey äußern Verhärtungen und Geschwülsten nicht entzündlicher Art.

*Loboch saponatum s. viride Fulleri*, die vorhin berührte, veraltete Mischung aus Seife, Öl und Syrup.

*Pilulae scilliticae Edinb.* aus Meerzwiebel, Seife, Amoniak und Kellereseln.

*Sapo antimonialis*, siehe Spießglas (*Antimonium*).

*Sapo balsamicus Bianchi*, balsamische Seife aus Kräutersalz, Wurzeln und Kräutern, mit Hirschtalg gekocht; völlig entbehrlich.

*Sapo ex cacao*, Kakaoseife, Kakaobutter mit ätzendem mineralischen Laugensalze verbunden.

*Sapo*

*Sapo chymicus Junkeri*, chemische Seife, aus Antimonium, etwas Kupfer und Weinstein-salz, mit Wachholder - oder Terpentinöl zur Seife gemacht; auch überflüssig.

*Sapo Guaiacinus*, Guajakseife.

*Sapo gummosus Kämpfi*, eine Antimonialseife mit irgends einem Schleimharze verbunden. Thilenius hat auch eine Kampherseife (*Sapo gummosus cum camphora*). Ich halte sie für ent-behrlich; ja fast scheint die einfache, extemporirte Verbindung der Seife mit dem oder jenem Schleimharze noch milder und doch eben so gut zu wirken.

*Sapo medicatus*, medicinische Seife, aus Oliven- oder Mandelöl mit geneinigtem Mineral-alkali verbunden. Wir brauchen die wohlfeilere spanische oder venetianische Seife!

*Sapo mercurialis Kappii*, Merkurialseife, besteht aus Quecksilbersalpeter mit Seife verbun-den. Sie hat die Empfehlung Hufelands für sich. Sollte nicht der Magen durch sie noch mehr, als vom Quecksilbersalpeter allein ange-griffen werden?

*Sapo resinosus*, Jalappenseife.

*Sapo starkeyanus*, Starkey verband kausti-sches Laugensalz mit Terpentinöl. Sie hat nie Glück in der praktischen Arzneiwissenschaft ge-macht!

*Saponaria. S. officinalis L.* Seifenkraut.

Diese schätzbare Pflanze wächst in allen sandichten, etwas schattichten Gegenden, an den Ufern der Bäche und Flüsse durch ganz Deutschland. Es ist eine schulhohe Staude, mit glatten, fettlichten, fast wie Seife anzufühlenden Blättern, und weißlichten, lychnisähnlichen, ins Fleischfarbene fallenden Blumen.

Man braucht von ihr die Wurzel und das Kraut. Beyde haben keinen Geruch, einen schleimichten, etwas ekelhaften, gelinde prickelnden Geschmack. In ihren Bestandtheilen nähert sie sich sehr der Senega - Wurzel, deren Eigenschaften und Wirkungen sie auch sämmtlich, nur in geringerem Grade, besitzt. Man sagt, man könne mit dem Dekokte einen ordentlichen Seifenschaum schlagen.

Wirklich braucht man auch das Seifenkraut in vielen Fällen, wo man milde Seifen empfiehlt. Man hält es nämlich für ein sehr sanftes Reiz- und Ablösemittel, welches ganz nahe über den Mittelsalzen steht, wenn diese in kleinen Gaben gereicht werden. Es macht nicht die mindeste Hitze. Mancher Magen und mancher Körper überhaupt verträgt die Mittelsalze, zumal den Salpeter nicht gut. Da passet das Seifenkraut ganz vorzüglich. Es nutzt in sthenischen Krankheiten, wenn die Sthenie nicht zu groß, oder durch andere Mittel schon vermindert und in  
Ab-

Abnahme gebracht, der Kranke aber überhaupt ein schwaches, reizbares Individuum ist. Es schadet nicht in Asthenie, wenn sie nur nicht gar zu groß, oder dem Punkte der Gesundheit durch diffusible Reize etc. schon wieder näher gebracht ist. Entzündliche Krankheiten also, welche nicht zu bedeutend, oder welche durch Aderlassen, Salpeter etc. schon gemildert sind, oder welche eine Neigung zur Bösartigkeit haben, mit Schleimanhäufung im Unterleibe verbunden sind, vertragen das Seifenkraut vorzüglich gerne. Man kann es bey jedem härthlichten Pulse, wenn er nur nicht zu groß und voll oder zu schnell ist, am ersten bey harten, zusammengezogenen Pulse und nicht sehr veränderter Respiration geben. Es nutzt, nach Thom, hauptsächlich da, wo mehr unterdrückte, als fehlende Kräfte zugegen sind, am wenigsten schickt es sich bey faulicht aufgelösten, dünnen, zersetzten Säften, wie Thom sagt.

Man giebt entweder einen Absud des ganzen Krautes, oder das Extrakt. Man kann alle mögliche Mittel mit demselben verbinden, indem keins von demselben zersetzt wird. Thom rühmt besonders tartarisirten Weinstein. Die Krankheiten selbst, worin man es am häufigsten giebt, sind folgende:

1) Entzündungsfieber, besonders wenn es örtliche Entzündungen sind, welche mit Asthenie verbunden, gleich vom Anfange her, eine Neigung zu Gefahr und Bösartigkeit, Neigung zu Schwäche mit sich führen, unreiner,  
ge-

gemischter, schleimichter, rheumatischer Art sind. Ich habe von diesem Nustande, dessen Hildenbrand im Hufelandschen Journale auch erwähnt, schon so oft gesprochen, daß ich füglich davon schweigen kann. Es hehört unter andern die nervöse Pleuritis, gallichte Peripneumonie etc. hieher. Man darf das Seifenkraut nur nicht zu lange fortsetzen, weil es den Schleim heftig auflöst.

Von vorzüglichem Nutzen ist das Seifenkraut bey Leberentzündungen. Es ist oft ein heftiges Erbrechen, manchmal auch Durchfall mit dieser Entzündung verbunden, bey welchem alle Salzmittel nachtheilig sind. Man thut dann wohl, ein Dekokt von Seifenkraut und Quecksilber mit Mohnsaft zu geben. Vorher müssen nur die nöthigen Blutaussäuerungen nicht vernachlässiget werden.

2) Diarrhöe. Es ist zwar schon lange her, daß man das Seifenkraut gegen Durchfälle empfohlen hat; de Haen brauchte es sogar gegen Ruhren. Man hat es aber nachher vergessen, und nur Schraud hat es neuester Zeit wieder zum Augenmerk seiner Beobachtungen über diese Krankheit genommen. Er sagt, daß das Seifenkraut einen anhaltenden wäsrichten Durchfall von einer schleimichten Verstopfung der einsaugenden Lymphgefäße und einen ruhrartigen, hauptsächlich nächtlichen Durchfall geheilt habe. Schraud will, das Seifenkraut sey vorzüglich alsdann heilsam, wenn einfache, schleimichte Anhäufung der Ursprung des Übels sey, wenn zur  
schwarz-

schwarzgallichten Anlage (Schwäche und Unthätigkeit der Gefäße hinzukomme, welche den scharfen Stoff derselben in eine schleimichte Hülle einwickle. Ich habe weder in Diarrhöen noch in Ruhren Gebrauch vom Seifenkraute gemacht.

3) Verstopfungen der Eingeweide. In allen Krankheiten, welche aus dieser Quelle sich herschreiben, Hypochondrie, Gelbsucht, Atrophie etc. ist das Seifenkraut allerdings ein großes Mittel. Ich kenne die Wirksamkeit desselben aus eigener Erfahrung. Hypochondristen mit Verschleimung im Unterleibe lasse ich so große Portionen des Extraktes nehmen, als sie ohne Beschwerde ertragen können. Der Vorzug, welchen dieses Mittel vor ähnlichen hat, besteht darin, daß es nicht so leicht wässrige, schwächende Stühle macht. Schreiben sich die Verstopfungen von übel geheilten Entzündungen her, z. B. in der Leber, wo alsdann gewöhnlich eine chronische Gelbsucht, welche bald ab - bald zunimmt, erscheint: so nutzt eine Verbindung von Seifenkraut und Quecksilber. Es ist eins der vorzüglichsten Mittel gegen chronische Leberübel, anhebende Verhärtungen, trägen Umlauf der Säfte in den hypochondrischen Gegenden, in der Pfortader, gehinderte Absonderung und Unwirksamkeit der Galle, und alle die daraus entstehenden langwierigen Übel. Ich habe schon hie und da Pillen aus Seifenkraut, Seife, Schleimharzen, Quecksilber, Spießglas u. s. w. angegeben und empfohlen.

4) Brustkrankheiten verschiedener Art  
sowohl

sowohl mit, als ohne Fieber; insbesondere Lungenentzündungen mit dem Charakter des Typhus, wo man zwar die Thätigkeit der Lunge zu befördern suchen muß, wo aber doch die erhitzen- dern eigentlichen Reizmittel zu fürchten sind; chronische Lungenentzündungen, sobald ihre Beschaffenheit etwas reizendere, und nicht vielmehr reizmindernde Mittel erfordert, wo dann die *Saponaria* unter jenen das gelindeste zu seyn, und ein schickliches Mittelglied zwischen ihnen und den letztern zu bilden scheint; Stockungen in der Lunge, und Lungenknoten; schleimige Brustkrankheiten, als *Peripneumonia notha*, *Catarrhus pulmonum*, *Asthma puvitosum* und *Phthisis puvitosa*, wenn die letztere noch nicht so hoch gestiegen ist, daß sie kräftiger wirkende Mittel erfordert; Brustwassersucht; auch *Angina pectoris*, wo sie aber ihres heftigen, kratzenden Reizes im Halse wegen, mit einhüllenden süßen oder schleimigen Mitteln verbunden werden muß, so wie auch ihre Verbindung mit *Narcoticis*, *Opium*, *Hyoscyamus*, *Digitalis purpurea*, *Aconitum*, u. dgl. bey dieser Krankheit oft sehr nützlich ist. Wo bey den genannten Krankheiten zugleich auf Unterstützung der Kräfte Rücksicht genommen werden muß, da ist ihre Verbindung mit *Thellandrium aquaticum*, *Polygala amara*; zuweilen auch mit isländischem Moose, oder Kolumbo-Wurzel besonders zu empfehlen.

5) Endlich nutzt auch das Seifenkraut in allen chronischen Ausschlagskrankheiten, denen eine specifische Schärfe zu Grunde liegt. Es hat Ärzte gegeben, welche Abkochungen von Seifenkraut für fast specifisch in venerischen Krank-

Krankheiten, zumal venerischer Krätze hielten. Wenigstens hat sie zuverlässig eben so viele Kräfte, als die unwirksame Sassaparille, und der Geschmack ist bey weitem nicht so unangenehm, als Girtanner angiebt. Ich bediene mich desselben sehr häufig bey venerischen Krankheiten, bey Flechten, Grind, Krätze u. s. w. Man findet unter Klettenwurzel (*Bardana*) eine Formel, welche ich in diesen Fällen mit Nutzen brauchen kann.

Äußerlich bedient man sich des Seifenkrautes zu den Kämpfischen Visceralklystiren. Kämpf war ein großer Gönner desselben.

---

*Praeparata et Composita.*

*Extractum Saponariae*, wird gewöhnlich aus der Wurzel bereitet, obgleich einige Ärzte das Kraut, doch wie es scheint mit Unrecht, für wirksamer halten. Es kann in denselben Fällen gebraucht werden, wo die Wurzel angezeigt ist, da es alle Kräfte derselben, nur weit concentrirter, besitzt. Man verordnet es entweder in Auflösung, oder in Pillenform, zu 5 bis 20 Gran. Das spirituöse Extrakt soll noch schärfer von Geschmack, und kräftiger in seinen Wirkungen seyn, aber in geringerer Quantität, als das wässrige gewonnen werden können. Bis jetzt ist indess nur das wässrige in den Apotheken eingeführt.

---

Sassa-

*Sassaparilla. Smilax sarsaparilla L. Sas-*  
*saparille.*

Ich für meinen Theil bin von der Entbehrlichkeit dieser theuren so oft mit der der Sandriedgraswurzel (*Carex arenaria L.*) verfälschten Wurzel, so vollkommen überzeugt, daß ich sie nur der neuern Beobachtung des Engländer Leeds zu Gefallen hier aufführe. Leeds empfiehlt sie, aber immer in Substanz, gegen chronische rheumatische Schmerzen mit allgemeiner Schwäche und Abzehrung des Körpers. Andere gerühmte Mittel waren vier Wochen lang ohne Erfolg gegeben worden. Sie soll hier als ein stärkendes Mittel gewirkt haben. Ich habe sie nie in dieser Krankheit zu geben nöthig gehabt.

---

*Sassafras. Laurus sassafras L. Sassafras.*

Auch dieses Holz eines ausländischen Baumes führe ich nur kurz an, um auf die neuere Beobachtung davon aufmerksam zu machen, welche man in Hufelands Journale findet. Dr. Selig empfiehlt ein concentrirtes Dekokt davon in einer seltenen und hartnäckigten Krankheit, den gallopirenden Flechten (*Herpes exedens*).

Das einzige Gute, was das Sassafrasholz vor andern ähnlichen Mitteln voraus hat, ist, daß

es einen gewissen gewürzhaften, flüchtigen Stoff enthält, vermöge dessen es von schwachen Mägen eher ertragen wird, als die übrigen Parallelmittel.

---

*Scarabaeus majalis*, *Vermes majales*, *Meloe majalis*, *M. proscarabaeus* L. Maywurmkäfer.

Diese Insekten findet man bey uns nicht sehr häufig auf Brachfeldern, auf sonnichten Hügeln, Rainen, gegen das Ende des Mayes oder Anfang des Junius. Sie sehen blaulicht schwarz, grünlicht schwarz, stahlfarbig, goldenschillernd aus, haben einen unproportionirten Körper, kleinen Kopf zu einem langen Hinterkörper. Die blauschwarzen sind kleiner, und sind die eine (*M. majalis*); die grünlichten sind gröfser und geben die zweyte Art (*M. proscarabaeus*). Sie kriechen ziemlich geschwinde, fliegen nicht. Bey der geringsten Berührung geben sie einen gelbbraunen, schmierichten Saft von sich, welcher scharf ist, und das eigentlich Wirksame seyn soll, was sie enthalten. Ich denke, der ganze Käfer muß durch den Gehalt an flüchtigem Alkali wirksam werden, was er mit mehrern Käferarten gemein hat. Man kennt ja die Wirksamkeit der spanischen Fliegen; man will auch Wirkungen von den Kellerwürmern (*Millepedes*) und den Maykäfern (*Scarabaeus melolontha*) gesehen haben.

Nach

Nach den gegebenen Vorschriften hat man sich sehr vorzusehen, daß die Insekten von ihrer gelben ölichten Feuchtigkeit so wenig, als möglich, von sich geben. Man soll sie deshalb mit dünnen Holzstäbchen fassen und schnell in eine Büchse mit Honig werfen, um sie darin zu ersticken. Nach meinem Bedünken kann man sie aber auch nach Art der spanischen Fliegen trocknen und dann pülvern.

Das flüchtige Laugensalz dieser Käfer hat reizende, erregende Kräfte, welche ihre Richtung besonders nach den Nieren oder unter warmen Verhalten nach der Haut zu, nehmen. Sie sind also bey großer Schwäche des Nervensystems, bey gestörten und geschwächten Funktionen in den oder jenen einzelnen Gegenden desselben mit Nutzen anzuwenden. Die Gabe ist ein halber Wurm von der größern, oder ein ganzer von der kleinern Art. Getrocknet giebt man einen bis drey Grane, bis gelindes Brennen im Urine kommt.

Man hat sie hauptsächlich gegen die Folgen des Bisses toller Thiere empfohlen. Die Berliner Vorschrift ist folgende:

℞. Vermium majal. melle suffocat. num. XXIV.  
 Theriacae, unc. duas,  
 Ligni ebeni pulv. dr. duas.  
 Rad. serpentariae v. dr. un.  
 Spongiae sorbi aucupariae, scr. un.  
 Plumbi rasi, dr. un.

M. S.

Einem

Einem Gebissenen, welcher fünf bis zehn Jahre alt ist, giebt man davon 24 bis 40 Grane; einem zwanzigjährigen 60 Grane; einem dreißigjährigen 70 bis 90 Grane. Nach dem Einnehmen ist und trinkt der Kranke nichts, liegt zu Bette und erwartet Schweiß. Die äußerre Wunde muß eigends behandelt werden.

Kempe und Schwartz geben dagegen folgende, vernünftiger Formel an:

**R̄.** Vermium majalium, num. X.

Rad. valerianae,

pimpinellae,

agrimoniae,

Visci querni, āā semi dr.

M. F. c. Rob sambuci electuar. Div. in X. part. S. Kinder nehmen alle 2 Stunden einen halben, Erwachsene einen ganzen Theil auf einmal.

*Scilla. Squilla. Scilla maritima L.* Meerzwiebel.

Wir bekommen dieses Gewächs aus den südlichen europäischen Seegegenden, von den Küsten des mittelländischen Meeres, aus Frankreich, Spanien, Portugall. Es sind große schöne Zwiebeln von mehreren Pfunden, welche nur einen faden, schwachen Geruch, aber bitteren, scharfen Geschmack und vielen Schleim besitzen. Man benutzt

nutzt sie selten frisch; meistens werden die einzelnen Schichten auseinander geblättert und getrocknet. Die Meerzwiebel ist ein flüchtig reizendes, stark wirkendes, Mittel, welches gut auf das Drüsensystem, und wie alle Zwiebelarten vorzugsweise auf die Nieren wirkt. Diese natürliche Wirkung aller Zwiebelgewächse ist bey der Meerzwiebel um so stärker, da sie das Nervensystem unangenehmer als die andern afficirt. Eben wegen dieser letzten Eigenschaft muß man behutsam mit derselben seyn; oft erregt sie Brechen, Schwindel, Magenkrampf.

Es darf also durchaus keine wahre, beträchtliche Vollblütigkeit, keine *sthenische*, *allgemeine* oder örtliche entzündliche Diathesis, kein bedeutender, merklicher organischer Fehler, keine hartnäckigste Verstopfung oder Infarkus in irgend einem Organe, noch weniger aber Auszehrungsfieber entgegen sind, wenn man sie geben will. Kaum und nur unter ausgewählten Nebenmitteln und mit Vorsicht ist sie Personen von reizbarer Konstitution, hagerem, trockenem Körperbau, oder dann zu geben, wenn der Körper sehr und lange gelitten, die hie und da angesammelten Feuchtigkeiten und Säfte unbewegt gesessen, und dadurch einen ansehnlichen Grad von Schärfe und Neigung zu Fäulnis bekommen haben. Auch giebt man sie, nach Selle und Stoll, nicht gerne, wo auf den Schweiß zu wirken, oder schon wirklich Neigung zu demselben vorhanden ist.

Am besten wirkt sie bey kalten, trägen, phlegm-

mati-

matischen Naturen, langsamem, weichem kleinem Pulse, kalter, blasser Haut, Schwere und Schläfrigkeit im ganzen Körper.

Stift und Segnitz halten die Wirkung der Meerzwiebel für analog mit der der Brechmittel in kleinen Gaben. Die Meerzwiebel scheint jedoch noch etwas schärferes, drastischer wirkendes zu enthalten, als die Ruhrwurzel.

Man giebt von der getrockneten Meerzwiebel einen bis fünf Gran in Substanz, oder eine halbe bis ganze Quente in drey bis sechs Unzen Kolatur. Man versetzt sie gerne mit einem Gewürze, wenn der Magen leidet, — mit bittern Extrakten, wenn man nicht sicher vor infarcirten Eingeweiden ist — mit Salzen, wenn der Körper sehr erregbar, oder schon einige Fieberreizung eingetreten — mit Schleimharzen, wo viel Schloffheit und Atonie im Körper ist. Cullen rath, sie mit Mohnsaft zu versetzen, Haller mit Kampher, welches mir gar nicht schicklich scheint; Weikard hält Salze, vielleicht aus Vorurtheil, für einen aus Vorurtheil eingeführten, unschicklichen Zusatz.

Man giebt sie:

1) In Wassersuchten. Sie hat sich hier seit Jahrhunderten den Ruf eines specifischen Mittels erworben, weil sie uns seltener verläßt, als die vielen übrigen Arzneien. An und für sich verdient sie jenen Namen nicht ganz. Ja, Medicus will ihr diesen Titel so wenig einräumen, daß er sich wundert, wie sie zu solch einen Ansehen

sehen gekommen sey. Auch Fritze hat sie nie etwas vorzügliches leisten wollen. Das schlimmste eben ist, daß sie nicht in allen Wassersuchten gleich und bestimmt wirkt. Nachtheilig oder wenigstens nicht vortheilhaft wirkt sie bey Sackwassersuchten. Am gewissesten scheint ihre Wirkung bey Wasseransammlungen von Schwäche und Unthätigkeit der Lymphgefäße, mit Schleimanhäufung in den Eingeweiden des Unterleibes verbunden. Hier halte ich sie noch immer für unser wirksamstes Diuretikum. Nur darf nicht alle Energie verloren seyn. Am besten, sagt Home und Keck, wirke sie, wenn sie Anfangs Erbrechen bewirke. Von Quarin dagegen behauptet, er habe sie am wirksamsten gefunden, wenn die Kranken von gar keinem Ekel gequält würden.

Am wenigsten soll man sie, nach Lentin, in der Brustwassersucht brauchen. Bey diesem Übel warnt dieser berühmte Praktiker vor allen Präparaten aus der Meerzwiebel; auch vor dem Extrakte, welches von Quarin doch empfiehlt. Gegen Lentin behauptet Stoll einige Grane Meerzwiebel mit Zucker stillten die Angst bey der Brustwassersucht bald, und heilten manchmal die ganze Krankheit; doch warnt er an einem andern Orte wieder vor derselben, und giebt damit den besten Beweis von der Trügllichkeit derselben. Garn, welcher der Meerzwiebel im Ganzen nicht hold ist, sagt doch, daß er in der Brustwassersucht seine erste Zuflucht zu ihr nehme. Thilenius bestimmt den Gebrauch derselben in der Brustwassersucht dahin, daß sie das

das passendste Mittel sey, wenn feuchtes Asthma damit vergesellschaftet sey. Von Quarin rathet, wenn der Stuhl dabey verstopft ist, folgende Mischung:

℞. Aquae petroselini, unc. quatuor.

Terrae fol. tartari, dr. duas.

Extracti scillae, gr. sedecim.

Syrupi e rhamno c. semi unc.

M. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll.

Ich für meinen Theil habe von der Meerzwiebel so wenig als von irgend einem andern Mittel, große Dienste in der Brustwassersucht gesehen, wenn sie einigermalsen bedeutend war.

Allgemeiner ist die Meerzwiebel in der Bauchwassersucht empfohlen worden. Mead hält sie ausdrücklich für eins der wirksamsten Mittel. Er rühmt folgenden Bissen:

℞. Radicis scillae recentis, gr. V.

Contunde cum

Pulv. ari comp. gr. X.

Rad. zingiberis, gr. V.

Syrupi aurant. qu. s.

M. S. Jeden Morgen nüchtern zu geben.

Nach Garn darf sie aber nicht gegeben werden, wo verstopfte Eingeweide verborgen liegen, wo die Verstopfungen Neigung zu Entzündlichkeit, z. B. in der Leber besitzen, bey cholerischen Temperamenten, bey Lungensüchtigen, bey widernatürlich aufgelösten Säften. Von Quarin  
Jahn, Mat. Med. II. Th. Ppp hält

hält sie für wirksam, giebt sie aber meistens mit etwas Würzhaftem. Nach Tissot soll der Magen immer mit China gestärkt, und wenn Schmerz in den Gedärmen entsteht, Salab zur Meerzwiebel gesetzt werden. Thilenius räth, erst den zähen, die Gedärme umkleidenden Schleim durch Meerzwiebel, Mittelsalze etc. aufzulösen und beweglich zu machen; dann mit stärkenden Mitteln abzuführen. Ich habe in der Bauchwassersucht einigemal gute Dienste von der Meerzwiebel gesehen, welche ich unter allerley Form und Verbindung, am meisten mit stärkenden Mitteln nehmen ließ. Ich muß jedoch bekennen, daß sie mich auch mehrmals getäuscht hat. Auch bin ich nicht im Stande, die Umstände genau zu bestimmen, wo sie half und nicht half.

Gegen Hautwassersucht scheint sie mir am wirksamsten zu seyn. Die Haut und die Nieren sind überhaupt in genauerm Verhältnisse mit einander, als die übrigen Theile. Man findet auch bey den meisten Schriftstellern, daß es Hautwassersuchten waren, gegen welche sie die Meerzwiebel empfahlen. Baldinger gab seinen Soldaten, welche nach Fiebern anschwellen, Meerzwiebelwein oder Meerzwiebelpillen aus Seife, Amoniak, Liebstöckel und Panchymagogum. Er empfiehlt besonders auch folgende Pillen:

℞. Saponis veneti, semi unc.  
 Gummi amoniaci,  
 Radicis scillae,

Mil-

Millepedum, aa dr. duas.

Olei anisi, gtt. octo.

M. F. pil. gr. II. S. Abends und Morgens  
12 bis 15 Stück zu nehmen.

Dabey darf doch nicht viel Durst, noch weniger Hitze, Entzündlichkeit, Fieber zugegen seyn. Auch empfiehlt Weikard die Meerzwiebel in Folgender Form:

℞. Radicis scillae,

Calomelitis, aa scr. duo.

Aloes, scr. semis.

Opii, gr. duo.

M. F. pil. gr. II. S. Alle 3 Stunden 1  
Stück zu nehmen.

In Fällen, wo viel Hitze, Durst, Wallung, Fieber zugegen ist, rühmt Weikard, welcher doch anderswo allen Salzzusatz verwirft, folgende Mischung:

℞. Cremoris tartari, dr. tres.

Tartari vitriolati, dr. sesqui.

Radic scillae, semi dr.

Tartari emetici, gr. un.

M. exacte Diy in X. partes. S. Alle drey  
Stunden einen Theil zu nehmen.

Lentin gab mit unter folgende Pulver:

℞. Radicis scillae, gr. duo.

vincetoxici, gr. sex.

Nitri, scrup. un.

M. S. Alle 4 Stunden ein solches zu nehmen.

In **Friedr. Hoffmanns** Schriften findet man diese und ähnliche Pulver sehr empfohlen. **Garn** setzte zu dieser Mischung, welche sich von **Dr. Mann** herschreiben soll, noch **Kelleresel** und **Safuran** zu, oder gab statt derselben, **Weinsteinrahm**, **Salpeter**, geröstete **Wachholderbeeren**, **Mineralkermes** und **Meerzwiebel**. **Tissot** rieth mit **Haller Kampher** zuzusetzen, **Langhans** vitriolisirten **Weinstein** und **Weinsteinrahm**, von **Willich** **Weinsteinrahm** und kleine Dosen **Brechweinstein**. **Regnaudot** liefs drey Theile **Doppelsalz** mit einem Theile frischer **Meerzwiebel** zu einer **Pasta** stossen und daraus **Pillen** machen, welche **Thilenius** sehr empfiehlt. **Kausch** hat vorzügliche **Wirkungen** von einer **Zusammensetzung** aus **Meerzwiebel**, **Weinsteinrahm** und einem **Eisenpräparat** gesehen. **Hufeland** hat neuester **Zeit** folgende **Mischung** vergeschlagen:

℞. Radicis scillae, semi dr.

Coque c. Aquae unc. decem ad octo  
admisce sub finem coctionis

Radicis valerianae, dr. duas.

Colatis adde

Gummi guajaci, dr. duas.

Mucilaginis G. arabici, dr. tres.

Tincturae antimonii acris,

Spiritus nitri dulcis, aa dr. duas.

Laudani liquidi, gtt. XX.

Syrupi aurantior. semi unc.

M. S. Alle zwey Stunden 1 Eßlöffel voll  
zu nehmen

Ich

Ich glaube, die Beymischung dieser oder jener Mittel muß sich sehr nach der individuellen Beschaffenheit des Kranken richten. Fast immer muß durch diese Mittel der Ursache entgegen gewirkt werden, welche die Wasseransammlung veranlafte. Die Meerzwiebel scheint weniger auf jene Ursachen und Anlagen zu wirken. Schade nur, daß man auch hier so oft mit so dichter Dunkelheit umgeben ist, und daß man sich auch hierbey meist auf das Generelle einschränken muß! Ist die Anlage des Kranken sthenisch: so muß man im Ganzen vorsichtig mit der Meerzwiebel seyn, sie wenigstens nicht ohne Salze, Salpeter, Weinsteinpräparate, Seifen etc. geben. Ist der Kranke an und für sich, oder durch die Länge der Krankheit geschwächt: so muß die Meerzwiebel mit bittern Sachen, Gewürzen etc. gegeben werden. Meistens ist ein gemischter Zustand, eine Art von indirekter Schwäche zugegen, wodurch theils die Heilung an sich erschwert, theils die Anwendung der Meerzwiebel schwierig wird. Am öftersten nutzt, wie auch Acker-**mann** bestätigt, der Zusatz krampfstillender Mittel. Ich habe das von **Richter** gelernt. Ich habe mich oft folgender Mischung als eines allgemeinen Mittels bey den meisten Wassersuchten mit Nutzen bedient:

℞. Radicis senegae, dr. un.

Scillae, dr. semis.

Ipecacoannae, scr. un.

Coque l. a. c. Aquae unc. octo ad resid. unc. quatuor.

adde

Spi-

Spiritus nitri dulcis, scr. quatuor.

Tincturae thebaicae, scr. duo.

Syrupi althaeae, semi unc.

M. S. Alle zwey Stunden 1 Eßlöffel voll.

Auch habe ich mehrmals ausgezeichnete Wirkungen von folgendem Pulver, welches ich nach Kausch bildete und mit Wachholderthee nehmen liefs, gesehen:

℞. Cremor. tartari, semiunc.

Limat. ferri dr. duas.

Rad. scillae, dr. un.

Olei sassatras gtt. octo.

M. S. Täglich drey - bis viermal eine gute Messerspitze voll.

Fordyce rühmt folgende Pillen:

℞. Radicis scillae, gr. X — XV.

Piperis nigri,

Nitri, āā gr. X.

Radicis jalappae, gr. V.

Opii, gr. II.

M. F. c. Melle pil. gr. V. S. Jeden Tag Eine mit Münzenwasser zu nehmen.

2) Brustbeschwerden. Die Alten brauchten die Meerzwiebel häufig, wo zäher Schleim aufzulösen, aufgelöster Schleim auszuführen, feuchter Husten zu mindern war. Fr. Hoffmann und Stahl, nebst ihren Schülern, hielten sie für ein sehr kräftiges Mittel in krampflichten Brustkrank-

krankheiten, Stickflüssen etc. Neuerer Zeit ist sie weniger gegen diese Klasse von Krankheiten gebraucht, von Vogler jedoch unter manche seiner Formeln genommen worden. Weikard empfiehlt sie gegen feuchten Dampf. Man setzt ihr Alant, Amoniak, Goldschwefel etc. zu. Gewils verdient sie, bey asthenischen Brustbeschwerden nicht ganz vergessen zu werden.

---

*Praeparata et Composita*

*Acetum scilliticum*, Meerzwiebeleessig, s. oben Essig (*Acetum*). Stoll sättigte allerley Laugensalz, Salmiakgeist, Krebsaugen etc. damit, um diese Mittel wirksamer zu machen. Mead hat folgende Mischung gegen Wassersucht empfohlen:

℞. Succi limoniorum, dr. sex.

Salis absinthii, dr. semis.

Admisce

Aquae cinamomi simpl. unc. sesqui.

menthae pip. spirit. unc. semis.

Aceti scillae, dr. sesqui.

Syrupi aurant. qu. v.

M. S. Zweymal im Tage diese Portion zu nehmen.

Leake rühmt, wie Richter angiebt, eine Mischung aus Kräutersalz mit Meerzwiebeleessig gesättigt, Antimonial- und Mohnsafttinktur.

*Essen-*

*Essentia scillae*; Meerzwiebeleßenz, wurde vor kurzem erst wieder von Hahnemann empfohlen.

*Extractum scillae*, Meerzwiebeleextrakt, zerstoßene, lange eingeweichte Meerzwiebelschichten, werden langsam und vorsichtig eingedicht. Manche, z. B. Keck, halten es für wirksamer und weniger angreifend, als die Substanz. Stoll scheint auch dieser Meynung gewesen zu seyn, da man in seinen Formeln fast immer nur das Extrakt findet.

*Elixir pectorale Wedelii*, ist mehrmals da gewesen.

*Oxymel scillae*, Meerzwiebelhonig. Man kocht den Meerzwiebeleßsig mit Honig zur gehörigen Konsistenz, und braucht dieses nicht unangenehme Mittel theelöffelweise allein, oder unzenweise in Mixturen, Klystiren, Salben etc. Es ist eins der gewöhnlichsten Präparate aus der Meerzwiebel. Man braucht es:

1) In Brustkrankheiten, besonders junger Kinder, wenn keine Fieberreizung mit ins Spiel kommt, sondern Schwäche und Schläffheit zu Grunde liegt, Ansammlung von Schleim, von Katarrh und Nachhusten nach Brustfiebern die Ursache ist. Man kennt die Formel:

℞. Oxymellis scillae, unc. un.

Sulfuris aurati, gr. tria ad sex.

M. S.

Kleine Kinder brechen sich darauf sehr stark, und  
nach

nach dieser Empfindlichkeit richtet sich die geringere oder gröfsere Gabe. Erwachsenen kann man, bey blofsen Katarrhhusten auch etwas Mohnsaft oder paregorisches Elixir zumischen.

2) In Wassersuchten nach Scharlach, giebt man ihn mit Antimonialwein, Essigsalmiak u. dergl.

3) Dient er zum Auflöse- und Bindemittel der meisten Schleimharze, Asant, Amoniak, Mutterharz. Auch kömmt es zur Störkschen Wurmlatwerge.

Äufserlich dient es zu abführenden Klystiren, zu Gurgelwassern, Linimenten, z. B. mit Amoniakharz gegen weifse Kniegeschwulst u. s. w.

*Pilulae physagogae*, Baldinger giebt folgende Komposition an, welche ich für sehr wirksam halte:

**Rx.** Radicis scillae, unc. un.

Sulfuris aurati,

Salis succini, āā dr. duas.

Elaterii, unc. un.

Olei anisi, gtt. sex.

**M. S.** Vier Grane auf einmal zu nehmen.

*Pilulae sciliticae Edinb.* bestehen aus Meerzwiebel, Amoniakharz, Kardamomen und Kopaibalsam. Sie haben sich unter den deutschen Ärzten eine gute Reputation erworben. Ich will statt aller nur Lentin und Keck nennen.

*Pilulae*

*Pilulae viscerales, polycbrestae, pectorales Vogleri*, enthalten Meerzwiebel, bittere Extrakte, Amniakharz.

*Pulvis squillae compositus Stablii*, besteht aus Meerzwiebel und Schwalbenwurzel. Ich habe schon vorhin davon gesprochen.

*Vinum scilliticum*, Meerzwiebelwein. Man hat einige Formeln, welche nur in Kleinigkeiten verschieden sind. Von Störk übergoss Meerzwiebel, Alant, Zimmt und Winterrinde mit Wein; Hautesienc Meerzwiebel, Kalmus und Pomeranzen. Beyde Mischungen sind gut, müssen aber mit saurem Weine angestellt seyn. Man hat sie auch äußerlich empfohlen. Flajani, sagt Unzer, habe den Meerzwiebelwein als ein Specifikum gegen alle Arten ausgetretener Lympe, es sey unter oder über der Hirnschale, in Umschlägen empfohlen. Ich bekenne meinen schwachen Glauben, wie an alle, so besonders an dieses Specifikum!

---

*Senega. Polygala Senega L. Senega.*

Dieses nur erst seit kurzem in den Apotheken aufgenommene Gewächs ist in den wärmern Gegenden des amerikanischen Freystaates einheimisch und häufig da zu finden. Ein schottischer Arzt, Tennent, lernte in Pensilvanien von einem Indianer die Wurzel desselben als ein Mittel gegen den Biß der Klapperschlange, kennen.

Aus

Aus einem daumendicken Wurzelknollen gehen mehrere verschiedenartig gewundene Äste von der Dicke einer dünnen Rabenfederspule hervor, welche auswendig lichtbraun, inwendig weiß von Farbe sind. Die Exemplare, welche ich aus mehreren Pfunden vor mir habe, geben frisch keinen, gestossen einen scharfen, jalappenähnlichen Geruch von sich. Desto stärker ist der Geschmack derselben. Ich kenne nicht leicht ein empfindlicheres und dauerhafteres Brennen, Kratzen und Beißen im Gaumen, als das von dieser Wurzel ist. Es kommt fast einem Gemische von Pfeffer und Salmiak, oder unserer hierländischen Pimpernelle bey, welche letztere vielleicht die Stelle der Senega vertreten könnte. Man braucht nichts als die Wurzel, welche wegen ihrer wirklich grossen Wirksamkeit, eine wahre Bereicherung unsers Arzneischatzes ist. So häufig wenigstens ich dieselbe gegeben habe und noch gebe: so sehr habe ich Ursache, mit den Wirkungen derselben zufrieden zu seyn. Ich möchte sagen, daß sie die Kräfte der Pimpernelle oder der Alantes, der Wolverleiblüthen und des Süßholzes in sich vereinigt enthalte, wenn das nicht zu viel gesagt ist. Sie ist im allgemeinen ein reizend auflösendes, sthenisches Mittel, welches mit dem eben genannten Reizmitteln so ziemlich in Einer Klasse steht. Sie reizt bey weitem mehr, als das Seifenkraut, das Süßholz, die Brechwurzel, reizt auch mehr als der Alant, nicht viel weniger, nicht so diffusibel, mehr permanent, als Wolverlei, weniger und nicht so durchdringend flüchtig, als die Schlangenzurzel.

Die

Die Senega bewirkt verstärkte Erregung, und im Gefolge derselben, zumal unter hinreichender Menge wässricher Getränke, vermehrte Absonderung des Urins und Schweifses. Man giebt sie selten im Pulver, öfters im Aufgusse oder Absude. Selle will, man solle alle zwey Stunden 15 bis 20 Grane in Substanz geben; das halte ich für eine starke Gabe. Ich lasse mit Hufeland meistens eine bis zwey Quenten mit 8 bis 10 Unzen Wasser zur Hälfte einkochen. Stärker wage ich nicht meine Abkochung machen zu lassen, da ich schon darauf manchmal schreckliche Angst und Brennen im Halse und auf der Brust habe erfolgen sehen. Ich verbinde meistens Brechwurzel, Sülsholz, Seifenkraut, Wolverlei, Alant, Meerzwiebel, Salze, Salpeter, Salmiak, Minderersgeist, versülste Säuren, Antimonialien, Laugensalze, Schlangenzwurzel, Bisam, China etc. mit derselben.

Am besten wirkt sie bey kleinen und weichem Pulse, kalter, trockner, oder mit klebrichem, kaltem Schweifse bedeckter, blasser Haut, ungleicher, doch nicht gar zu beschränkter Respiration, feuchtem Husten, nicht zu trockner Zunge. Reine Sthenie macht eine sehr dringende Gegenanzeige gegen den Gebrauch derselben. Die Erregung muß wenigstens schon durch Aderlassen, antiphlogistische Arzneien und kühlende Diät vermindert, oder in Abnahme seyn, wenn man sie verschreiben will. Auch muß der Darmkanal von seinen beträchtlichsten Unreinigkeiten rein entleert seyn. Grofse Gaben können leicht Sticken verursachen.

Bis

Bis jetzt hat man sie besonders in folgenden Krankheiten gegeben:

1) Brustfiebern. Die Senega nutzt im reinen entzündlichen Seitenstich nie gleich Anfangs. Immer müssen die nothwendigen Ausleerungs- und Schwächungsmittel durch Aderlassen, Abführen, kühlende Mittel vorausgegangen, und dadurch wenigstens eine Art von Stillstand in der Krankheit, Verminderung der Sthenie, Übergang zur Asthenie bewirkt worden, der Puls muß weich, nicht zu voll, der Husten feucht, der Auswurf entweder besser gefärbt und reichlicher, oder nur ganz geringe, das Stechen so weit vorüber seyn, daß es nur noch bey großen Hustenstößen und tiefen Inspirationen gefühlt wird; die Haut muß anheben zu dünsten, der Urin trübe zu werden. Und selbst dann ist es der Vorsicht gemäß, mit kleinen Gaben, und unter dem Zusatze antiphlogistischer, antisthenischer Salze, zumal Salpeter oder Salmiak, erweichender Getränke von Malven, Altheewurzel, Quecken, Seifenkraut etc. anzufangen und nicht reine, aber auch nicht zu starke Dekokte von Senega zu geben.

Ist die Sthenie hinreichend vermindert, tritt mit diesem Zeitpunkte die Entscheidung der Krankheit ein, welches bey guter Behandlung meistens mit dem siebenten, neunten Tage geschieht: so kenne ich wahrhaftig kein Mittel, was schneller erleichtert und die Krankheit geschwinder beendet, als die Senega.

Ein anderer Fall, wo die Senega nützlich,  
ja

ja nothwendig ist, tritt ein, wenn die örtliche Entzündungskrankheit der Lunge mit allgemeinem Faul- oder Nervenfieberzustande verbunden, oder, wie man heut zu Tage spricht, asthenischer Art ist. Man läßt zur Ader und muß es des unbestimmten Pulsés und anderer Symptome wegen thun. Schnell fällt der Puls, und der ganze bedenkliche Zustand der allgemeinen Asthenie zeigt sich nun umhüllt. Ich habe schon unter Hirschhorn (*Liquor C. C. succinatus*) angegeben, daß ich durch Senega etc. einigemal die Kranken und meine Ehre gerettet habe.

Auch dann ist die Senega ein treffliches Mittel, wenn wegen besonderer Idiosynkrasie dem Kranken keine Mittelsalze gegeben werden können. Es kann dieß bey einer Sthenie sowohl, als bey gemischtem Zustande, auch bey dem Zusammentreffen örtlicher Darmunreinigkeiten statt finden. Man läßt statt des Salpeters Quecksilber, und statt des Salmiaks Senega nehmen. Ich habe schon angegeben, wie diese Methode näher zu bestimmen seyn möchte.

Sehr gute Dienste leistet die Senega bey Peripneumonien phlegmatischer, schleimreicher Patienten. Es ist schon an sich eine bedenkliche Sache, wenn fette, schleimigte, starkgenährte Menschen zumal im höhern Alter, Lungenentzündungen bekommen. Der Übergang zur indirekten Schwäche erfolgt schleunig. Ich rathe, sowohl bey dem Aderlassen, als bey der ganzen Behandlung behutsam zu seyn. Ich gebe meistens nach dem Aderlassen Senega, mit etwas Wolverlei und Salzen

Salzen. Weikard ist in der That mit Unrecht gegen sie eingenommen. Thilenius läßt sie als Thee mit Altheewurzel trinken, oder zu den Mixturen statt des Wassers einen Aufguß nehmen.

1) Hitzige Ausschlagskrankheiten, Pocken, Masern, Scharlach. Es tritt hier manchmal der Fall ein, daß eine Menge Exantheme sich in der Haut zeigen, ohne daß eine verhältnißmäßige Erregung und hinreichende Energie in den Kräften zugegen wäre. Die Pusteln sind blaß oder milchfarbig, sie kommen und verschwinden wieder, schimmern blaß durch die Haut ohne recht zum Vorschein zu kommen; manchmal kommen welche einzeln hervor, die den Brandblasen ähnlich sind, schnell aufschließen, sich ausbreiten und wieder vergehen. Die Kranken sind ängstlich, haben kurzem Odem, Husten, eine Art von falschem Seitenstich, Hitze, Kopfwehe, Durst, trockene Zunge, heftigen, täuschend vollen, ungleichen Puls. Es scheint, daß dieser Zustand von einem ungleichen Verhältnisse der Menge Pusteln zur Kraft der Haut und des ganzen Körpers herrühre. Man muß also nicht zu sehr schwächen, nicht zu antiphlogistisch verfahren. An andern Orten ist die Rede von dem Nutzen des Kamphers, Quecksilbers und Mohnsaftes in diesem Zustande gewesen. Hier will ich auf den Nutzen der Senega aufmerksam machen. Ich habe mehrmals diesem bedenklichen Zustande in seiner Entstehung gewehrt, indem ich Senega und Wolverlei frühzeitig nehmen ließ. Am nothwendigsten schien mir die Senega bei Scharlach und Masern. Beym Scharlach bringt  
die

die Senega auch wegen des Halses, bey den Masern wegen der Brust; Nutzen. Man darf nur keine zu starken Gaben reichen, sie mit den dienlichen, antiphlogistischen Salzen oder Quecksilber nehmen lassen. Beym Scharlach und bey den Masern ist sie auch im letzten Zeitraume mit Nutzen anzuwenden; dort, um die so gewöhnliche Wasseransammlung zu verhindern; hier, um der gefährlichen Lungenentzündung zu wehren, welche so oft nach Masern folgt. In der Masernepidemie 1797. that die Senega zu Ende besser, als Anfangs, da die Epidemie rein entzündlich und die Senega zu reizend war. Gleich nach dem Abtrocknen aber fand sich, wie es schien, ein rheumatischer Husten ein, welcher die Senega gut vertrug. Ich liefs dann oft Mischungen, wie folgende, nehmen:

℞. Radicis glycyrrhizae, dr. duas.  
 Senegae,  
 Ipecacoannae, āā scr. un.  
 Infunde Aquae fervidae, unc. tribus.  
 admisce col.  
 Nitri dep. dr. un.  
 Laudani liquidi, scr. un.  
 Camphorae, gr. tria.  
 Syrupi diacodii, semi unc.

M. S. Alle 2 Stunden 1 Löffel voll.

Immer muß die Senega mit Salpeter gegeben werden, indem sie allein viel zu heftig reizt.

3) Katarrhfieber. Die Senega ist von Nutzen, wenn die erste, stärkste Fieberperiode, das entzündliche Stadium des Fiebers vorüber, der Puls weicher geworden ist, und der Husten anfängt, lockerer und mit Auswurf begleitet zu werden. Ein Thee von Senega, Königskerzen, Klatschrosen, etwas Schaafgarbe etc. ist dann von ausgezeichneter Wirksamkeit. Manchmal findet man gleich Anfangs wenig Fieber und viel Schleim, der Kranke selbst ist dick, schwammicht, wälsricht aufgedunsen, phlegmatisch, zu langwierigen Katarrhen geneigt. Unzer giebt alsdann einen Senegasyrup auf folgende Art zubereitet:

*R.* Radicis senegae, dr. duas.

Coque c. Aquae unc. sex ad resid. unc.  
sesqui

admisce col.

Syrupi amoniaci, unc. sesqui.

Spiritus salis amon. anis. unc. semis.

*M. S.* Alle zwey Stunden einige Theelöffel voll zu nehmen.

Bang giebt sie, wenn der Husten so lange anhält, daß Schwindsucht zu fürchten steht.

4) Lungensucht. Es ist ein gar nicht seltner Fall, daß wahre und falsche Lungenentzündungen, Katarrhe, feuchter Brustdampf in Lungensucht übergehen. Man hat den Grund davon in habitueller Schwäche der Lunge oder zu lange fortgesetzter schwächender Behandlung zu suchen, wodurch das Organ so leidet, und die Reizbarkeit desselben so erhöht wird, daß

Jahn, Mat. Med. II. Th.

Qqq

eine

eine ewig gleiche Absonderung von scharfem Schleime vor sich geht, welche zuletzt der Ernährung Eintrag thut und Schleimschwindsucht veranlaßt. Mit Senega ist man oft im Stande, dieser üblen Krankheit zuvorzukommen oder ihr abzuhelpfen. Bey wahrer, eigentlicher Vereiterung schadet sie. Sie wäre in diesem Falle, bei eiternder Lungensucht, nur anzuwenden, um den stockenden Husten aufs neue zu reizen, und der daher entstandenen Ängstlichkeit und Erstickung abzuhelpfen. Sie ist hier ein gefahrvolles Palliativmittel, da sie dort nur ein wahres, gründliches Heilmittel werden kann. Bang empfiehlt sie zwar auch, wenn Vereiterung in den Lungen da gewesen, das Eiter ausgeworfen wäre und die Kranken sich langsam wieder erholten. Aber wird sie dann mehr, als palliativ heilen? Von dem Nutzen der Senega habe ich erst ganz kürzlich ein einleuchtendes Beispiel an einer sehr vornehmen Kranken gesehen, welche durch einen häufigen Schleimauswurf — man konnte wohl täglich ein Quart Schleimklumpen von der Größe und Konsistenz eines frisch ausgeschlagenen Eyes aufbewahren — so schwach und entkräftet war, wie bei weit gediehenen Schleimschwindsuchten gewöhnlich ist. Der Senega zuvörderst verdankt sie ihre fast gänzliche Wiederherstellung. Ich gab sie Anfangs mit Brechwurzel und Süßholz, dann mit Quassie und isländischem Moose, endlich mit China, Myrrhe und Eisen. Ich könnte noch mehrere Beyspiele anführen, wo die Senega mit Schaafgarbe, Alant, Wolverlei, fixer Luft, Eisenmitteln etc. die vortrefflichsten Dienste geleistet hat. Thilenius empfiehlt die Senega in der

derselben Krankheit, aber auch da, wo wahrscheinlich Knoten in der Lunge sind, giebt er sie mit Kardobenedikten. Ich gestehe, dafs ich nie bei diesen Umständen von derselben Nutzen gesehen habe. Sie reizte den ohnehin trocknen Husten immer mehr.

5) Im feuchten Dampfe (*Asthma humidum*) alter Weibspersonen, welche von Jugend auf eine starke Liebe zu Kaffee, Brantwein und Mehlspeisen, Kartoffeln etc. gehabt haben, ist die Senega ein Hauptmittel. Solche Damen werden in spätern Jahren meist engbrüstig, kurzathmend, bekommen dann starken Schleimanswurf und sterben am Ende Brust- und allgemein wassersüchtig. Arzneien, wie Senega, Pimpinelle, Alant, Spiessglactinctur etc. reizen die Lunge zum Auswurfe des zähen Schleimes, reinigen und stärken sie. Sie vertragen meist starke Gaben dieser Mittel, da die Krankheit größtentheils vom Mißbrauche geistiger Getränke entsteht, und mit indirekter Schwäche begleitet ist. Ist starker angreifender Krampfhusten dabey: so nutzt Baldrian und paregorisches Elixir mit Senega, oder Zinkblumen mit Senega.

6) Die Wirksamkeit der Senega gegen die Folgen des Bisses wüthender Thiere, besonders Schlangen- und Vipernbifs, war die erste, welche man an derselben kennen lernte. Die amerikanischen Indianer brauchen sie noch jetzt dagegen. Sie nehmen zur Gabe ein halbes Quentchen, und streuen auch das Pulver in die Wunde. Tennent gab ein weinichtes, starkes

Q q q 2

Dekokt

Dekokt von drey Unzen Wurzeln in zwey Pfund Wasser und Wein gekocht.

7) In der Wasser sucht wird sie jetzt stark gebraucht. Sie thut vornehmlich in derjenigen Gattung gute Dienste, welche entweder mit Fieber, welches meist entzündlicher Art und von wenig remittirenden Typus ist, vergesellschaftet, oder nach einem Fieber dieser oder jener Gattung entstanden ist. Jenes ist die sogenannte hitzige Wassersucht (*Hydrops acutus*); diels mehrentheils eine vagirende Wassersucht (*Hydrops vagus*), fast immer mit irgends einem zurückgebliebenen Krankheitsreize mit habitueller Schwäche verbunden. Die Senega paßt für beyde Arten, fordert aber nach Verschiedenheit derselben verschiedene Zusätze. Bey der Wassersucht mit hitzigem Fieber nutzen sanfte Mittelsalze, tartarisirter Weinstein, Weinsteinrahm, Blättererde, Rivierische Mixtur, versüßte Säuren, Naphthen mit Senega. Ist die Wassersucht die Folge irgends eines überstandenen Fiebers: so dient zur Senega ein Zusatz bitterer und würzhafter permanenter oder diffusibler Stärkungsmittel. Dahin gehört besonders Bitterklee, Wermuth, Enzian, und unter den flüchtigen Reizmitteln, Minderersgeist, Essignaphthe, versüßter Salpetergeist. Ich habe es in der Art, jede Wassersucht, welche schnell nach einem vorhergegangenen Fieber entstanden ist, mit Senega anzugreifen. Sie wirkt auf alle Colatoria, reizt nicht zu stark, zieht nicht zusammen. Anfangs gebe ich sie auf die jetzt beschriebene Weise, im Verlaufe setze ich auch wohl Fingerhut, Tabacksextrakt, Meerzwiebel

bel etc. zu. O berteuffer hat neuester Zeit die Senega in folgender Mischung empfohlen:

℞. Radicis senegae, dr. duas.

scillae, gr. sedecim.

Sal. herbarum, dr. sex.

M. Div. in XVI. part. S.

3) Bräune. Es ist vorzüglich die häutige (*Angina membranacea, the Hives*) und die Krampfbraune (*Asthma acutum, the Croup*), in welcher die Senega gegeben worden ist. Beydes sind zwey einander sehr ähnliche, nahe an einander gränzende Übel. Das hitzige Krampfasthma ist Anfangs versteckter, nachlassender, schleichender, geht dann schnell vom simplen Husten zur Erstickung über; die Kinder sitzen gern aufrecht, scheinen wohl bis auf das Schlingen und Schlucken; Mund, Hals und Nase ist trocken, die Stimme heifser und hohl, die Respiration ängstlich, der Husten gleicht einem Hundebellen; bey der häutigen Bräune ist die Stimme fein, krähennd, das Athmen gleich Anfangs ängstlich, pfeifend; es ist gleich Anfangs mehr Reizung, Hitze, Schweiß, etwas Schmerz am Kehlkopfe, der Kopf ist rückwärts, der Hals hervor getrieben, die Lippen sind blafsblau oder braun, das Gesicht aufgetrieben, wie von Blut unterlaufen. Ob beyde Übel eins oder verschieden sind, ob bey der einen Species nicht etwa blofs mehr örtlicher Krampf, bey der andern mehr örtliche Entzündlichkeit zugegen ist, will ich hier nicht untersuchen, es ist davon weitläufig in meinem System der Kinderkrankheiten gehandelt worden. Genug

gegen beyde ist die Senega empfohlen worden. Lentin liefs bey der häutigen Bräune die Werlhofsche Krätzsalbe einreiben, ein Blasenpflaster zwischen die Schultern legen, Flanell mit Kampher abgerieben über die Brust schlagen, dabey einen Syrup von Senega, Amoniakharz und etwas dänischem Brustelixir geben. Auch Milmann, Wendt und Albers, so wie mehrere französische Ärzte, haben die Senega gegen diese Bräune empfohlen. Dr. Archer zu Baltimore hat sie sogar für ein specifisches Mittel gegen den Croup gehalten. In beyden Krankheiten hat sie mir nichts geleistet. Sie scheint mir im Ganzen zu langsam zu wirken. Wo Blutigel, Bisam, Quecksilber, Zinkblumen, Kermes und Kampher nichts wirken, da helfen nach meinen Erfahrungen, die übrigen Mittel alle nichts.

Äußerlich wird die Senega besonders zu Gurgelwassern bey schleimichten Halsentzündungen gebraucht. Thilenius giebt sie mit Möhrensaft und Meerzwiebelhonig.

---

*Praeparata et Composita.*

*Extractum senegae*, wirksam; aber scharf und brennend von Geschmack.

*Syrupus senegae*; entbehrlich.

*Pilulae resolventes Sellii*, bestehen aus Senega, Guajak, Quecksilber, Goldschwefel und Kampher. In neuester Zeit lobt sie Kausch wieder als ein vorzügliches Mittel bey beeinträchtigten Blutlauf

lauf in dem kleinern Gefäßsystem des Unterleibes, besonders im Pfortadersystem.

~~~~~

*Senna. Cassia Senna L.* Sennesblätter.

Die Blätter dieses Strauches bekommen wir getrocknet aus Italien und der Levante. Jene sind kleiner (*Folia sennae parvae*), diese größer und auserlesener. Die letztern kommen meistens über Alexandrien (*Folia sennae alexandrinae*) nach Europa. Sie haben Ähnlichkeit mit den Akazienblättern oder den Blättern der Erbsen- und Bohnenbäume (*Coleutea, Cytisus*) unsrer englischen Plantagen, mit welchen letztern sie auch verfälscht werden. Sie haben einen unangenehmen ekellhaften Geruch und bitterscharfen, widrigen Geschmack. Man braucht auch mit unter die Hülsen oder Blasen (*Folliculi*) der Samenkörner, welche an Wirkung schwächer, an Geschmack eben so unangenehm sind. Beydes, die Blätter und Hülsen, sind darminreinigend. Diese Wirkung ist aber nicht so gelinde, als die der Mittelsalze, des Weinsteinrahmes, der Tamarinden, der Manna, der Kasse und der Öhle; doch auch nicht so heftig, als der Jalappe, nicht so hitzend, als der Aloe und Rhabarber. Man giebt sie selten alleine. Meist verbindet man Salze, Tamarinden oder Manna, seltner Rhabarber und Jalappe mit denselben. Sie machen unter allen Mischungen und Formen Kneipen im Leibe; selbst bittere Extrakte, Gewürze, Koriander, Anies, Fenchel, Kardamomen, Pomeranzen, versüßte Säuren, Salpeter und was man sonst noch zugesetzt hat, um jene Bewegung

gung-

ungen in den Gedärmen zu vermindern, auch das Auslesen der Stiele (*Folia sennae sine stipitibus*), was man sonst vorschlug, ist nicht im Stande, alles Kneipen zu hindern.

Man darf Sie daher auch nicht geben, wo viel Reizung und Nervenempfindlichkeit zugegen, noch weniger, wo örtliche Entzündlichkeit und Krampfanlage vorhanden ist, nicht bey Blutstürzen aus dem Magen, Mastdarme und der Gebärmutter, bey Schwangerschaften, Ruhren, Kolliken u. s. w.

Sie schiken sich am Besten, wo viel schleimichter Unrath, verlegene Unreinigkeiten, wässrige Anhäufungen, durch schnelles und starkes Purgiren wegzuschaffen sind.

Man giebt sie nur selten in Substanz. Tissot gab sie robusten Bauersleuten mit Weinsteinrahm und Jalappe. Milder wirken sie in der Abkochung. Man läst ein oder anderthalb Loth mit einigen Unzen Wasser absieden, und dieses nach und nach trinken. Man muß sich nur vor allzulangem Kochen hüten, weil sich sonst die Blätter in einen Schleim auflösen, der keine Wirkung hat. Ich gebe gewöhnlich:

**Rx** Foliorum sennae, semi unc.

Ebulliant

Aquae fervidae, unc. duabus.

Colatis adde

Tartari tartarisati,

Syrupi cichorei, āā semi unc.

**M. S.** Auf ein- oder zweymal binnen einer Stunde zu nehmen.

Kindern

Kindern giebt man nach Beschaffenheit des Alters, alle Stunden einige Theelöffel voll davon,

*Praeparata et Composita.*

*Extractum sennae*, ist bey uns nicht gewöhnlich.

*Electuarium lenitivum*. Man hat mehrere Arten davon. Ich verschreibe es ohngefähr so:

℞ Pulpae tamarindorum, dr. tres.

Solve paucillo Aquae et adde

Syrupi rosarum solut. dr. sex.

Cremoris tartari, dr. sesqui,

Foliorum sennae pulv. dr. un.

M. S. Theelöffelweise zu geben.

Kämpf gab eine lindernde Latwerge, worunter gar keine Sennesblätter kommen. Noch eine andere Komposition ist bey Unzer zu finden, welche ich wörtlich abschreibe, weil so gar vieles Gutes von derselben angegeben wird:

℞. Foliorum sennae, unc. octo.

Semin. coriandri, unc. quatuor.

Radici glycyrrhizae, unc. tres.

Pulpae tamarindorum libr. quatuor:

cassiae libr. semis.

prunor domestic.

Caricarum,

Sacchari albi, āā libr. un.

M. Coque c. Aqu. suff. qu. ut f. l. a. Electuarium. S. Abends einen oder zwey Theelöffel voll zu nehmen.

*Infusum*

972 *Serpentaria virginiana*. Schlangenwurzel.

*Infusum laxativum Mannagettae et Viennensium*.

*Infusum sennae limonatum*, Sennesblätter und Pomeranzen mit Wasser übergossen! Einer von diesen Aufgüssen ist hinreichend; die andern entbehrlich.

*Tinctura sennae Lond.* Rosinen, Senne, Koriander und Weingeist; entbehrlich.

*Tinctura sentiae comp. s. Elixir salutis*, Sennesblätter, Jalappe oder Rhabarber und Kardamomen in Weingeist ausgezogen. Völlig überflüssig.

---

*Serpentaria virginiana*. *Aristolochia Serpentaria* L. Schlangenwurzel.

Die Schlangenwurzel besteht aus einem Konvolute fast haarfeiner, gewundener Wurzelfasern, welche einen schwach flüchtigen, nicht besonders ausgezeichneten Geruch, lichtbraune Farbe, würzhalt bittern, gelinde brennenden und scharfen, etwas kampherähnlichen Geschmack besitzen. Nicht von den Schlangenwindungen, in welche die Wurzelbüschel verwickelt sind, sondern von ihrer Kraft, Schlangengebisse zu heilen, hat sie ihren Namen bekommen. In Europa ist sie erst im vorigen Jahrhundert bekannt geworden, und jetzt scheint sie fast schon wieder außer Ruf kommen zu wollen.

Ohne

Ohne Zweifel besitzt sie ansehnliche Arznei-kräfte. Sie ist ein stark und flüchtig reizendes Arzneimittell, welches allerdings große Ähnlichkeit mit dem Kampher, ohngefähr so, als wenn man einen Absud des Wolverlei mit Kampher mischte, hat. Sie reizt die Nerven schnell und stark, bringt das Blut sehr in Bewegung, hebt die Lebenskräfte und widersteht der Fäulnis. Sie ist deswegen in allen Krankheiten von Schwäche, bey kleinem, weichen, ungleichen Pulse, kalter blasser Haut, Betäubung, großer Niedergeschlagenheit, Entkräftung, mit Nutzen zu brauchen. Geben darf man sie nicht, wenn viel Hitze, Kraft, entzündliche oder sthenische Diathesis, voller, harter Puls, excentrische Bewegungen im Nervensysteme, Rasen, trockne oder gallicht belegte Zunge, unreiner Unterleib, heftiges Stechen oder Klopfen im Kopfe zugegen ist.

Man giebt sie selten in Substanz, öfterer im Aufguss oder Absude mit Baldrian, Angelika, Wolverlei, China, Bisam, Kampher, flüchtigen Salzen etc. Man nimmt einige Quenten und übergießt sie mit so vielen Unzen kochendem Wasser. Kochen darf man sie nicht lassen, weil dadurch das flüchtige Princip entweicht, was das Wirksamste in ihr ist.

Man braucht sie fast nirgends, als in böserartigen, faulichten oder Nervenfiebern; am meisten in der Mitte oder zu Ende derselben, wenn der Puls gesunken, zitternd, wankend, gleichsam kriechend, das Athmen ungleich, klein, geschwinde, mit Seufzern untermischt, der  
Kopf

Kopf wüste wird, der Kranke irre spricht, vor sich hinnurmelt, sein Bewußtseyn immer um dieselbe Kleinigkeit dreht, die Haut blafs und kalt, oder mit klebrichtem Schweißse bedeckt ist. Cullen hält sie ausdrücklich nur für das Ende der Krankheit passend, bey dem Anfange für schädlich. Nach Pringle nutzt sie besonders, wenn der Puls sinkt, der Kranke sich öfters verblafst, ohnmächtig wird und in Mattigkeit dahin fällt. Sie macht dann Hitze, treibt die Säfte gegen die Haut und führt die Krankheit zur Entscheidung durch Schweißse. Ich gebe sie meistens in folgender Form:

℞. Radicis angelicae,  
 valerianae,  
 serpentariae V. āā dr. duas.

Decoque vase clauso

Aquae ferventis, unc. sex.

adde col.

Aetheris vitrioli, dr. un.

Syrupi aurant. dr. tres.

M. S. Alle Stunden zwey Eßlöffel voll zu nehmen.

℞. Corticis peruani, unc. un.

Coque c. Aquae libr. una ad resid. unc. sex.

Sub finem coct. adm.

Cort. aurantiorum,

Radicis serpentariae V. āā semi unc.

Croci, dr. un.

Cola-

Colatis adde

Syrupi aurantiorum, semi unc.

M. S. Wie das vorige.

*Praeparata et Composita.*

*Bolus alexiterius Ph. paup.* besteht aus Folgendem:

℞. Rad. serpent. V. gr. XV.

Castorei, gr. X.

Camphorae, gr. V.

F. c. Syrup. aurant. bolus.

*Cerevisia cephalica Ph. paup.* aus Schlangenwurzel, Senf, Baldrian und Rosmarin oder Salbey; eine gute Komposition!

*Essentia alexipharmaca Huxhami s. Tinctura chinae composita*, war unter China schon da.

*Mixtura nervina Weikardi*, aus China, Schlangenwurzel und Pomeranzenschaale, mit süßem Weine digerirt. Auf jede Unze kommt eine Quente zusammengesetzter Lavendelspiritus.

*Tinctura cephalica Edinb.* eine Art von Hauptessenz, wie man in den vorigen Zeiten sagte, aus Schlangenwurzel, Baldrian und Rosmarin. Eine von diesen Essenzen ist hinreichend, die andere entbehrlich!

*Tinctura cephalica purgans Edinb.* die vorige, mit einem Zusatze von Sennesblättern und Nieslwurzel, welcher sie abgeschmackt macht.

Tinc-

*Tinctura rhei amara Edinb.* war unter Rhabarber (*Rhabarbarum*) schon da.

*Tinctura sacra Edinb.* diese gebenedeite Essenz besteht aus Schlangenzwurzel, Aloe, Ingber und Wein. Meinen Beyfall hat sie nicht!

*Tinctura serpentariae Edinb.* Schlangenzwurzel in Giftwasser, *Aqua epidemia*, d. i. Meisterwurzel, Angelike, Hollunderblüten, Wein und Essig, digerirt. Eine wirksame und annehmliche Mischung!

*Tinctura sudorifica*, aus Schlangenzwurzel, Saffran, Mohnsaft und Minderersgeist; gefällt mir sehr. Ich wünschte, daß man diese Komposition in unsern Apotheken einführte, da sie gewiß wirksam ist!

*Simaruba. Quassia simaruba L. Simarube.*

**E**s ist dies ein westindischer und südamerikanischer Baum von beträchtlicher Höhe und Stärke, dessen Rinde wir in den Apotheken brauchen. Wir bekommen sie in großen Bündeln, welche dem Nichtkenner von sehr unbedeutendem Werthe zu seyn scheinen. Man sollte glauben, ein Bündel junger Eschen oder weißer Weidenrinde vor sich zu haben. Die Farbe der Rinde ist weißgelb oder weißgrau, etwas zähe und falsch-richt, von fadem unbedeutendem Geruche. Man will, daß die Rinde der Wurzel wirksamer sey,  
als

als die des Stammes. Ich fürchte aber, man werde nicht immer genau unterscheiden können, welche von diesem oder von jener genommen sey. Alle Stücke, welche ich vor mir habe, sehen sich einander ziemlich ähnlich. Alle waren von Geschmack schleimigbitter. Diese Bitterkeit ist doch gerade nicht unangenehm, sie hat weder etwas Kratzendes und Brennendes, noch etwas auffallend zusammenziehendes. Manches Stück besitzt diese Eigenschaften in größerem, manche in geringerem Grade. Für bloß zusammenziehend kann ich sie nicht halten. Auch Mönch glaubt nicht, daß sie ein zusammenziehendes Mittel sey. Eher scheint sie mir ganz gelinde zu erwärmen. Das ist inzwischen bey weitem nicht so stark, wie bey dem Enzian oder gar der Kaskarille, obgleich, wie mir es vorkommt, beträchtlicher, als bey der Quassie und Kolombo,

Man giebt diese Rinde fast immer im Absude. Pülvern läßt sie sich kaum. Das Extrakt wäre, in gewisser Hinsicht, ein abgeschmacktes Präparat. Man nimmt daher einige Quenten, und kocht sie mit doppelt so vielen Unzen Wasser, bis zur Hälfte Kolatur. Man ist sonst, wie es scheint, zu behutsam in der Gabe gewesen. Neuerer Zeit mag Lind zu kühn gewesen seyn, wenn er eine Unze im Dekokte an einem Vormittage verbrauchen liefs.

Man hat zwar die Simarube in verschiedenen Krankheiten gebraucht, sie hat sich aber in keiner zu dem Rufe empor gehoben, den sie in der Ruhr erlangt hat. In dieser Krankheit wird  
sie

sie jetzt von den meisten Ärzten, einige wenige, z. B. Baldinger ausgenommen, verschrieben. Nur in der Zeit, in der Art und Gattung von Ruhr, wann und wo sie zu geben sey, sind sie theils nicht einig, theils nicht bestimmt genug. Viele Ärzte empfehlen sie durchaus; auch wenn noch vieles Blut im Abgange ist. Unter andern sagt Degner ausdrücklich, sie nutze mehr, wo der Abgag blutig, als wo er gallicht, das heist wohl, grün und gelb, gehackt sey. Werlhof schränkte den Gebrauch derselben dahin ein, daß er sie gab, wenn der blutige Abgang Folge von Erschlaffung war. Zimmermann hält sie für schädlich, wo noch zu reinigen ist, wo noch verdorbene Materien im Darmkanale sitzen. Äußerst schädlich sey sie in Ruhren, welche mit Geschwüren in den Gedärmen verbunden sind. Dienlich aber nach Zimmermann, wo bloß zu stärken ist, in langwierigen, noch blutigen Ruhren, oder wenn nach Verschwindung des Blutes noch flüssige, wäsricht schleimige Stühle übrig bleiben.

In Werlhofs und Zimmermanns Sätzen ist, glaub' ich, die wahre Bestimmung der Simarube enthalten, obgleich, nach meinem Bedünken das Mittel noch immer nicht genau genug gekannt ist.

Selten oder nie wird die Simarube zu Anfang der Ruhr Nutzen schaffen, es mag eine Gattung von Ruhr seyn, welche es immer will. Am wenigsten darf man sie in der Entzündungsruhr geben. Selbst bey der einfachen rheumatischen Gattung muß man sehr behutsam damit seyn,  
da

da auch bey dieser ein Anstrich von Entzündlichkeit zugegen ist. In Meiningen herrschte den ganzen Spätsommer hindurch eine Ruhrepidemie, von einer Allgemeinheit, wie ich mich in den zwölf Jahren, die ich damals practicirte, keiner Epidemie erinnere. Der herrschende Charakter, die allgemeinste Form derselben war rheumatisch. Sie befiel die Leute ohne alle Anlage, ohne das im geringsten eine Zeit lang ein Übelbefinden vorausgegangen war; es war eine rein örtliche Krankheit, die gelinde sthenisch war, wo aber die Sthenie leicht in indirecte Schwäche übergieng. Die Schmerzen, der Zwang, das Drängen war ungeheuer. Der Puls war weder sehr verändert, noch ein zuverlässiger Anzeiger einer sichern kuratorischen Indikation. Die Epidemie tödtete ziemlich viele Menschen. Die meisten starben an Lähmung, verschiedene am Brande von fauler Ruhr, die sporadisch dazwischen vorkam. Die meisten vertrugen die Simarube durchaus nicht zu Anfang der Krankheit. Sie schien zwar derselben nicht so gerade zuwider zu seyn, wie z. B. die Krähenaugen; aber sie hielt die Krankheit auf, ohne wahre Heilung zu bewirken. Viele Kranke bekamen aber auch unmittelbar nach derselben stärkere Schmerzen, häufigeres Drängen, mehr Zwang. Nur wenn die Sthenie, die Entzündlichkeit, die exaltirte Reizung nachgelassen hatte, der Puls freyer, weicher, langsamer gieng, der ganze Körper leichter, der Durst geringer, der Unterleib weniger empfindlich, die Stühle seltener, gelbschleimicht, stinkend, weich, der Hunger stärker geworden war, dann konnte man sie mit Nutzen geben. Man konnte sie dann mit Kolombo,

Jahn, Mat. Med. II, Th.

R r r

Quassie,

Quassie, isländischem Moose geben; aber immer mußte noch Mohnsaft zugesetzt werden:

℞. Corticis simarubae,

Lichenis islandici, aa semi unc.

Coque c.

Aquae unc. octo ad quatuor.

Admisce col.

Spec. diatragac. dr. un.

Laudani liquidi, dr. semis.

Syrupi alth. semi unc.

M. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll.

Auch bey gallichten Ruhren, deren Existenz allerdings statt finden mag, kann man nicht gleich Anfangs Simarube brauchen, ob es gleich früher geschehen darf, als bey der vorigen Gattung. Die Gedärme scheinen doch nicht einen so hohen Grad von Empfindlichkeit zu besitzen, wie dort. Auch kann man, versuchsweise, der Simarube Anfangs etwas gelinde abführendes, Tamarinden, Manna etc. zumischen. Spürt der Kranke auf solche Mischungen keinen vermehrten Schmerz und Drang; so läßt man die abführenden Zusätze immer mehr weg, und setzt lieber versüßte Säuren zur Simarube, bis die Kranken diese allein vertragen können.

Ein anderes ist es mit der faulen Ruhr. Grant hat die Zeichen derselben sehr gut beschrieben. Ich selbst habe schon mehr davon angegeben. Es kommt hierbey alles darauf an, die Kräfte zu erhalten. Man muß also gleich Anfangs

fangs stärkende Mittel anwenden, unter denen die Simarube einen der ersten Plätze einnimmt. Man kann sie bey weitem früher geben, als manche Mittel, welche man für diesen Zustand empfohlen hat. Wenn der Puls Anfangs härtilich und langsam, die Zunge trocken, der Geschmack sehr übel, der Durst sehr groß, der Abgang rein blutig, stinkend, höchst schmerzhaft, heftig schwächend, starker Kopfschmerz, Neigung zum Erbrechen, Erbrechen grasgrüner Galle, dunkelbrauner Urin, Phantasiren, kleine ängstliche, kalte Respiration, kalte Extremitäten da sind: so thut man wohl, bald Simarube zu geben. So lange der Puls noch fieberisch und erhaben geht, kann man Salmiak zur Simarube setzen; fällt der Puls, wird der Kranke schwach, bewusstlos, kälter, der Abgang jauchicht, läuft nur so weg: so ist die Birnstielsche Mischung mit Simarube zu brauchen. Bey der höchsten Schwäche, hippokratischem Gesichte, schwarzem Munde und Nasenöffnungen etc. ist die Simarube meist zu ohnmächtig. Hier müssen Arnika, Schlangenzwurz, Bisam, Kampher, Alaun, Naphthen, das beste thun. Uebersteht der Kranke diesen schweren Zustand, werden der Stühle weniger, des Abgangs etwas mehr, die Farbe desselben besser, die Haut feucht, der Kranke munterer, ruhiger, bessert sich der üble Geschmack, das üble Aussehen, der schlechte unzuverlässige Puls: so nimmt man mit diffusiblen Reizen immer mehr ab, giebt fixere, Kolombo, Quassie, isländisches Moos, und nun ist die Simarube wieder ganz an ihrer Stelle. Bleibt weiter hin eine Art Lienterie, eine Art von Lähmung im After, steter Abfluss von Feuchtigkeiten

R r r 2

zurück;

zurück: so rathet I. G. Fritze folgende Mischung:

**Rx.** Corticis simarubae, dr. duas.

Coqu. c. Aquae unc. sex ad tres.

admisce col.

Extracti ligni campechiensis, dr. un.

Syrupi diacodii, dr. tres.

M. S. Alle 2 Stunden einen Löffel voll.

Ich habe mich des Kampescheholzes selten bedient, und statt desselben lieber Kolombo oder Kaskarille gegeben. Man findet eine solche Formel unter Kaskarille (*Cascarilla*).

Vortrefliche Dienste leistet die Simarube überhaupt in den Nachkrankheiten der Ruhr, welche von Erschlaffung, Schwäche und erhöhter Empfindlichkeit des Magens und Darmkanales ihren Ursprung haben, wie z. B. eben die angeführte Lienterie. I. Fr. Fritze hat neulich eine sehr glückliche Erfahrung darüber bekannt gemacht. Die Person war abgezehrt bis auf die Knochen, mußte wohl zwanzigmal des Tages auf den Nachstuhl getragen werden, wenn, wie oft geschah, sie den dünnen, wäßrigen Stuhlgang nicht unwissend von sich liels; doch hatte sie kein Fieber. Man brauchte das Dekokt der Simarube, Anfangs allein, nachher mit Schaafgarben- und Chamillenextract. Schon nach kurzer Zeit sammelten sich ihre Kräfte und sie genafs ganz wieder. Auch ist es mir vorgekommen, als

ob

ob die Simarube vorzüglich von Kindern gut vertragen würde. Es läßt sich das wohl begreifen, wenn man bedenkt, wie nahe bey Kindern grofse Reizung und grofse Erschlaffung an einander gränzen.

2) Neuerer Zeit habe ich einigemal Gebrauch von derselben in der Windsucht gemacht. Die Krankheit kommt nur zu selten vor, als das man über dieselbe viel sagen könnte. Ich empfehle das Mittel zu fernern Beobachtungen.

Aufserlich braucht man die Simarube nur selten in Klystiren. Lentin hat, so viel ich weiß, allein Gebrauch davon gemacht. Er sah Nutzen von solchen Klystiren, zu denen er Schreierleim setzte, in hartnäckichem Bauchflusse.

*Sinapi. Eruca. Sinapis nigra et alba L.*

Senf.

Der Saame dieses durch Deutschland, besonders im Östreichischen wildwachsenden Staudengewächses, war sonst mehr in den Küchen, als Apotheken bekannt. Man brauchte ihn, um die Eflust und Dauungskraft zu vermehren. Die Ärzte, welche besonders neuerer Zeit die Überzeugung bekamen, das Mittel, wodurch der Magen und Darmkanal erwärmt, gereizt, gestärkt wird, für unser luxuriöses, schwächliches Menschengeschlecht höchst nöthig und nützlich seyen, nahmen den Senf in ihre Arzneisammlungen auf.

Erwär-

Erwärmung, Reizung, Stärkung — das sind die Wirkungen, welche wir nach dem Genusse des Senfs gewahr werden. Dabei hält er nicht sowohl die Darmausleerung an, wie manche bittere Mittel, z. B. Kaskarille, sondern er öffnet, und macht wohl gar laxiren.

Man braucht ihn in den jetzigen Zeiten als ein permanent stärkendes, tonisches Mittel ziemlich häufig.

Man giebt ihn am liebsten in gepülverter Substanz mit würzhaften, bitteren, zusammenziehenden Mitteln, Kolombo, Quassie, Rhabarber, Angustura, weissen Vitriol etc. von einem bis zwey Quentchen. Auch kann man ihn im Aufgusse nehmen lassen, aber nicht im Absude. Abgekocht verliert er alle Kraft, und behält nichts als ein schleimichtes Wesen, welches gar keine Wirkung besitzt. Man hat ihn in folgenden Krankheiten mit Nutzen gegeben:

1) In der Dyspepsie, d. h. in allen den nicht feberhaften Krankheiten, welche von Empfindlichkeit und Schwäche der Verdauungswerkzeuge ihren Ursprung nehmen. Es gehören speciell die hypochondrischen Beschwerden hieher. Der Senf wirkt als ein gelinde zertheilendes, reizendes, abführendes Mittel. Er reizt den Magen und Darmkanal zu stärkern Funktionen, zertheilt die Blähungen und öffnet. Cullen nimmt allein die letzte Wirkung an. Er giebt einen Theelöffel voll mit warmen Wasser, damit einigemal Erbrechen oder Durchfall erfolge. Ich lasse ihn mit kaltem Wasser, Wein, Weingeist, auch bittern

tern Mitteln, Naphthen etc. nehmen. Ist viel Schleim, Trägheit und Unthätigkeit in den Eingeweiden des Unterleibes, Anlage zu Wasser- und Gelbsucht zugegen: so mische ich auch wohl Ingber, Arönswurzel, Rhabarber, wenn vorzüglich Muskelschwäche vorhanden ist, Eisen oder zusammenziehende Mittel, Kino, Katechu, Alaun, Vitriol etc. zu dem Senf. Ich habe schon mehrmals der Stahlpillen Erwähnung gethan, welche Weikard so stark bey chronischen Krankheiten brauchte. Man kann sie auf folgende Weise mit Senf versetzen:

**R.** Limaturae ferri, semi unc.

Radicis colombo,

Seminis sinapi, āā dr. un.

Zingiberis,

Aloes, āā dr. sem.

Sal. C. C.

Kerm. min. āā gr. XV.

**M. F. c.** Extr. absinthii Pil. gr. II. S. Abends und Morgens 10 bis 12 Stück zu nehmen.

Diese Pillen stärken, reizen den Magen und Darmkanal, mehren die Eßlust, treiben Blähungen, öffnen den Unterleib, und führen Schleim und Feuchtigkeiten aus.

Gleiche Wirksamkeit hat die Mischung des Engländers Adair, welche den Pillen noch vorzuziehen ist, wo schnellere und heftigere Reizung gemacht werden soll, z. B. im Magenkrampfe von hysterischer Empfindlichkeit, mit Schleimansamm-

samm-

sammlung im Unterleibe. Sie besteht aus folgender Verbindung:

℞. Seminis sinapi, dr. sesqui.

Spiritus vini gallici, unc. tres.

Aquae fontanae, unc. sesqui.

Digere per horas aliquot, admisce col.

Spiritus salis amon. vol. dr. tres.

M. S. Einen oder zwey Eßlöffel voll täglich ein- oder zweymal mit Wasser zu nehmen.

2) Schwindel, welcher aus Schwäche und gestörten Verrichtungen des Unterleibes herrührt. Ich habe mehrmals die Erfahrung gemacht, daß der sogenannte Hypochondrische Schwindel am leichtesten durch Senf und Vitriolsäure zu heilen sey. Ich rathe, Morgens und Abends einen Theelöffel voll eingemachten Senf, wie man ihn zu Rindfleisch braucht, zu nehmen, und täglich einigemal vom Hallerschen Sauer Gebrauch zu machen. Oft habe ich auch neben dem Senf die Wielischen Pillen nehmen lassen, von welchen an einem andern Orte die Rede seyn wird. Manchmal habe ich auch Senfmolke trinken lassen.

3) Von einigen Engländern finde ich den Senf gegen Gliederreissen, Wassersucht und Krämpfe empfohlen. Hunter erzählt, daß im Jamaika einmal eine Latwerge aus Senf und Honig, theelöffelweise gegeben, gute Dienste bey der Mundklemme leistete. Vom Nutzen des Senfs führt Mead ein Beyspiel an, uals eine Bauersfrau einer wassersüchtigen

tigen Dame rieth, jeden Morgen und Abend einen Theelöffel voll Senfsaamen zu nehmen, und ein halbes Pfund von einem Absude der Ginster-spitzen zu trinken.

4) Gegen chronische oder hitzige asthenische Brustbeschwerden, serösen Katarrh, feuchten Dampf, alten, habituellen Schleimhusten ist der Essigsenf mit gleichen Theilen Honig gemischt ein vortreffliches Hausmittel. Ich lese, das Starke zu Jena ihn in der großen Influenz, welche wir vor einiger Zeit hatten, häufig verordnet habe.

Außerlich bedient man sich des Senfs zu Aufschlägen, zu Bädern, Bähungen, auch zu Klystiren bey Scheintodten, bey dem Schlag, Lähmungen, kalten Geschwülsten, Knoten, Hals- und Augenentzündungen, chronischen Rheumatismen u. s. w.

---

*Praeparata et Composita*

*Cerevisia aperiens Ph. paup.* aus Senf, Osterluzei, Tausendgüldenkraut und Sadebaum, mit Bier übergossen.

*Cerevisia diuretica*, aus Senf, Wachholderbeeren, Wermuth und wilden Möhrensaamen.

---

*Spongia marina. Spongia officinalis Blumenbach.* Bade - Wasch - Meerschwamm.

Dieser Arzneikörper gehört unter die weniger bekannten Produkte der Natur. Man ist geneigt, ihn

ihn für eine Wurmattung zu halten. Es kommt mir wahrscheinlich vor, daß es ein animalisches Erzeugniß sey, in welchem mehrere Individuen von Seethieren nisten und einheimisch sind. Man kann, denke ich, eine gewisse, obschon entfernte Ähnlichkeit dieses Schwammes, mit den Nestern der Wespen und Hornissen nicht verkennen. Die beste Art von Schwämmen sind die lichtgelben oder gelbbraunen, leichten, feingelöcherten. Oft findet man Steine, Schnecken, Muscheln und allerley kalkartige Konkremente in denselben, theils Abgang von den Bewohnern derselben, wie ich denke; theils Erzeugnisse von andern Thieren, welche sich an dieselben anhängen.

Der Gebrauch des Schwammes, als eines innern Arzneymittels, ist alt, aber fast nur auf ein einziges Krankheitsgeschlecht eingeschränkt. Nie braucht man ihn zu diesem Entzwecke roh, sondern immer künstlich präparirt. Roh bedient man sich desselben bloß zum Waschen und Reinigen, allenfalls noch zum Blutstillen und zum Verbinden jauchigter, veralteter Geschwüre.

Die Zubereitung des Schwammes zum innern Gebrauche besteht im Rösten (*Spongia tosta*) oder im Verbrennen (*Spongia usta*). Man hält das erstere für besser. Auf diese Weise soll es, wie Fodere angiebt, den Magen weniger angreifen, als kalcinirt. Man nimmt eine gegebene Quantität geschnittener Schwämme, thut sie in einen hessischen Schmelztiegel, in einen glasurten Topf oder ein anderes Gefäß, welches diesem ähnlich eine Hitze zum Glühen aushält, und läßt sie im  
Feuer

Feuer stehen, bis sie schwarzbraun und zerreibbar sind. Dieses Präparat giebt man in Pulver, oder Latwerge, oder kocht es mit Wasser aus. Man giebt zur Gabe ein Quentchen im Pulver, oder bis 2 Unzen im Dekokte.

Höchst wahrscheinlich ist der gebrannte Schwamm ein gelinde reizendes, oder wie man sonst sagte, auflösendes Mittel, welches, den alkalischen Salzen gleich, zunächst auf das lymphatische System wirkt, die Drüsen und andere feste Theile zu verstärkten Verrichtungen reizt, den Schleim zertheilt, die von unrichtiger Wirksamkeit entstandene Säure einsaugt, und nur in Kleinigkeiten von andern Laugensalzen verschieden ist. Einen großen Theil seiner Kräfte hat es von dem Meersalze, mit welchem es durchdrungen ist. Man sagte sonst, daß auf seinen Gebrauch leicht Abzehrungen entständen; man will auch Blindheit darauf haben erfolgen sehen. Das mag aber nur vom Mißbrauch gelten, wenn es irgend wahr ist. Ich wenigstens, so häufig man den Schwamm bey uns geben muß, habe nie etwas von dieser oder jener Art davon gesehen. Indessen sagt doch selbst von Quarin, daß Magerkeit und Darrsucht auf den Gebrauch desselben erfolgt sey, und leitet diess, wenn es geschehe, von verborgenen Geschwüren (oder Knoten) her.

Beym Gebrauche des Schwammes darf durchaus kein Fieber, keine Entzündung oder Vereiterung zugegen seyn. Auch giebt man ihn nicht gerne, wenn die Säfte des Körpers gar zu übel beschaffen und ausgeartet sind. Für Kachexie

ist

ist es im Ganzen kein schickliches Mittel, weil bey derselben die Verdauung leidet und der Unterleib nicht in gehöriger Ordnung ist. Bey Magenschwäche und Anlage zu Krämpfen muß man vorsichtig damit seyn, weil der Schwamm halb und ganz kalcinirt, den Magen sehr angreift und schwächt. Wegen des letzten Punktes setzt man gerne bittere, würzhafte, tonische Sachen zu demselben. Zu den schicklichsten Mitteln der Art gehören Aron, Enzian, Tausendgüldenkraut, Kalmus, Ingber, Zimmet, Quassie, Pomeranzen, Muskatennuß. Um seine Wirkung auf das Drüsen-system zu erhöhen, setzt man vielfältig Antimonialien, Quecksilber, Bittersüß, Schierling, Eisenhut, Fingerhut etc. dazu. Man braucht ihn fast nirgends als

Gegen Kropf, dicken Hals, Geschwulst der Schilddrüse. Ich nenne hier zwey Krankheiten, welche Wichmann getrennt hat, mit demselben Namen, weil man sie bei uns nicht von einander unterscheidet. Sie ist in meiner Vaterstadt sehr gewöhnlich. Meiningen liegt in einem engen Thale zwischen kalchichten Bergen. Die meisten Weibspersonen, die von gemeinem Stande fast immer, die Vornehmen häufig, die Fremden, welche hieher kommen, und eine Zeit lang hier wohnen, haben oder bekommen diese Krankheit, welche man jener Lage, dem harten, kalchichten Wasser, der öftern Luftveränderung und dem Tragen auf dem Rücken beymißt.

Man

Man hat eine Menge Formeln, welche man gegen dieses Uebel empfohlen hat, und in welcher fast immer der Schwamm das Hauptmittel ist. Fast alle Ärzte sind von der Wirksamkeit desselben überzeugt, und Horn hat Unrecht, wenn er die Wirksamkeit des Mittels bezweifelt. Thilenius sagt, daß ihn, wenn das Übel nicht ein halbes Jahrhundert gedauert habe, Pulver mit gebrannten Seeschwamme nie verlassen hätte. Wilmers Mischung besteht aus folgenden Ingredienzien:

**Rx.** Spongiae ustae,

Ligni natatilis usti,

Lapidis pumicis, aa scr. sem.

M. D. S. Abends ein solches Pulver.

Jeden Morgen läßt er eine Mischung aus Chamillen, Enzian und Tausendgüldenkraut daneben brauchen.

Mead rühmt drey bis vier von folgenden Pulvern täglich in Kalchwasser genommen:

**Rx.** Spongia ustae, scr. un.

Nirri,

Musci corallini,

Sacchari, aa scr. semis.

M.

Prosser empfiehlt als ein untrügliches Mittel:

**Rx.** Cinabaris antim. gr. XX.

Spongiae clacinatae,

Millepedum, aa gr. XV.

M. S. Alle Morgen zwey Stunden vor dem

Früh-

Frühstücke und Nachmittags eins zu nehmen.

Dazwischen giebt er Abführungen.

Wylie rühmt folgende Mischung:

℞. Spongiae ustae gr. X.

Pulv. rad. Rhei gr. IV.

Cinnamom.

Flor. Salis ammon. mart. āā gr. III.

Calomel. gr. I.

M. D.

Er läßt wöchentlich zweymal Abends ein solches Pulver nehmen, des Morgens aber *Trochisci e Spongiis*. Dabey wird die Drüse mit einer Auflösung von Kochsalz und Ochsen-galle gewaschen, und folgendes Pflaster aufgelegt:

℞. Empl. Lithargyr. unc. dimid.

Mercurii dulc. drachm. un.

Tart. emer. gr. X.

M. F. l. a. emplastrum.

Hunczovsky und andere versetzen den Schwamm mit Rhabarber, Stoll mit Spießglas und Wolverlei, Lettson mit Kalomel und äußerlichen Mitteln, Fodere giebt eine Latwerge aus Meerschwamm, Zimmtrinde und Honig, täglich dreymal einer Haselnufs groß, und alle acht Tage eine Abführung, Hufeland giebt lieber die Lauge, als das Pulver des Schwammes; bei Wilmer und Nicolai findet man auch eine Mischung aus einer Unze Schwefel, anderthalb Quantchen

chen Schwamm und zwey Hände voll farbichter Tuchlappen. Alles dieß wird in einem Topfe verbrannt, und die eine Hälfte innerlich eingenommen, die andere äußerlich mit Semmelkrumen und Milch, als Brey aufgeschlagen. Andere empfehlen eine Mischung von Schwamm und Schwammsteinen, Bimmsstein, weißen Fischbein und langem Pfeffer; manche setzen dazu noch gebrannte Bohnen, Ingber, Zimmt und Muskatennuß. Voglers Kropfpulver besteht aus Kropfsteinen und Kropfchwamm früh und Abends 20 bis 30 Gran, bey abnehmendem Monde, zu nehmen. Ich habe von dem gewöhnlichen Kropfpulver, auch bey zunehmendem Monde, gute Dienste gesehen. Ich habe bald Fingerhut, bald Schierling, öfters auch Kalmus, Salmiak, Aronswurzel, manchmal auch Schwererde zugesetzt. Ich habe dergleichen Mischungen schon verschiedene, unter Spießglas (*Antimonium*), Fingerhut (*Digitalis*), Eisen, (*Ferum*) empfohlen. Ich will hier noch eine für delikateren Kranken beyfügen, welche so wirksam ist, daß man sie fast specifisch nennen könnte:

**Rx.** Spongiae tostae, semi unc.

Coque c.

Aquae unc. octo ad unc. quatuor.

admisce

Spiritus salis ammon. caust. dr un.

Syrupi aurantiorum, semi unc.

M. S. Täglich viermal einen Löffel voll zu nehmen.

Ich

Ich lasse dabey stärkende Diät führen, und äußerlich Essigsalmiak, Kampherliniment, die Hufelandsche Salbe aus Ochsen-galle, Petroleum einreiben, geröstetes Salz auflegen, das Lettsomsche Pflaster brauchen u. s. w.

Man hat zwar auch den Schwamm gegen skrofulöse und andere Übel empfohlen; er hat sich aber nie einen großen Namen gemacht. Ich übergehe daher die weitere Ausführung mit Still-schweigen, und erinnere nur noch, daß Johnstone Pillen aus gebranntem Schwamm und eisenhaltigen Salmiakblumen gegen chronische Beschwerden im Schlingen empfohlen hat. Er läßt diese Pillen auf der Zunge zerschleichen.

Neu-ster Zeit habe ich auch ein paar-mal ganz unerwartete Erleichterung von der Schwamm-lauge bey heftigem Asthma gesehen, welches wahr-scheinlich von verstopften Lungendrüsen unterhal-ten wurde, wenigstens mit dickem Halse verbun-den war. Alle andere Mittel hatte ich vorher fruchtlos gegeben. Vielleicht könnte man man-cher skrofulösen Lungensucht durch den Ge-brauch dieses Mittels zuvorkommen.

#### *Praeparata et Composita.*

*Pulvis strumalis officinalis*, aus Schwamm und zehn andern nützlichen Ingredienzien, Gewürze u. dergl.; eine gebräuchliche und wirksame Mischung!

*Stannum*

*Stannum.* Zinn.

Jedermann kennt dies leichte, weiße und weiche Metall, welches leicht schmilzt und leicht von Säuren angegriffen, aufgelöst wird. Man findet es gediegen und vererzt; das Englische ist bekanntlich das beste.

Man braucht in der Arzneiwissenschaft die reine Zinnfeile (*Stannum limatum, Limatura Stanni*), die vorgeschriebener Weise künstlich präparirt werden soll. Man soll nämlich das Zinn schmelzen, es dann in eine hölzerne, inwendig stark mit Kreide bestrichene Büchse gießen, und die Büchse mit Vehemenz und Schnelligkeit umschütteln. Ein Theil des Zinnes zerfällt unter dieser Verrichtung in Pulver. Was nicht zerfallen ist, wird abermals geschmolzen und in der Büchse umgeschüttelt. Diese Zubereitung schreibt Dr. Alston vor. Nach andern Ärzten und meiner eignen Erfahrung ist diese künstliche Präparation überflüssig und unnöthig, da gut gefeiltes Zinn die nämliche Wirkung leistet. Ich ziehe die feinere Feile der gröbern vor, besonders wegen des leichtern Einnehmens. Es macht schon an sich eine unangenehme Empfindung, Pulver einzunehmen, welches sich gar nicht auflöset, geschweige denn, wenn dieses Pulver grobkörnig ist. Lindemann will, das gröbere sey wirksamer; ich glaube, es ist einerley.

Man giebt die Zinnfeile bloß gegen Wür-

Jahn, Mat. Med. II. Th.

S s s

mer,

mer, hauptsächlich gegen den Bandwurm; denn das man sie in der Epilepsie wirksam befunden haben will, ist ungewiß, und mag bloß von Wurmepilepsie gelten.

Die Zinnfeile wirkt durchaus nur mechanisch, aber sie ist, auch nach meinen Erfahrungen, wirklich von Nutzen. Ich habe vor kurzem mehrere Ellen Bandwurm von einem Mädchen nach dem Gebrauche der Zinnfeile abgehen sehen.

Man hat durch dieses Mittel allerley Würmer abgetrieben. Thompson giebt z. B. gegen Spulwürmer folgende Mischung:

℞. Stanni anglici rasi, dr. duas.

Salis martis,

Seminis santonici, āā dr. un.

M. Div. in XII. partes. S. Früh und Abends eins zu geben, und dann abzuführen.

Fordyce macht die Mischung einfacher auf folgende Weise:

℞. Stanni limati, scr. semis.

Sem. santonici, gr. XV.

Sachari, gr. V.

M. S. Auf einmal zur Gabe.

Underwood giebt folgende Formel, die mir nicht gefällt:

℞. Stanni anglici, unc. duas.

Mercurii vivi, dr. tres.

F. Amal-

F. Amalgama, cui immisce

Rhei,

Antimonii diaphoretici, āā gr. V.

F. c. *Melle Electuar. D. S.* Jeden Morgen einer Bohne oder Nufs groß zu geben.

Alston gab gegen den Kürbisbandwurm die Zinnfeile auf folgende abgeschmackte abergläubische Art: An einem Donnerstage vor der Mondveränderung giebt man eine Abführung von Senne; Freytags nimmt der Kranke sechs Quenten gefeiltes Zinn mit Honig, Syrup oder Theriak; Sonntags wieder so viel; Sonntags noch einmal; Montags wird ein Purgirmittel genommen.

Bloch gab folgende Latwerge:

℞. Stanni limati, dr. duas.

Radicis jalappe, scr. semis.

M. S. Alle 4 Stunden einen solchen Theil mit Honig zu nehmen.

Marx trieb einmal sieben, ein anderesmal 22 Ellen Bandwurm durch Zinnfeile ab. Er nennt sie deshalb auch das einzige Mittel dagegen. Mead versetzte sie mit gepulverten rothen Korallen. Lindemann gab sechs Tage lang täglich eine Unze grober Zinnfeile mit einer Latwerge, am siebenten gab er eine Abführung von Rhabarber und Kalomel. Ich habe so viel nicht gegeben. Ich gab Früh und Abends zwey Quenten Zinnfeile mit Farrenkrautwurzel (der Konsistenz wegen), oder Jalappe; nach einigen Tagen liefs ich mit Jalappe und Quecksilber abführen.

Äußerlich braucht Falk das Amalgama von Zinn und Quecksilber gegen blinde Hämorrhoiden. Ich habe es mit Erfolg brauchen sehen; halte es aber dennoch für überflüssig.

---

*Stramonium. Datura stramonium L.* Stechapfel.

Der Stechapfel gehört unter die Familie der Bilsenkrautartigen Gewächse (*Luridae L.*) und ist zwar ursprünglich in Amerika einheimisch, findet sich aber jetzt auch in Europa wild. Man braucht davon die Blätter, welche groß, eiförmig, zugespitzt, eckigt und in breite Lappen getheilt sind, einen unangenehmen Geruch und ekelhaften Geschmack haben. Sie haben narkotische und zugleich etwas scharfe Eigenschaften mit den meisten Pflanzen jener Familie gemein, und wirken sowohl innerlich und äußerlich angewandt als ein heftiges betäubendes Gift, das Verstandes-Verwirrung, soporösen Zustand, Verdunkelung der Augen, Schwindel, Trägheit des ganzen Körpers, beschwerliches Schlucken, Trockenheit des Halses, Wasserscheu, Speichelfluss, und Convulsionen erregt, denen oft sehr schnell der Tod folgt.

Dennoch sind sie gleich andern giftigen Pflanzen von Störk unter die Arzneimittel aufgenommen, und auch nach ihm von mehreren Ärzten empfohlen worden. Ihr Gebrauch erfordert aber, als eines sehr heftig wirkenden Mittels die größte Behut-

Behutsamkeit. Man wendet weniger das Kraut selbst, als das Extrakt desselben an, welches durch Eindicken des ausgepressten Saftes bereitet wird. Man giebt davon zu Anfange einen Viertel oder halben Gran 3 — 4 — 6 mal täglich, und darf nur sehr langsam in der Dosis steigen. Dennoch beobachtete Greding schon von dieser kleinen Quantität zuweilen gefährliche Zufälle. Übrigens ist auch zu bemerken, daß nach der Verschiedenheit des Bodens, worauf die Pflanze wuchs, auch ihre Wirksamkeit gröfser oder geringer ist, daher zuweilen wohl eine weit grössere Dosis ohne Nachtheil gereicht werden kann. Gegen Vergiftung mit dieser Pflanze, oder gegen zu heftige Wirkung absichtlicher Anwendung derselben, ist nach Hahnemann Essig das sicherste Gegengift.

Man hat die Stechapfelblätter hauptsächlich in folgenden Krankheiten gebraucht:

1) Manie und Melancholie. Hier wurde sie zuerst von Störk mit Nutzen gebraucht. Die schwedischen Ärzte, welche seine Versuche fortsetzten, beobachteten in vielen Fällen einen glücklichen Erfolg von ihrem Gebrauche, nur mußte dieser anhaltend fortgesetzt werden. Nach Bergius wird ihre Wirkung durch ein im Nacken angelegtes Haarseil sehr befördert. Greding hingegen, der wohl unter allen Ärzten die meisten Versuche mit diesem Mittel angestellt hat, war darin nicht so glücklich. Nur einmal beobachtete er eine vollkommene Heilung, in vielen andern Fällen bloß eine mehr oder weniger dauerhafte Linderung der Krankheit; zuweilen fand

er

er es ganz unwirksam, wohl gar nachtheilig. Wahrscheinlich bestimmten auch die verschiedenen Krankheitsursachen diese so ungleiche Wirkung, allein die Fälle, wo sie passen, oder nicht, sind noch nicht näher auseinander gesetzt.

2) in der Epilepsie und andern Convulsionen, wo sie Störk selbst für unzuverlässig erklärt, wird ihr Nutzen von Sidren, Odhelius, und andern, vielfältig gerühmt. Sie behaupten sogar, daß sie andere von Störk empfohlene heroische Mittel weit übertroffen haben.

3) Im Veitstanz sind sie ebenfalls von Sidren, neuerdings auch von Kreyfsig, wirksam befunden worden.

4) In der Wasserscheu empfiehlt sie Harles, doch mehr aus theoretischen Gründen, als aus sichern Erfahrungen.

5) Keichhusten;

6) Lähmungen;

7) Schwarzer Staar. In allen diesen Krankheiten sind sie von verschiedenen neuern Ärzten nicht ohne Nutzen gebraucht worden.

8) Im konvulsivischen Asthma werden sie von den Amerikanern als Taback geraucht. Neuerdings haben auch verschiedene englische Ärzte in dieser Hinsicht Versuche damit angestellt.

9) In Fehlern der Menstruation werden sie von Greding, doch ohne nähere Bestim-

stimmung der besondern Fälle, empfohlen. Er sah bey ihrem Gebrauche die Menstruation reichlicher fließen, und früher erscheinen, als gewöhnlich, und stellte eine lange unterdrückte Monatsreinigung damit völlig wieder her.

Äußerlich sind die Blätter wenig gebraucht worden. Einige haben den frischen Saft gegen krebstartige Geschwüre der Brüste und anderer Theile angerathen. Morison gedenkt einer daraus bereiteten Salbe, deren man sich bey Verbrennungen mit Nutzen bediente. Eine Auflösung des Extraktes tröpfelt man zuweilen vor der Staaroperation ins Auge, um dadurch eine Erweiterung der Pupille hervorzubringen.

---

*Sulphur. Sulfur flavum s. citrinum s. commune.* Schwefel.

Dieser blafsgelbe, geschmacklose Arzneikörper wird theils von der Natur bereitet und fertig gebildet, d. h. gediegen gefunden, z. B. bey Vulkanen und Bädern, und heist dann Jungfernschwefel (*Sulfur nativum s. virginicum*), theils und häufiger wird er aus Metallen, besonders mit Eisen, als Schwefelkies, mit Thon und Gyps verbunden, durch chemische Vorrichtung geschieden. Die bey diesen Arbeiten abgesetzten Unreinigkeiten geben den Roßschwefel (*Sulfur caballinum*), das übrige ist gereinigter Schwefel, welcher sublimirt die Schwefelblumen (*Flores fulfuris*) giebt. Der Schwefel besteht, nach Richter, aus dem  
Schwe-

Schwefelsubstratum und dem Brennstoff: nach Scherer ist eine vollkommene Zerlegung desselben bis jetzt nicht möglich gewesen.

Der rohe Schwefel wird selten zum innern Arzneigebrauche verwandt, ob er schon gute Kräfte besitzen mag. Man fürchtet die unreinen Partickelchen, welche er enthält, und welche nicht selten arsenikalisch sind. Wäre dieses nicht, so könnte man sich des rohen Schwefels so gut, als der Schwefelblumen, als eines bedeutenden Reiz- und sogenannten Blutreinigungsmittel bedienen. Wirklich haben denselben einige Ärzte gegen Rheumatismen, Ausschlagskrankheiten, Skropheln, Cullen auch bloß zum Abführen verschrieben, Cullen gab ein Quentchen auf einmal.

Öfterer wendet man ihn äußerlich zu Salben, Pflastern, Bädern an. Die Salben werden bey chronischen Hautkrankheiten, die Pflaster zum Zertheilen und Auflösen, die Bäder gegen Haut- und Gliederkrankheiten, Flechten, Krätze, Rheumatismen, gebraucht.

---

#### *Praeparata et Composita.*

*Balsamum sulfuris*, Schwefelbalsam, jede Auflösung des Schwefels in irgend einem Öle, giebt einen Schwefelbalsam. Man hat daher verschiedene Gattungen, nach den verschiedenen Ölen, mit Anies - (*Balsamum sulf. anisatum*) Lein - (*Bals. sulf. Rulandi*), Terpentinöl (*Bals. sulf. zerebinthinum*) u. s. w. Es geschieht nur selten, daß man diese Balsame bey Menschen innerlich brauchet, ob sie gleich Selle noch aufführt.

*Calce*

*Calx antimonii sulfurata*, geschwefelter Spiessglaskalch, besteht aus 10 Quenten reiner Kalcherde, vier Quenten reinen Schwefel und drey Quenten rohem Spiessglase, mit einander geschmolzen. Dieses Hoffmannsche Präparat hat der Empfehlung Hufelands sehr viel zu danken, da es durch dieselbe in den meisten Apotheken Deutschlands eingeführt worden ist. Es enthält die Kräfte des Mineralkermes und kaustischen Laugensalzes vereint. Man kann es in Pulver und Pillenform geben, man kann es auch mit Wasser auflösen (*Aqua antimonii fulfurata*). Man giebt wenige Grane auf einmal. Es ist ein sehr gutes Reiz- und Auflösungsmittel, welches besonders bey Haut- und Drüsenkrankheiten mit Nutzen gegeben werden kann. Man kann es in allen denen Fällen anwenden, für welche man den Goldschwefel und Brechweinstein in kleinen Gaben bestimmt. Dieses Präparat hat den Vorzug, dafs es mit Wasser leicht mischbar, weniger angreifend und sehr wohlfeil ist. Auch läst es sich in der Auflösung leicht äusserlich anwenden.

*Flores fulfuris*, Schwefelblumen, durch Sublimation künstlich gereinigter Schwefel, dasjenige Präparat, welches man gewöhnlich versteht, wenn vom Schwefel die Rede ist. Die Schwefelblumen sind weich, zart, leicht und schön hellgelb; sie haben einen schwachen, flüchtigen Geruch und ganz schwach säuerlichen, unbestimmten Geschmack. Sie sind ein gelinde reizendes, auflösendes oder zertheilendes Mittel, welchem seine Stelle dicht an und über den vitriolischen Mittelsalzen angewiesen werden zu dürfen scheint.

Nach

Nach Hufeland wirkt der Schwefel organisch und chemisch auf den menschlichen Körper, durch Reiz und Eindruck auf die lebende Faser, und durch wirkliche Aufnahme und Aneignung in die Säfte und übrige Körpermasse. Die Wirkung desselben geht theils auf den Darmkanal, theils auf die Haut. Der Puls wird durch denselben voller und stärker, blasse Menschen bekommen lebhaftere Farbe, kalte werden wärmer. Man giebt ihn auch deshalb vornehmlich da, wo der Puls klein und weich, die Haut blaß und kalt, der Körper wässricht aufgedunsen, kein eigentliches wahres Fieber, keine bestimmten, am wenigsten faulartige Unreinigkeiten, keine wahre Vollblütigkeit entgegen ist. Man giebt ihn, nach Hufeland, besonders noch, wo fixirte Krankheitsstoffe mobil gemacht und verflüchtigt werden müssen.

Man giebt die Schwefelblumen fast allein in Substanz, in Pulverform, selten in Pillen, noch seltener in Mixturen. Man giebt ihn mit Zucker zu zehn bis fünfzehn Gran täglich einigemal. Man verbindet nicht selten Quecksilber, Spiessglas, Magnesie, Mittelsalze, Quajak, Bittersüß, Schierling etc. mit demselben.

Man bedient sich derselben besonders in folgenden Krankheiten:

1) Rheumatischen und gichtischen Beschwerden. Von Quarin empfiehlt sie mit Quajak und Spiessglas; Mönch in kleinen Gaben mit Mittelsalzen. Cheyne brauchte sie als Vorbauungsmittel gegen die Gicht. Vogler giebt sie in folgender Verbindung:

℞. Sac-

℞. Sacchari lactis, unc. un.  
Florum Sulfuris, scr. quatuor.  
Magnesiae albae,  
Extracti aconiti, āā scr. un.  
M. S. Alle drey Stunden eine Messerspitze  
voll.

2) Hautkrankheiten. Der Schwefel wird in allen Krankheiten, welche sich auf der Hautfläche äußern, und alsbald alle mit einander von gewissen Schärfen im Blute und in den Säften abgeleitet werden, ob sie gleich zum Theil noch nicht genau genug gekannt sind und unmöglich alle aus einer Quelle herkommen, für ein specifisches Mittel gehalten. So geht es mit der Krätze, mit den Flechten und andern Hautkrankheiten. Wenn ich nun gleich nicht zugeben kann, daß der Schwefel wirklich ein Specificum dagegen, d. h. ein solches Mittel ist, welches diese Krankheiten unter allen Umständen, sicher, bestimmt und allein heilt: so ist er doch wenigstens in den meisten Fällen hinreichend. Gegen Krätze von Ansteckung z. B. ist der Schwefel, in der gewöhnlichen Manier gereicht, wirksam genug, sie mit einigen äußerlichen Mitteln zu heilen. Aber Krätze, welche schon lange gedauert hat, rebellisch geworden ist, die Hautorgane zu sehr verändert hat, wird nicht immer blos mit Schwefel geheilt. Wider Krätzausschlag, welcher von innen heraus kommt, ist der Schwefel in so ferne dienlich, als er die Haut öffnet, dem Ausschlage vollends durchhilft und dem Körper mehr Erregung, Wärme, Kraft mittheilt. Auf gleiche Weise dient

er

er auch bei derjenigen Krätze, welche man als eine Krise in Fiebern ansieht. Er fördert den Trieb nach der Haut, wärmt, reizt. Weikard sagt, daß er vorzüglich dann diene, wenn man das Zurücktreten der Krätze verhindern, und ihren Ausbruch befördern wolle. Man kennt den übeln Fall, daß schnell hitzige Wassersuchten, Asthma, Gliederschmerzen entstehen, wenn man unbesonnen und allzu heftig äußerliche Reiz- und Reinigungsmittel gegen die Krätze braucht. Die Haut schließt sich krampficht, es entsteht ein allgemeiner Aufruhr im Körper, und nicht selten sind gefährliche Krankheiten die Folgen davon. So kräftig in diesem Falle auch andere diffusible Reiz- und Krampfmittel seyn mögen, so hat man doch zum Schwefel immer ein vorzügliches Zutrauen gehabt. Man giebt ihn alsdann mit Kampher, Brechweinstein und warmen Getränken. Nützlich ist es, in diesem Falle auch etwas Mohnsaft zuzusetzen.

Zu gewöhnlichen Krätzpulvern ist die Schwefelblüthe allein hinreichend. Treccourt versetzt sie mit Spiessglanzmohr. Vogler mischt Magnesie, Violenzwurzel und Zucker zu derselben. Manchmal setzt er auch Quecksilber und Goldschwefel zu. In Milch sie kochen zu lassen, wie Willis that, kommt mir widrig und ungeremt vor.

Gegen die Flechten rühmt Poupart ausdrücklich abgekochten Schwefel oder Schwefel mit Bittersüß. Im hartnäckigsten Falle rühmt der Baron Störk Schwefel mit Küchenschelle. Ich habe sie oft gegen dies Hautübel, dessen Natur und Ursachen

Ursachen immer noch in Dunkel gehüllt sind, mit Nutzen, oft auch umsonst gegeben. Oft nutzen ganz unschuldige Mittel mehr, als die kräftigsten; oft hilft eine Veränderung des Wohnortes allein und geschwinde.

Gegen die Finnen im Gesichte und die Kupfernasen rühmen einige Engländer Schwefel mit Weinsteinrahm.

Gegen den Weichselzopf rühmt la Fontaine den Schwefel mit äußerlichen Mitteln.

3) Gegen Hämorrhoiden ist der Schwefel, besonders in neuerer Zeit, in Ruf gekommen. Er nutzt, wo viele Spannung, Aufgetriebenheit, Aufblähen im Unterleibe, träger Stuhlgang mit Jucken, Brennen, Zwang im After, Ziehen im Kreuze und in den Schultern, Trockenheit und fader Schleimgeschmack im Munde, Kopfwehe und fliegende Hitze zugegen ist. Er ist besonders bey fetten, schwammichten Körpern zu empfehlen. Doch darf man auch bey diesen nicht vergessen, daß er reizt und hitzt. Leake sah darauf heftige Blutstürze erfolgen. Man thut daher wohl, dem Schwefel kühlende, abspannende Mittel, besonders Mittelsalze zuzumischen. Bey flechtenartigen Ausschlägen im Gesichte, am After etc. setzt man auch Bittersüß zu. Bey hypochondrischen Affektionen von Hämorrhoiden giebt Weikard Schwefelblumen, vitriolisirten Weinstein und Pomeranzenschalen. Bey manchen Engländern finde ich diese Formel:

R. Ele-

℞ Electuarii lenitivi, unc. duas.

Florum sulfuris, semi unc.

Nitri dep. dr. duas.

M. S. Täglich 4 mal einen Theelöffel voll.

Diese Mischungen dürfen nur nicht gar zu lange fortgebraucht werden. Das beste Zeichen, woraus man erkennt, daß die Reizbarkeit und Stärke des Darmkanals wieder in Ordnung, und Schwefel genug gegeben sey, ist, wie man sagt, die schmerzlose, etwas häufigere als gewöhnliche Öffnung.

Bey falschen, blinden Hämorrhoiden, d. i. einem Auftreiben des Leibes voll Luft, Koliken, beschwerlicher Öffnung, Kreuzwehe, setze ich zum Schwefel, welchen schon Werlhof da empfahl, etwas Quajak oder Kampher:

℞. Cremoris tartari,

Magnesiae albae,

Florum sulfuris,

Seminis foeniculi, āā dr. duas.

Camphorae, gr. octo.

M. Div. in XVI. partes. S. Alle 3 Stunden eins mit Schaafgarbenthee zu nehmen.

Die Folge und Wirkung ist meistens Abgang vieler hepatisch stinkender Blähungen und weiche Öffnung.

4) Sonst mehr als jetzt, war der Schwefel ein berühmtes Mittel in chronischen Brustkrankheiten. Bey jedem langwierigen, fieberlosen

Ka-

Katarrhe, bey Sticken und kurzem Athem, bey dem Keichhusten, ja selbst bey der Lungensucht, empfehlen Hoffmann und Stahl Schwefelpräparate. In Fr. Hoffmanns Werken kommt ein Schwefelbalsam vor, welchen er häufig gegen Lungensuchten gab; er besteht im Wesentlichen aus folgenden Stücken:

**Rx.** Florum fulfuris, dr. duas.

Olei amygdalarum, unc. duas.

Dissolve leni igne et admisce

Balsami copaivae dr. un.

Spermatis ceti, scr. quatuor.

Olei anisi, scr. semis.

Syrupi diacodii, semi unc.

M. S. Täglich einigemal eine Quente mit Milch zu nehmen.

So wie man damals und noch vor dieser Zeit zu viel auf den Schwefel bey hitzigen und chronischen Brustkrankheiten hielt; so vernachlässigte man ihn in den neuern Zeiten zu allgemein. Jetzt scheint man demselben wieder mehr Aufmerksamkeit zu schenken, nachdem Sims und neuerer Zeit Busch ihn wieder empfohlen haben. Sims sagt, daß die Wirkungen des Schwefels in jedem Husten groß seyen, daß es keinen einzigen neuen und frischen Husten gebe, welchen er nicht in einigen Tagen heile; ja daß wenig Schwindsuchten zu finden seyn würden, welche, sie müßten denn dem letzten Stadium gar zu nahe seyn, demselben in Verbindung mit Fiebrerrinde, gehöriger Diät und Bewegung widerstehen würden. Thilenius erzählt von einem

nem

nem schwindsüchtigen Weber, welchen er mit Schwefel, Kardobenedikten und bitterer Kreuzblumenwurzel heilte. Gewifs hatte der Schwefel so vielen Antheil an der Heilung, als die Polygala, welcher Thilenius sie beymifst. Lentin giebt, bey Gelegenheit, wo er von dem Nutzen der Fontanellen in Lungensuchten spricht, eine Mischung aus Schwefelblumen, Kopaivebalsam und Süßholz, ein anderesmal von Schwefelblumen, Myrrhenzucker und Süßholz an, und zeigt dadurch, dafs er dem Schwefel auch gewisse Kräfte gegen dieses Übel zutraue. Auch eine Stollische Formel habe ich unter Goldschwefel (*Antimonium*) angegeben, welche der Verfasser gegen skrofulöse infarcirte Lungen verschrieb. Von Quarin rathet folgende Mischung gegen skrofulöses Asthma:

℞. Spongiae ustae, semi unc.

Florum sulfuris,

Guanmi amoniaci, aa dr. duas.

Antimonii crudi, dr. un.

M. f. c. Extr. marrubii Pil. gr. II. S. Abends  
und Morgens 12 Stück zu nehmen.

Der verstorbene Kämpf gab jedem, der sich über Husten bey ihm beschwerte, folgendes Pulver:

℞. Spec. diaireos, semi unc.

Florum sulfuris, dr. duas.

Nitri dep. scr. duos.

Croci, scr. un.

M. S.

Vogler setzt zu dieser Mischung noch Päonien- und Süßholzwurzel und etwas Magnesie.

5) Gegen die Ruhr hat man die Schwefelblumen erst ganz neulichst wieder empfohlen. Schmitjahn rühmt, wenn kein entzündlicher Zustand da sey, folgende Mischung:

℞. Sacchari albi,

Gummi arabici, āā unc. un.

Florum sulfuris, semi unc.

Seminis foeniculi, dr. un.

M. S. Alle 3 Stunden einen Theelöffel voll.

Wedekind giebt sie täglich zweymal zu einem Skrupel und sagt, daß das Blut im Abgange darauf bald nachlasse, der Schmerz sich mindere, der Leib offen bleibe und die Ausdünstung befördert werde. Vogler, dessen Erfahrung in dieser Krankheit groß ist, warnt vor denselben, und zieht aus einem ausdrücklich deshalb angegebenen Falle das Resultat, daß man sich ihrer als eines abführenden, bluttreibenden, Schmerzen und Krämpfe erregenden Mittels, in und sogar auch nach der Ruhr zu enthalten habe. Ich für meinen Theil habe mich desselben nie bey der Ruhr bedient, bin aber geneigt, auf Voglers Seite zu treten. Die Schwefelblumen scheinen mir, man mag ihre Wirkungen beurtheilen, nach welcher Theorie man will, immer ein unschickliches Mittel für jede Ruhr zu seyn.

6) Zur Erweckung der Menstruation sind die Schwefelblumen unter andern von Starke und Vogler empfohlen worden. Der letztere

Jahn, Mat. Med. II, Th.

Ttt

giebt

giebt folgende Mischung, welche Nutzen schaffen soll, wenn die Menstruation aus widernatürlichen Ursachen unterdrückt sey:

℞. Florum sulfuris,  
Tartari vitriolati,  
Rad. rubiae tinct.  
Sacchari, āā.

M. S. Täglich drey- bis viermal eine Messerspitze voll.

Ich glaube, daß sie einigen Nutzen leisten können, wenn die Reinigung wegen Ansammlung von Schleim im Unterleibe nicht von statten geht. Um diesen Schleim wegzuschaffen, den Unterleib im Ganzen mehr zu wärmen, die Gefäße und Nerven in Bewegung zu setzen, dazu kann allerdings der Schwefel etwas beytragen. Ist blos Schwäche und Schloffheit im Unterleibe die Ursache dieser Zurückhaltung: so dienen Pillen von Eisenfeile, Schwefel und Aloe.

Äußerlich braucht man die Schwefelblumen wie den rohen Schwefel zu Salben und Bädern.

*Hepar sulfuris calcareum*, *Calx sulfurata*, kalkerdige Schwefelleber, schwefelhaltiger Kalk, Kalkleber, gleiche Theile Kalkerde, Austerschaalen, oder Kreidenpulver mit Schwefel eine Viertelstunde lang weiß gegliht. Zwey Quenten dieser Kalkleber mit sieben Quenten Weinsteinrahm und sechzehn Unzen destillirtem Wasser in wohlverstopften Flaschen zehn Minuten lang umgeschüttelt, das Unaufgelöste zurückgelassen, die

die milchfarbige Flüssigkeit filtrirt und in Zweyzunzengläsern, in deren jedem sechs Tropfen reine Salzsäure befindlich ist, giebt die Hahnemannsche Weinprobe (*Liquor vini probatorius*, *Aqua hepatisata*). Diese Kalkschwefelleber hat Busch und vor ihm schon Garnett gegen Lungensuchten empfohlen. Garnett mischte ein halbes Quentchen Schwefelleber mit eben so viel gepulverten Holzkohlen; gab aber der salinischen Schwefelleber den Vorzug. Busch zieht die kalkartige vor, und giebt davon alle 2 Stunden 10 Gran. Leidet darauf die Eßlust und Verdauung; so muß die Gabe vermindert werden; ganz ausgesetzt soll das Mittel werden, wenn sich Blutspen zeigt. Busch verbindet im Verlaufe auch Eisenhut oder Schierling mit der Schwefelleber, und giebt auch mitunter statt letzterer das Schwefelleberluftwasser. Ich empfehle die Buschische Methode allen Ärzten zu fernern Versuchen, da einige Beobachtungen, welche ich damit angestellt habe, zu großen Erwartungen berechtigen. Sie scheint wenigstens zur Lebensverlängerung lungensüchtiger Kranken weit vortheilhafter zu seyn, als die entgegengesetzte mit Sauerstoffgas.

*Hepar sulfuris salinum*, *Potassium sulfuratum*, *Kali sulfuratum*, *Sulfur potassae*, *Sapo sulfureus*, alkalische Schwefelleber, Schwefelalkali, eine Verbindung des feuerbeständigen Laugensalzes mit Schwefel. Man bedient sich desselben nur selten als eines stark und unangenehm reizenden, chemisch wirkenden Mittels. Man muß sich hüten, dasselbe bey zärtlichen, schwächlichen, fieberhaften Kranken anzuwenden. Die Verdauung

T t t z

leidet

leidet dadurch ungemein, das Nervensystem wird im Allgemeinen unangenehm afficirt, der Darmkanal zu sehr mit hepatischer Luft angefüllt. Man giebt dasselbe in Pulver, oder aufgelöst in Wasser. Man läst eine halbe bis ganze Quente in vier, sechs Unzen Wasser auflösen, und Löffelweise davon nehmen, So viel möglich muls das Mittel frisch bereitet seyn.

Man giebt es am meisten in folgenden Krankheiten:

1) Bey rebellischen Hautkrankheiten wo der gemeine oder gereinigte Schwefel zu wenig Penetrabilität und Flüchtigkeit besitzt, auch von dem Laugensalze etwas zu erwarten ist. Ich habe es mit Mönch verschiedentlich angewandt. Schade nur, das man nicht lange genug mit diesem Mittel fortfahren kann!

2) Gegen Gifte metallischer Art, Sublimat, Arsenik, Kobold, Kupfer, Bley, ist die Schwefeleber eins der wirksamsten Mittel, wenn das Gift nicht alsbald nach dem Genusse durch Brechen und Laxiren weggeschafft werden kann. Ich lese, das man sie mit Nutzen gegen einen Ausschlag gegeben hat, welcher von genossenem Grünspan entstanden war. Die aus der wäsrichten Auflösung entweichende Luft ist auch ein wirksames Mittel zum Einathmen, wenn die Vergiftung durch Dünste geschehen ist. Am berühmtesten ist sie jedoch neuester Zeit durch Hahnemanns Empfehlung gegen die Mercurialvergiftung geworden. Was man hierunter verstehe, ist aus Junkers und Hahnemanns Schriften hinlänglich bekannt. Nach Hahnemanns Methode,  
das

das Quecksilber zu geben, sucht man allen Speichelfluss zu vermeiden und das überflüssige Quecksilber aus dem Körper zu treiben. Man giebt dann einigemal im Tage Schwefelleber. Man kann sie von fünf bis zehn Granen mit Süßholz oder Milchwasser geben. Es ist dabey aber immer vieles erweichendes Getränk und ein warmes Verhalten zu empfehlen. Hecker hat die wohlthätige Wirkung der Schwefelleber erst neulich durch seine Erfahrung bestätigt.

3) Gegen Drüsenverhärtung überhaupt und den Kropf insbesondere, ist sie von Selle und Fodéré empfohlen worden. Selle traut der Schwefelleber fast mehr zu, als dem Meeresschwamm. Fodéré läßt 30 Grane Schwefelleber in einer Bouteille Wasser auflösen und löffelweise nehmen, wenn Schwamm nichts helfe. Auch Stoll empfahl sie als Pulver oder in einer Auflösung. Man könnte zu diesem Behufe folgende Formel benutzen, welche bey Kortum steht:

℞. Hepatis sulfuris,

Limaturae ferri,

Extracti quassiae, āā gr. sex.

M. S. Abends und Morgens eine solche Gabe zu nehmen.

4) Neuester Zeit ist sie von einem brittischen Arzte, Namens Garnet, gegen Lungensucht empfohlen worden. Er giebt Schwefelleber und Kohlenpulver von jedem eine halbe Quente, täglich vier bis fünfmal. Er sucht die Gattung Lungensucht, worin diese Mischung Nutzen leisten soll, dadurch näher zu charakterisiren, dafs er sagt,  
durch

durch dieß Pulver werde die Brust freyer, das Athmen leichter, die Röthe auf dem Gesichte und den Wangen geringer. Wahrscheinlich meint er damit die blühende oder gallopirende Lungensucht, gegen welche diese Mischung einigemal mit Erfolg von mir angewendet worden ist. Sie heilte zwar das Übel nicht ganz, that aber den reißend schnellen Fortschritten desselben Einhalt und machte die Existenz der Kranken erträglicher.

5) In den neuesten Zeiten ist sie von einigen französischen Ärzten, namentlich von der Commission zur Untersuchung des Croup, als ein spezifisches Mittel gegen diese Krankheit empfohlen worden.

Äußerlich braucht man die Schwefelleber zu Bädern, Waschwassern, volatilischen Dämpfen, Salben und dergl. Die Bäder sind ungemein heilsam gegen veraltete Gicht; das Waschen gut gegen Hautkrankheiten, die übrigen Mischungen gegen Stockungen, Geschwulste, Verhärtungen.

*Hepar sulfuris martiatum*, Navier vermischt Schwefelleber mit Eisenfeile, schmilzt sie zusammen, und empfiehlt sie zum äußern Gebrauch.

*Kermes minerale*, s. Spießglas, Antimonium.

*Lac sulfuris*, Schwefelmilch, verdünnte und mit Säure niedergeschlagene Schwefelleber, ein bey weitem milderer Präparat, als diese letztere. Dieses Mittel wird von den meisten Kranken sehr gut vertragen. Es reizt gelinde, öffnet den Unterleib, wirkt auf Transpiration. Man giebt es zu fünf bis zehn Gran einigemal im Tage.  
Man

Man kan es nach Befinden mit Schierling, Eisenhut, Spiessglas, Quecksilber, bittern, stärkenden Mitteln, Eisen, Kampher versetzen. Ich bediene mich desselben fast öfterer als der reinen Schwefelblumen. Ich gebe sie häufig in folgenden Übeln:

1) Hautkrankheiten chronischer Art, sie mögen heilsen, wie sie wollen. So lange man dieser Krankheitsklasse nicht mehr Aufmerksamkeit widmet, als bisher: so lange müssen wir bloß empirisiren. Lentin brauchte in einem sehr üblen Ausschlage Pulver aus Quecksilber, Magnesie, Schwefelmilch und Kampher mit Nutzen. Ich ziehe die Schwefelmilch den andern Schwefelmitteln bey zärtlichen, zur Säure geneigten Kranken, Kindern und Weibern vor. So gebe ich z. B. gern bey dem Milchschorf kleiner und bey dem Grindkopfe größerer Kinder. Ich habe sie oft folgendermassen nehmen lassen:

**R.** Lactis sulfuris, semi dr.

Hb. violae tricoloris,

Mellis puri, āā semi unc.

M. S. Täglich vier- bis fünfmal einen Theelöffel voll.

Erwachsenen Krätzigen, grindigen Personen gebe ich Latwergen mit Schwefelmilch, Schierlingskraut und Honig. Oft lasse ich auch einen Bitterfüß- und Fichtensprossenabsud dabey trinken.

2) Skrophulöse Krankheiten, wenn besonders die Drüsen im Unterleibe leiden, die Verdauung geschwächt, üble Farbe, dicke Köpfe, aufgetriebener Unterleib, unbändiger Hunger, weisse

Ex-

Exkreme, dünner öfterer Urin da ist. Man mischt alsdann Schwefelmilch, Magnesie und Aronswurzel mit einander. Gegen die sogenannten Haupt- oder Wachsdrüsen (*Scrofula fugax*), dient Schwefelmilch mit Rhabarber oder Jalappe. Unter den vielen Kompositionen gegen Kropf, welche Kortum gesammelt hat, findet sich auch eine mit Schwefelmilch, Quajak und Bittersalz.

3) In hämorrhoidalischen Übeln ziehe ich die Schwefelmilch vor, wenn sich die bekannte Flechtenschärfe mit einmischet, welche den Mastdarm reizt, Jucken verursacht, Ausschläge um den After macht, wenn das Gesicht ausfährt, auch hier und da am Leibe, in den Weichen, Hoden, flechtenartige Ausschläge erscheinen. Ich habe schon einigemal Mischungen mit Quajak, Bittersüß etc. angegeben, welche nützlich zu brauchen sind. Dunkan rath bloß Schwefelmilch und Weinstein, oder lindernde Latwerge; manche rathen auch Schwefelmilch mit Spiessglanzsalpeter. Weikard empfiehlt Schwefel und Weinsteinrahm, wenn die Hämorrhoiden bloß örtlich belästigende Aderkröpfe seyen, welche von einer zur Gewohnheit gewordenen Leibesverstopfung durch den Druck harter Exkreme entstehen.

4) Gegen hartnäckichten veralteten weißen Fluß habe ich einigemal gute Wirkungen von der Schwefelmilch gesehen. Es war meistens allgemeine Kachexie da, die Subjekte waren aufgedunsene, übel aussehende schwammichte Weibspersonen. Ich gab folgende Mischung:

℞. Gummi guajaci,  
Mastichis,

Croci

Croci martis,

Lactis sulfuris, āā ʒii.

M. f. pil. gr. II. S. Täglich dreymal zehn Stück zu nehmen.

*Spiritus sulfuris per campanam paratus*, Schwefelgeist wurde sonst gebraucht, wo wir jetzt Vitriolspiritus geben.

*Sulfur auratum*, Goldschwefel, war unter Spießglas, *Antimonium*, schon da.

---

*Tamarindus. Tamarindus indica L.* Tamarinden.

Dieser schöne, ansehnliche, 30 — 40 Fuß hohe Baum wächst in den morgenländischen Gegenden, in Ägypten, Syrien, Arabien, Ostindien, auch auf den Inseln des mittelländischen Meeres, Sicilien, im südlichen Theile von Frankreich, in Spanien und Südamerika. Er bildet Schotenfrüchte, welche ein säuerliches, musartiges Mark enthalten, das ein unentbehrlicher Reisebedarf der Araber ist, als Arzneimittel aber in Blasen und andern Behältern zu uns gebracht wird. Es ist eine weiche schmierichte Masse mit Kernen, Hülsen und andern Unreinigkeiten untermischt, von säuerlichem, nicht unangenehmen, dem Weinstein ähnlichen Geschmache und saurem Geruche. Selten kommt dieses Mark oder Mus rein und unverfälscht zu uns; oft ist es ein künstliches Gemische aus Zwetschen- oder Pflaumenmus, etwas Zucker und Wein-